Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 247. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Donnerstag, den 29. Mai 1862.**

Nr. 248 der Breslauer Zeitung wird Freitag Mittag ausgegeben.

Telegraphische Nachricht.

Genua, 26. Mai. Bei der Societa Emancipatrice wurden Nachsuchungen angestellt und Papiere mit Beschlag belegt

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 28. Mai, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 5 Uhr 47 Minuten.) Staats-Schuldscheine 89½. Prämien-Anleihe 121. Neueste Anleihe 107¼. Schles. Bank-Verein 94½. Oberschlesische Litt. A. 153. Oberschlesische Litt. B. 132. Freiburger 126½. Wilhelmsbahn 56½. Neisse-Brieger 72½. Tarnowitzer 46 Wien 2 Monate 76¼. Oesterr. Credit-Aktien 84. Oesterr. National-Anleihe 65. Oesterr. Lotterie-Anleihe 75. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 136⅛. Oesterr. Banknoten 77. Darmstädter 87½. Commandit-Antheile 95 B. Köln-Minden 181. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 63⅞. Posener Provinzial-Bank 96. Mainz-Ludwigshafen 124¾. Lombarden 149¼. Neue Russen 92¾. Hamburg 2 Monat 150¾. London 3 Monat 6, 21¼. Paris 2 Monat 80. — Schluß matter.

Wien, 28. Mai, Mittags 12 Uhr 30 Min. **Credit-Aktien** 219, 80. National-Anleihe 84, 50. London 131, 70.

Berlin, 28. Mai. Roggen: gedrückt. Mai 48¾, Mai-Juni 47¾, Juni-Juli 47¾, Sept.-Okt. 46½. — Spiritus: fester. Mai $17\frac{5}{12}$, Mai-Juni 17⅜, Juni-Juli 17⅜, Septbr.-Oktbr. 17⅞. — Rüböl: matt. Mai 13, Sept.-Okt. 13⅙.

* Ein Wendepunkt jenseits des Oceans.

Wem etwa die Bedeutung entgangen sein sollte, welche der Verlust von Yorktown, von Norfolk und vor allem von New-Orleans für die südlichen Conföderirten hat, wem entgangen sein sollte, daß sie damit ihre Verbindungen mit auswärts und zugleich ihre großen Stapelplätze und Verkehrsmittelpunkte verloren haben, und daß nun die „große Rebellion", auf der einen Seite von den atlantischen Gewässern verdrängt und auf der andern der wichtigen Herrschaft über den unteren Mississippi verlustig gegangen, ringsherum abgeschnitten und umzingelt dasteht, den braucht man nur auf die so eben vom Congreß votirte Abschaffung der Sklaverei zu verweisen, um ihm sofort hinlängliche Klarheit über die Lage der Dinge zu geben. Ein solches Votum wäre geradezu undenkbar, wenn der Norden sich nicht vollständig Meister der Situation glaubte, wenn er seinen eigenen Sieg nicht nahezu vollendet und die „Rebellion" in ihren letzten Zügen hielte.

Die letzten Jahre haben auf beiden Hemisphären gar manches Gebäude zusammenstürzen sehen, was für die Ewigkeit gebaut schien. Aber die Abschaffung der Sclaverei in Nordamerika stehen wir keinen Augenblick an das größte Ereigniß in dieser ereignißvollen Zeit zu nennen. Die Gründer der Union gingen in ihren kühnsten Hoffnungen vielleicht nicht weiter, als eine allmähliche Abschaffung und Milderung der Sclaverei im Laufe der Jahrhunderte zu träumen. Die nächstfolgende Generation scheint selbst diese ferne Hoffnung aufgegeben zu haben und vor wenig Jahren war die Union bereits so tief gesunken, daß der sclavenfreie Norden den Fortbestand der Union nur um den Preis der unwürdigsten Zugeständnisse an den sclavenhaltenden Süden erkaufen konnte, nur um den Preis, daß er sich zu entehrendem Häscherdienst gegen die flüchtigen Sclaven hergab, und daß er ein Stück Bundesterritorium nach dem andern an die Sclavenarbeit ausantwortete. Da begann die rückläufige Bewegung des Stromes. Mit welcher Rapidität er sein Ziel erreicht hat, wissen wir jetzt zu beurtheilen.

Was übrigens von allen großen Reformen gilt, daß sie weit weniger aus philosophischer Speculation, als aus der zwingenden Noth der Völker entspringen, gilt im vollsten Maße auch von der Abschaffung der Sclaverei. Sie ist weniger ein Ergebniß der Philanthropie, als der Politik — weit weniger dem Uebermuth des Siegers entsprungen, als vielmehr eine gut auscalculirte Vorkehrung, zur Behauptung des Sieges getroffen. Erst neulich richtete die „Times" höhnisch die Frage an die Amerikaner: wie sie denn gegen die Aversion der dortigen Bevölkerung den eroberten Süden behaupten wollten? etwa durch ständigen Unterhalt eines ungeheuren Heeres? durch Permanenz des Belagerungszustandes? durch eine Regierungsweise, ähnlich der österreichischen in Venetien? Mit der Abschaffung der Sclaverei hat ihr der Congreß geantwortet. Er will die bisher in den Sclaven-Staaten obwaltende soziale Ordnung in ihrer Wurzel treffen, das ganze bisherige System ihrer Produktionsweise und Oekonomie umstoßen, dadurch die Masseneinwanderung des freien Arbeiters zur Nothwendigkeit machen und durch diese Einwanderung eben die politische Regeneration des Südens vollbringen.

Auf die Folgen weiter einzugehen, welche der Sieg des Nordens für die innere sociale und politische Gestaltung der Vereinigten Staaten haben muß, werden wir indeß noch genug Gelegenheit haben, sobald erst ihre ersten Symptome hevortreten. Im Augenblick beschäftigt uns zunächst die allgemeine Bedeutung dieser Waffenerfolge, denn war schon das Zerwürfniß der Union ein Weltereigniß, so muß es die Heilung des Bruches noch viel mehr sein. Es ist eine in der Geschichte viel gemachte Erfahrung, daß Staaten am stärksten und furchtbarsten für ihre Nachbarn in der Regel dann sind, wenn sie kurz zuvor durch innere Kriege in Bewegung gesetzt worden sind. Es bedarf nur einer kühnen Hand, um all den Unternehmungsgeist, all die moralischen und materiellen Kriegsmittel, welche im innern Streit flüssig gemacht, resp. aufgehäuft worden sind, zu vereinigter Aktion gegen das Ausland zu verwenden. Und Veranlassung zu solcher Aktion giebt es für die Nordamerikaner nur allzuviel. Welch hämische Schadenfreude haben sie rings um sich her erblickt! Christliches Vergessen und den zu segnen, der geflucht hat, liegt nicht gerade im Wesen der Yankeeherzen. England mag sich vor ihrer Rache in Acht nehmen, wen sie sich aber als ihren tödtlichsten Feind notirt haben dürften, das ist der Kaiser Louis Napoleon, der Mann, der alles aufgeboten hat, sie mit England in Krieg zu verwickeln — alles aufgeboten, um dem Süden zur Unabhängigkeit zu verhelfen — der Mann endlich, der ihre Verlegenheit benutzt hat, die bis dahin geachteten Grenzen der Monroelinie zu überschreiten, die Ordnungsintervention im Sinne der Congresse von Troppau und Laibach auf den amerikanischen Continent überzuführen und hier in der Heimath der Republiken mit dem Versuche zu debütiren, „Throne und Altäre" aufzurichten.

Louis Napoleon scheint uns vor eine wenig beneidenswerthe Wahl gestellt. Soll er Mexico sofort räumen oder wenigstens sich mit dem Gedanken vertraut machen: jenes politische Gebilde, welches er etwa vermittelst seiner Bayonnete in der Residenz Montezumas aufrichten möchte, dann wieder der Reaction des Landes oder dem Andrängen der Yankees gegenüber preiszugeben? — oder will er es auf einen Krieg mit den großen Kräften Nordamerika's ankommen lassen, in einem entfernten Lande, unter einer tropischen Sonne, in endlosen und unwegsamen Gegenden? Das erstere wäre wenig rühmlich — das letztere aber geradezu ein politischer Selbstmord. Mag er erndten, was er gesäet hat! Wir würden keinen besonderen Schmerz darüber empfinden, wenn die europäische Reaction, nachdem sie etwas allzukeck ihre Banner sogar über den Ocean getragen hat, die Ausdehnung der sogenannten Solidarität der Principien auf beiden Erdhälften jetzt als eine zweischneidige Sache kennen lernen sollte. Im Gegentheil würde man es uns schwerlich verargen können, wenn, nachdem unsere Gegner sogar der amerikanischen Negersklaverei all' ihre Sympathien geschenkt haben, blos weil sie aus der südlichen Conföderation bereits eine Feudalmonarchie nach europäisch mittelalterlichem Zuschnitt hervorgehen sahen, wir nun mit einer gewissen Genugthuung in dem Siege der Humanität zugleich den Sieg des demokratischen Elements der Nordstaaten registriren sollten. Besonders aber einem Eindruck, den, nicht ganz ohne Beziehung auf eine gewisse heimische Streitfrage, die letzten Nachrichten auf uns gemacht haben, wollen wir uns nicht versagen, Worte zu leihen. Demokratisch organisirte Staaten, bei denen dieser ihr Charakter auch auf ihre Militäreinrichtungen übergegangen ist, und deren Bevölkerungen in Friedenszeiten sich hauptsächlich den Beschäftigungen des Friedens hingeben, zeichnen sich beim Ausbruch von Kriegen gewöhnlich durch Ungeschick ihrer Generäle, wie durch Schwäche und Schwanken im Benehmen ihrer Truppen aus, mit einem Wort: durch eine militärische Unbeholfenheit, welche gegen die militärische Schlagfertigkeit der europäischen Monarchien grob absticht. Aber im Laufe des Krieges wächst ihre militärische Kraft und dokumentirt sich allmählich die ihnen ganz eigenthümliche Stärke, die in der Massenhaftigkeit ihrer Menschenaufgebote und in der Unerschöpflichkeit ihrer finanziellen Hilfsmittel liegt. Ihre Stärke liegt in der Dauer ihrer Widerstandsfähigkeit, und dadurch stechen sie wieder eben so grell von jenen Militärmonarchien ab, die, wie Rußland und Oesterreich bald auf dem Punkte der Erschöpfung angelangt, oder wie Frankreich, demselben wenigstens nahe waren.

Preußen.

△ **Berlin,** 27. Mai. [Eine neue dänische Gesammtstaatsverfassung. — Glückwunsch an den Papst. — Ein Brief v. Saucken's über das Junkerthum.] In diplomatischen Kreisen ist von einem neuen Programm einer dänischen Gesammtstaatsverfassung die Rede, welches jetzt den Gegenstand lebhafter Verhandlungen zwischen dem kopenhagener Cabinet einer- und den Cabi-

---

Alte und neue Welt.

Von Theodor Mügge.

(Aus den nachgelassenen, so eben im Verlage von Ed. Trewendt erschienenen neuen Romanen von Theodor Mügge.)

(Fortsetzung.)

Die Wirthin trat eben herein und brachte ein schäumendes Deckelglas voll edlen Gerstensaftes, und wie sie es freundlich grüßend vor dem lieben Herrn Cherorjus hinstellte, geschwätzig zutraulich und doch voll Achtung und Ehrerbietung, die Hand abwischte, ehe sie ihm diese reichte, mit ihm zu scherzen begann, und so prall und reinlich aussah, so rasch sich drehte, und ehrbar lustige Worte über sein Aussehen und über die Sehnsucht sagte, mit der sie ihn erwartet habe, mußte Herr Hildebrand einen Theil seiner Würdigkeit aufgeben, ihre Scherze erwidern und in ihres Mannes Lob einstimmen. Er erfreute sich an ihren Antworten und hörte mit Behagen zu, wie das Ehepaar vereint ihr althergebrachtes Hauswesen lobte. Von Vater und Großvater war die Wirthschaft schon in derselben Weise geführt worden, und Nichts sollte hinzugethan, Nichts abgeändert werden. „So lange wir die Augen auf haben," sagte die Wirthin, „soll uns Keiner mit dem Firlefanz kommen, wie er jetzt Mode ist: Tapeten an den Wänden, polirte Tische, Sophas, Polsterstühle, gestickte Gardinen und große Spiegel. Dazu die vielen Gasflammen und Kronleuchter, Herr Cherorjus, als ob man in Paläste kommt. Damit lassen wir uns nicht ein, durchaus nicht, gar nicht!"

„Und solche Windbeutel von Kellnern in Schuhen und Strümpfen, und kurzen Jäckchen," setzte ihr Mann verächtlich lachend hinzu, indem er seine blaue Schürze straff zog, „die wollte ich jagen! Wo dergleichen Bursche sind, ist Nichts als Unordnung."

„Lange Speisekarten, aber Nichts dahinter," fiel die lebhafte Frau ein. „Tellerchen von feinem Porzellan wie eine Hand groß, Nichts darauf, aber silberne Gabeln und Messer. Lauter Fickfack, aber es giebt Gott sei Dank! noch Leute, die da wissen, was ein gutes Gericht zu sagen hat. Niemals mehr als ein Gericht, Herr Cherorjus, aber immer was Gutes. So ist es bei uns Sitte, und so bleibt es. Damit kann man Ehre einlegen vor Gott und Menschen."

„Was giebt es denn heute?" fragte Herr Hildebrand behaglich nickend.

„Schmorbraten, Herr Cherorjus," erwiderte die gute Wirthin, indem sie sich zu ihm niederbeugte.

„Aha!" sagte Herr Hildebrand an sein Kinn fassend und mit nachdenklich ernsthaften Blicken. „Sehr gut, wenn er von der richtigen Sorte ist."

„Na, Sie wissen ja, Herr Cherorjus," fuhr die Wirthin stolz lächelnd fort, „in meine Küche kommt Nichts als das Allerbeste. Nichts von der neumodischen Zusammenklexerei, wo der Name das Beste daran ist. Du mein Gott, was schmieren sie jetzt für Gerichte zusammen, und die vornehmen Herrschaften müssen es essen und bezahlen! Be mir nicht, Herr Cherorjus, das wissen Sie; alles Kern, alles Saft."

Herr Hildebrand schien den Saft zu fühlen, er leckte seine Lippen. „Windbeutelei!" murmelte er, indem er an seinen Neffen dachte. „Dergleichen Menschen müssen so bedient werden."

„Ich habe schon ein Stückchen für Sie zurecht gelegt," sagte die Wirthin vertraulich flüsternd. „So recht aus der Mitte; auf der Zunge muß es zergehen."

Herr Hildebrand lächelte lüstern. „Also doch für mich gesorgt?" erwiderte er wohlgefällig.

„Sie sind immer der Erste, Herr Cherorjus," betheuerte die Wirthin. „Ehe Sie nicht versorgt sind, wird an keinen Andern gedacht."

Ein stolzes Selbstgefühl malte sich in Herrn Hildebrand's Gesicht. So war es recht, das erfreute ihn. Mit würdevoller Huld sah er seine sorgsame Freundin an und gab ihr ein Zeichen, daß er damit zufrieden sei. „Lassen Sie sehen, Frau Winter, was Sie für mich ausgesucht haben", sagte er dann, „und Sie, Winter, stellen Sie mir noch eine gute Flasche zurück."

Wirth und Wirthin eilten fort, und jetzt saß Herr Hildebrand im Vollgenuß seiner Oberherrlichkeit und hüllte sich in die balsamischen Dämpfe seiner Pfeife. Hier war er der große Mann, den Jeder mit Ehrfurcht behandelte. Hier war kein Spötter, kein Verräther. Jeder, der ihm nahte, kam mit dem Gefühle der Hochachtung, jeder seiner Winke fand augenblicklichen Gehorsam. Bald stand ein wundervolles Stück des saftigsten Fleisches vor dem Herrn Cherorjus, ein wahrer Fleischberg, aus welchem Wolken des köstlichen Duftes aufstiegen, und mit welcher Dankbarkeit nahm die gute Wirthin sein lobendes Wort auf! Nach und nach erschienen dann mehrere andere Gäste, die ihre Pfeifen und Gläser erhielten und den Tisch besetzten. Alle begrüßten den Herrn Cherorjus mit besonderer achtungsvoller Ergebenheit, denn er war der Präsident dieser Versammlung, ihr Führer und Leiter, ihr Mann der Wissenschaft und Weisheit. Mit dem einzigen Worte „delikat!" waren alle Zweifel über den Werth des heutigen Abendessens niedergeschlagen. Niemand wagte noch einen Widerspruch, selbst die nicht, welche sehnige Eckstücken bekommen hatten. — Die guten Bürger, welche sich hier von ihren Geschäften erholten, blieben fern von allen rebellischen Gelüsten. Der Herr Cherorjus hat gesprochen, galt ihnen so viel wie: Rom hat gesprochen, und Herr Hildebrand saß in ihrem Kreise, in diesem dampfigen Halbdunkel, wie ein Herrscher im Olymp, der über Alles wacht und über Alle richtet.

Es wurde mancherlei erzählt, Tagesbegebenheiten, Erlebnisse, Stadt- und Hofgeschichten, über Krieg und Frieden raisonnirt, über Ausland und Inland, über Fürsten und Minister, und öfter geriethen die Parteien in Streit, ihre letzte Instanz war jedoch jedesmal der Herr Cherorjus. Würdevoll schweigend saß er in seinem Holzsessel, die linke Hand auf den Tisch gelegt, die Pfeife dann und wann von den Lippen ziehend, den Kopf in den Nacken zurückgezogen, nachsinnenden Ernst auf seiner Stirn. So hörte er zu, ohne einen Zug in seinem Gesichte zu verändern, ohne das leiseste Zeichen von Ungeduld, bis die verhängnißvolle Appellation an seine höchste Autorität erfolgte. Dann sprach er das Urtheil mit wenigen Worten, und damit war es gut. Die Partei, welcher er beitrat, hatte gesiegt. Jeder wußte ja, daß der Herr Cherorjus ein ausgezeichneter Mann sei, und es war merkwürdig, was er Alles verstand, was er kannte, was er gesehen und erfahren hatte. In Paris war er zweimal gewesen mit dem glorreichen Heere, auch in England im Gefolge des Generalarztes des Königs, der ihn darauf auch mit nach Wien zum Congreß genommen. Hieraus hatte er eine unermeßliche Personal- und Sachkenntniß geschöpft, und wenn er von jenen Zeiten erzählte, von allen den hohen Fürsten, Feldherren, Staatsmännern und Herrlichkeiten; von Schlachten und Festen, von merkwürdigen Ergebnissen und was vor seinen Augen vorgegangen, versenkten sich alle Zuhörer in staunende Bewunderung. Es verging aber selten ein Abend, an welchem nicht eine oder die andere Erinnerung zum Besten gegeben wurde. Herr Hildebrand hatte ein vortreffliches Gedächtniß, auch war er nicht ohne Phantasie, um Wahrheit mit Dichtung zu verbinden. Dabei las er jeden Morgen seine Zeitung, gab sich mit dem Studium der Welthändel ab, wußte die Namen ausländischer Minister, ja selbst was in Amerika geschah, so daß so leicht Nichts geschah, wovon er nicht mit würdevoller Sicherheit reden konnte.

Auch an diesem Abende glänzte sein Licht, denn es dauerte nicht lange, so kam ein Gegenstand zur Sprache, der ihn ungewöhnlich anregte. Es war von einer neuen Erfindung die Rede, Häuser aus hohlen Steinen zu bauen, die bedeutend billiger, leichter und dabei dauerhafter sein sollten. Ein Architect hatte diese Erfindung neulich in einem Journale besprochen, und einer der anwesenden Gäste, der es gelesen hatte, nannte auch den Namen des Schreibers, wodurch Herr Hildebrand bewogen wurde, drei Dampfwolken rasch und heftig auszustoßen. Er hörte den Namen seines ungerathenen Neffen mit Zusätzen, die ihn ärgerten. Es sollte ein geschickter junger Baumeister sein, und was er mitgetheilt, habe Hand und Fuß. Solche Leute thäten Noth, denn das Bauen werde immer theurer, und es ließe sich noch Manches erfinden, wie es denn allerdings wahr sei, daß die neuen Häuser besser als die alten, und große Fortschritte in der Baukunst gemacht worden wären. Nachdem er geraume Zeit mit sich gekämpft, konnte Herr Hildebrand nicht länger schweigen. Verschiedenemale räusperte er sich, faßte in seine Halsbinde und suchte das Thema zu beseitigen, allein dies gelang ihm nicht, und was ihn zumeist reizte, war, daß sich keine starke Partei für das gute Alte bildete. Endlich konnte er es nicht mehr aushalten, er mußte selbst dafür eintreten. „Gott sei Dank, daß wir noch alte Häuser haben," sagte er. „Mir soll Keiner mit solchen luftigen Windkasten kommen. Alles Spekulation, Alles hohl, Alles Blendwerk, Nichts dahinter!"

Die Gesellschaft sah sich verwundert an. „Keine Dauer darin, kein Kern," fuhr Herr Hildebrand fort. „Ausgeputzt von außen, aber von innen Nichts als Betrug. Lüderliche Windbeutel sind diese Baumeister. Die sich so nennen, haben kaum das Nothwendigste gelernt, thun sich mit Spekulanten zusammen und bauen darauf los. Alles so billig wie möglich, Alles so schlecht wie möglich, Alles Geldschneiderei, weiter Nichts."

Die Gesellschaft nickte zu. „So ist es!" sagte Einer. „Der Herr Cherorjus trifft den Nagel auf den Kopf!" schrie ein Anderer.

„Plündern ihre Mitbürger aus, werden reich dabei," sprach Herr Hildebrand weiter. „Was sind's jetzt für Häuser! Lauter Fenster, keine Wände, und nun obenein auf noch hohle Steine. Packt die Windbeutel und Spekulanten hinein, das wäre das Beste."

Dieser Witz wurde lebhaft belacht, was ein wärmeres Gefühl in Herrn Hildebrand anfachte. „Ich sage Ihnen, meine Herren, es ist meine innigste Ueberzeugung," begann er, als es wieder ruhig wurde, indem er den Zeigefinger auf seine Brust setzte, „wir gehen immer weiter rückwärts. Vorwärts gehen wir nicht, denn Alles ist Schwindel. Allein mit Häuserschwindlern und elenden Buben, die das Alte verachten und verlachen, muß sich kein ehrlicher Mann einlassen. Was wäre aus Rom und Griechenland geworden, wenn die damaligen Baumeister solche Spitzbuben gewesen wären? Hohle Steine! Hohle Köpfe, meine Herren. Meine Art verträgt sich nicht damit, dabei bleibe

netten von Berlin und Wien andererseits bilden soll. Dänemark soll durch den neuen Verfassungsplan den Verbindlichkeiten, deren Erfüllung die deutschen Mächte von ihm fordern, zu entsprechen meinen. Die große Zurückhaltung, mit welcher der deutsch-dänische Conflict in der bei Eröffnung des preußischen Landtags gehaltenen Rede behandelt wurde, scheint in der durch die schwebenden Verhandlungen gebotenen Rücksicht ihre Erklärung zu finden. — Von der hiesigen katholischen Gemeinde waren dem Papst zum 70. Geburtstage Glückwünsche gesandt worden, und es sind darauf die folgenden Antwortszeilen eingegangen: „Der heilige Vater hat die von Ihnen im Namen der Katholiken Berlins dargebrachten Glückwünsche zu seinem 70. Geburtstage mit Genugthuung und Wohlwollen entgegengenommen und dankt mit seinem apostolischen Segen. Cardinal Antonelli."

— Bezüglich des gegen die Eröffnungsrede des Präsidenten Grabow gerichteten Kreuzzeitungsartikels erhält die „Volksztg." folgende Zeilen zur Veröffentlichung:

Es ist bedauerlich, daß ein solcher Artikel heute in einer preußischen Zeitung stehen kann. Er bezieht sich auf Worte des fast einstimmig gewählten Präsidenten des Abgeordnetenhauses und beleidigt eigentlich das ganze Abgeordnetenhaus mit Ausnahme einiger Herren. Wir lesen darin die Worte: „Wehe denen, die das Brodt der Könige essen und sie verrathen; wehe denen, welche die Könige um das Herz ihres Volks zu betrügen versuchen; wehe denen, deren Zungen Spieße und Pfeile sind." Diejenigen würden wirklich Gefahr laufen, den König und das Land zu verrathen, wenn auch ohne es zu wollen, die solche Artikel veröffentlichen können, wenn sie im Stande wären, Einfluß zu üben. Darum wird es für das allgemeine Wohl nothwendig sein, daß ihnen jeder, auch der letzte Einfluß, wo sie noch irgend welchen haben, genommen wird. Wir wollen mit allen anständigen unbefangenen Leuten gegen solche Artikel protestiren und, wem es vergönnt ist, im Namen des Vaterlandes bis zur höchsten Stelle, die mitten im Volke steht, die Stimme erheben, damit die Leute unschädlich gemacht werden, die das Vaterland in's Verderben stürzen würden, durch eine verkehrte innere wie äußere Politik, wenn sie freie Hand behielten. Jeder Mensch von Geist und Herz, der unsere Zeit begreift, muß einem verblendeten Junkerthum den Rücken kehren, welches, da es freiwillig nichts von der Zeit lernt, unfreiwillig von Grund aus bei unserer auf allen Gebieten nöthigen Reform unschädlich gemacht werden muß. Leider Gottes giebt es selbst noch einen Rest liberalen Junkerthums, welches, nachdem es sich manche Verdienste erworben hat, die neueste Zeit nicht mehr begreifen und sich besonders von alten Vorurtheilen gegen die Demokratie nicht befreien zu können scheint. Diese hat aber sicherlich so viel Verdienste wie der sonstige Liberalismus, und alle wahrhaft liberalen Elemente sollen jetzt dauernd fest zusammenstehen, um unaufgehalten durch Vorurtheile den reelen Fortschritt zu fördern.

Gustav Alfred v. Saucken.

Berlin, 27. Mai. [Das Programm des Herrn v. Bismark-Schönhausen.] Die „Ostd. Post" bringt in einer Correspondenz von hier eine Charakteristik der politischen Ansichten des jetzigen preuß. Gesandten in Paris, die an und für sich interessant und im Allgemeinen auch richtig zu sein scheint. Der Corresp. schreibt: „Die Ansichten des Herrn v. Bismark-Schönhausen bezüglich der Haltung, die sein Vaterland dem französischen Kaiserthum gegenüber einzuschlagen habe, sind sehr präcis und wir haben Grund, ihm so viel Charakterfestigkeit zuzutrauen, daß er den ihm zugedachten Posten abgelehnt haben würde, wenn er nicht sicher zu sein glaubte, den Grafen Bernstorff mit sich fortreißen zu können. Ist das aber der Fall, so würde die Uebernahme der pariser Gesandtschaft durch Herrn v. Bismark Epoche machen, als ein schroffer Sprung aus der bisherigen verhältnißmäßig schüchtern und versteckt auftretenden kleindeutschen in eine rücksichtslos borussifizirende Politik, welche lediglich bedacht ist, die Hohenzollern'sche Hausmacht im Wege der auswärtigen Bündnisse auf Kosten Deutschlands zu arrondiren.

Das Bernstorff'sche Programm war eine unhaltbare Position. Den engern Bundesstaat auf die Fahne Preußens schreiben und doch dessen Verwirklichung von der „freiwilligen" Zustimmung der Fürsten abhängig machen, das war, nachdem die identischen Noten constatirt hatten, daß aus freiem Willen keine Menschenseele käme, ein Widerspruch in sich selber — eine „schöne" Idee. Herr v. Bismark ist der Mann dazu, die „schöne Idee" in eine praktische zu verwandeln. Die Devise des Staatsmannes soll ja das Erreichbare sein. Erreichbar aber ist eine Vergrößerung — nein, wie Seine Majestät Napoleon III. sich ausdrückt, eine „Rectification" der preußischen Grenzen. Sie also muß das Ziel sein, dem Preußen zustreben muß, da es sich effectiv bei dem zusehends um sich greifenden Verfall des Staatenbundes verwirklichen läßt. Ist man sich aber erst über den Zweck klar, so muß man auch die dahin führenden Mittel nicht vernachlässigen, und diese sind Allianzen. Die einzig denkbaren Verbündeten hierbei sind aber Rußland und Frankreich, weil sie selber mancherlei Gelüste haben, bei denen ihnen Preußens gute Dienste zu Statten kommen können; der Versuch gilt vor Allem, den Boden zu sondiren. Zum Rücktritte ist es immer Zeit, wenn man einen Preis verlangt, der der preußischen Tugend zu theuer erscheint.

Dieses Programm des Herrn v. Bismark-Schönhausen ist von uns nicht etwa erfunden oder errathen; wir kennen es positiv seit mehreren Jahren; er ist prädestinirt zu dessen Realisirung. Erstens einmal, weil die Einigung Deutschlands, außer in dem Sinne einer Vergrößerung Preußens, für ihn gar keinen Sinn hat. Bismark und Kleist-Retzow bildeten 1849 die äußerste Rechte der Kreuzzeitungsmänner. Der Eine von ihnen erklärte im vollen Hause, es werde nicht eher wieder Ordnung im Lande, bis nicht die Bauern kämen und Berlin vom Erdboden vertilgten. Der Andere erhob sich gegen den „deutschen Schwindel" mit solcher Gewalt, daß er meinte, wenn die „neuen Provinzen" davon inficirt wären, so ständen Sr. Majestät pommersche und märkische Regimenter zur Disposition, um den Herren schwarz-weißen Patriotismus einzubläuen — worauf Vincke entgegnete, dafür würden die westfälischen Bataillone sich einen wahren Hochgenuß daraus machen, den Pommern und Märkern deutsche Gesinnung beizubringen. Wenn also Bismark jetzt halb und halb ein Apostel des Nationalvereins geworden ist, so versteht sich natürlich von selbst, daß es nicht schwarz-roth-goldener Enthusiasmus ist, der ihn beseelt — denn das Wort, das zur Zeit des frankfurter Parlaments dem norddeutschen Junkerthum in den Mund gelegt ward: „Lieber die russische Knute, als die deutsche Freiheit!" paßt auf keinen Zweiten so wie auf ihn.

Was Herrn v. Bismark vorschwebt, ist ein Kreuzritterthum, verquickt mit altpreußischen Reminiscenzen an Friedrich den Großen, aber ein von allen romantischen Schlacken geläutertes Kreuzritterthum, das sich in dieser Form ganz gut mit französischer Präfektenwirthschaft und mit Heydt'scher Finanzpolitik verträgt, da der Conservatismus ihm längst kein Prinzip mehr, sondern ein Mittel ist, das nur dort angewendet werden soll, wo es zweckentsprechend wirkt — vorläufig also blos in der inneren Politik. Nach außen hin wird Hr. v. Bismark nicht allzu scrupulös sein, wenn es gilt, Preußen zu einer neuen Provinz zu verhelfen."

Minden, 25. Mai. [Der Fabrikant und Landwehr-Lieutenant Schönfeld,] dessen bereits in einer früheren Nummer dieser Zeitung Erwähnung geschah, ist nunmehr vorläufig vom Dienst suspendirt. Dieser außerordentliche Schritt ist die unmittelbare Folge einer Rede, welche Schönfeld zur Fichtefeier hier gehalten hat, und in welcher er namentlich auch auf unsere jetzige Heeresverfassung hinwies, die nicht dem Fichteschen Geist entspreche. Darauf theilte der Oberst v. Schwarzkoppen Herrn Schönfeld auf der Parade vor dem versammelten Offiziercorps mit, er habe sich als Offizier in öffentlicher Rede als Demokrat bekannt, er habe sich also nicht seinem Stande gemäß betragen, weshalb er (Schwarzkoppen) eine ehrengerichtliche Untersuchung über ihn beantragen werde, und ihn vorläufig sofort vom Dienst suspendire. Man hofft hier allgemein, daß auch diese Angelegenheit, wie so viele ähnliche, vor dem Forum des Abgeordnetenhauses ihren endlichen Austrag finden werde.

Deutschland.

München, 25. Mai. [Der preuß.-franz. Handelsvertrag.] Man schreibt der „Südd. Z.": Der aus Berlin hierher zurückgekehrte Gesandte Preußens, Graf v. Perponcher, hatte gestern eine längere Unterredung mit dem königlichen Staatsminister des Aeußern, Frhrn. v. Schrenk, und dürfte sich dieselbe wohl auf die neueste Gestaltung der kurhessischen Angelegenheit und auf den Handelsvertrag mit Frankreich bezogen haben. In letzterer Beziehung hat, wie ich aus guter Quelle vernehme, die baierische Regierung einen definitiven Beschluß noch nicht gefaßt, allein es scheint die Ansicht vorzuwalten, daß der Vertrag vorerst nicht unbedingt abzulehnen, sondern erneuerte Verhandlungen zur Erzielung mehrfacher Modifikationen desselben in Vorschlag zu bringen wären. Diese Ansicht soll auch von andern süddeutschen Regierungen getheilt werden.

Stuttgart, 25. Mai. [Die Kaiserin Eugenie.] Das hiesige „Tagblatt" berichtet, es sei viel die Rede von einem nahe bevorstehenden Besuch der Kaiserin Eugenie am hiesigen Hofe, und man bringe damit die beabsichtigte Verbindung des Prinzen von Oranien, Enkels des Königs von Würtemberg, mit der napoleonidischen Prinzessin Anna Murat in Beziehung. Bestätigt sich dieses Gerücht, so werden die Niederländer alle Ursache haben, in ihrer Opposition gegen diese Art von Annexion fortzufahren. Daß in den pariser Blättern von dem Besuche noch nicht die Rede ist, begreift sich. Thatsache ist, daß in der königl. Villa „Wilhelma" bei Canstatt Vorbereitungen zu einer großartigen Beleuchtung getroffen und daß das canstatter Theater (das hiesige Hoftheater wird schon am 20. Juni geschlossen), das jahrein und jahraus sonst leer steht (wohl zu unterscheiden von dem sehr besuchten Sommertheater), für Vorstellung wieder hergerichtet wird. Diese Vorbereitungen könnten übrigens möglicherweise auch dem egyptischen Vicekönig Said Pascha gelten, der dem König schon so manchen edlen Araber in seine Ställe und Gestüte geliefert hat. Oder sollten etwa die Japanesen hier eine Gastvorstellung geben wollen?

Kassel, 25. Mai. [Wahlgesetz von 1849.] Gestern Abend versammelten sich im kleinen Stadtbausaale etwa sechszig hiesige Bürger zum Meinungsaustausch über den ebenfalls gestern vom Bundestage gefaßten Beschluß. Man konnte wohl nicht umhin, sich zu freuen, daß der bisherige Kampf doch so weit gebracht habe, allein eben so sehr wurde allseitig die Nichterwähnung des Wahlgesetzes von 1849 bedauert und der Ober-Bürgermeister Hartwig gab in einer Ansprache dieser Stimmung Ausdruck. Man sprach auch allgemein aus, was auf der Hand liegt, nämlich daß bei einem Verbleiben des jetzigen Ministeriums im Amte uns noch lange und schwere Kämpfe bevorstehen, daß dasselbe die unbestimmt gelassenen Punkte des neuen Bundes-Beschlusses nach seiner Auffassung verwerthen werde.

Oesterreich.

Wien, 27. Mai. [Die Provinziallandtage.] Wie versichert wird, steht der Beschluß, die Reichsrathssession bis anfangs September zum Abschlusse zu bringen, nun fest, und sollen binnen Kurzem einleitende Vorbereitungen zur Wiedereinberufung der Provinziallandtage gemacht werden. Diese, es handelt sich hier zunächst um die Kronländer diesseits der Leitha, sollen ebenfalls noch im Monat September zusammentreten und ihre Verhandlungen dürften sich namentlich in den größeren Provinzen bis Weihnachten ausdehnen. Die wichtigsten Vorlagen, welche in allen deutsch-slavischen Gebieten zur Debatte vorbereitet werden, betreffen die Ausarbeitung des Gemeindestatutes, dessen Grundzüge bereits von dem Reichsrathe festgestellt wurden, und das Gesetz über die Ablösung des Lehenverbandes, dann verschiedeue lokale Bestimmungen über die Modalitäten der Steuereinhe-

---

ich. Altes Wesen ist altes Wesen. Solide Grundsätze, Bescheidenheit, innerer Werth. Alle diese Neuerungssucht ist Betrug! alle diese Menschen — pfui!" sagte Herr Hildebrand mit edlem Abscheu, „ich will niemals das Geringste mit ihnen zu thun haben." Er setzte sein Glas würdevoll an den Mund, es herrschte ein feierliches Schweigen. Der verehrte Mann hatte heftiger und leidenschaftlicher gesprochen, als man es jemals von ihm gehört, und jedenfalls mußten besondere Verhältnisse dabei mitwirken. Aber ehe noch irgend eine weitere Nachforschung möglich war, schlug die Wanduhr zehn, und mit dem Glockenschlage stand Herr Hildebrand auf, stellte seine Pfeife fort, zog den dicken Rock an, nahm Hut und Regenschirm und wünschte eine allseitige gute Nacht. Jeder beeilte sich, ihm noch die Hand zu reichen, etwas Beistimmendes zu sagen und zu versichern, daß es eine wahre Freude sei, ihm zuzuhören.

„Wir bleiben die Alten", antwortete Herr Hildebrand, indem er energisch mit seinem Regenschirm aufklopfte. „Mögen die windigen Patrone die ganze Welt anführen, wir lassen uns nicht irre machen, meine Herrn. Also auf Wiedersehen morgen Abend! Wünsche Ihnen wohl zu ruhen."

(Fortsetzung folgt.)

△▽ London während der Weltausstellung 1862

VII.

Wenn man heute aus dem Industrie-Palast von Süd-Kensington tritt und die Reihen palastartiger Häuser und die prächtigen Parkanlagen sieht, ahnt man nicht, daß alles das vor wenigen Jahrzehnten ganz anders aussah. Wie mit einem Zauberschlage hat sich die ganze Gegend verändert und mit der Welt-Ausstellung zugleich ist eine neue Stadt hier erstanden. Aber auch die Parks sind, wenn auch älter, als diese neuen Straßen, noch jung. Noch zu Smollet's Zeiten waren bei Hyde-Park-Corner die Säulen des Herkules: es war hier die Gegend, wo, wie der berliner Volkswitz sagt, sich die Füchse gute Nacht sagten; aber nicht nur im Sinne der Berliner, sondern auch in Wirklichkeit: hierhin schickte Squire Western seinen Kaplan, um seine Schnupftabaksdose zu holen, welche der würdige Landedelmann und Friedensrichter vergessen hatte, als er auf der Hetze dort seinen Stand hatte. Und noch andere Füchse trieben hier ihr Wesen; Hyde-Park-Corner war der Versammlungsplatz der Wegelagerer, die nicht weniger scharf auf das Rollen der schweren Postwagen lauerten, um den Reisenden ihre wohlgefüllten Taschen zu leeren. Aber noch viel später bot der Park keinen weniger befremdenden Anblick; wir meinen, als nach der Schlacht von Waterloo der Herzog von Wellington hier Apsley-House sich bauen wollte. Da hatte hier eine alte Frau ihre Bude, in der sie Aepfel- und Ginger-Bier oder „Buns" verkaufte und der Eisenherzog konnte sie nicht verdrängen, da er ihre Forderung übermäßig hoch fand.

Ja, das ist Alles nun Anders. Das alte Aepfelweib ist todt und der Herzog von Wellington ist dahingeschieden; lustig schimmern die Fenster von Apsley-House und die Säulen des Herkules sind in weite Fernen gerückt, da die Riesenstadt sich weiter und weiter ausdehnt — sie könnte mit mehr Recht, als Karl V., ein plus ultra in ihr Wappen aufnehmen. Weit über alle Grenzen hinaus - dehnt sie sich und schließt jetzt die Parks in ihrer Mitte ein.

Diese Parks gehören aber auch zu den Hauptschönheiten Londons. Denkt nicht an Regents-Park. Der ist trotz seiner Ausdehnung und trotz des botanischen und des zoologischen Gartens verkommen und wird auch nur im Sommer besucht, weil hier des Sonntags von der Militärcapelle sacred musik aufgeführt wird. Nein, St. James-Park und Green-Park und Hyde-Park und Kensington-Gardens, die sich wie ein Gürtel um das West-Ende schließen, sie verdienen unsere Bewunderung.

Steigt an einem sonnigen Frühlingsabende die großartige Freitreppe herunter, die von der Yorksäule in den St. James-Park führt. Da erweitert sich Euer Herz — nicht weil Ihr dem großstädtischen Leben entrückt seid, denn das dringt auch hierher. Aber Ihr überschaut eine mächtige, freie Ebene, die von einer vierfachen Linden-Allee — dem Mall — durchschnitten wird, hinter ihr grüne Wiesen und leicht aufsteigende Dünste, die Euch zeigen, daß dort Wasser ist. Und nun der Hintergrund: da liegt die breite Front der Horse-Juards, dort steigen die alten Thürme von Westminster-Abtey auf und in größerer Ferne von Nebel umhüllt der riesige Thurm des Parlaments-Gebäudes, an welchem nur die Uhr deutlicher hervortritt, und in noch weiterer Ferne, aber nur als dunkle Masse aus dem Nebel der Victoria-Tower. Das alles im buntesten Farbenwechsel, beschienen von der untergehenden Sonne, die bald den Nebel durchbricht, bald von ihm verdrängt wird; dazu der frische Duft des Grases und die feuchte Kühle des nahen Wassers — das ist St. James-Park.

Wir durchschreiten den Mall; vor uns liegt Buckingham-Palast. Ein weites, finsteres Gebäude, von dem ein ausgehängtes schwarzes Familienwappen uns an den Verlust des Landes und unsern eigenen, an den Tod des Prinz-Gemahls erinnert. — Buckingham-Palast, er erinnert uns auch an das Unglück, das mit den Trägern seines Namens verbunden war, an das Geschick, das durch drei Jahrhunderte drei Geschlechter dieses Namens durch eigene und fremde Schuld verfolgte, so daß der Letzte des Geschlechts und des Stammes, der mit ihm ausstirbt, Eisenbahn-Direktor werden mußte. Da liegt vor uns Green-Park, eine weite Grasfläche, die bis nach Hydepark hinüberführt. Den Abschluß des Parkes bilden auf der einen Seite St. George's Hospital, das eine so elegante Front hat, wie man sie sonst nur an Palästen findet; auf der andern der Wellington-Arch. Dieser „Marmor-Bogen" ist ein Zeichen englischer Dankbarkeit — und englischer Geschmackslosigkeit. Von reicher Ausstattung und großartigen Dimensionen, geschmückt mit prächtigen Basreliefs, steht dieses Denkmal Wellington's an dem ungünstigsten Platze der Welt; eine Pforte vor einem weiten Rasenplatze und ewig geschlossen. Und nun die Statue auf der Spitze des Thores. Tadelt mir nicht mehr die Reiterstatue Friedrich Wilhelm III. vor dem breslauer Rathhause. Gegen jene gehalten, ist sie Leben und Bewegung! Auf steifbeinigem Pferde, dessen Hals sich fast perpendiculair ausstreckt, in eben so steifer Haltung und der Arm so ausgestreckt, daß er mit dem Pferdehals parallel läuft, sitzt der Herzog dort häßlich und abgeschmackt mit steif aufgerichtetem Hute und einer Rolle in der Hand, eingehüllt in eine Bettdecke" — wie ein sonst für sein Vaterland enthusiasmirter Engländer schreibt.

Aber da liegt vor uns Hyde-Park, das heutige Hyde-Park-Corner. Durch die Säulenhalle drängen sich Reiter und Wagen, an ihr vorüber rollen in unaufhörlicher Reihe Omnibusse, Cabs und Hansoms — alle dem einen Ziele zu, dem Industrie-Palaste. Und dort liegt Piccadilly mit schönen Häusern und prächtigen Schauläden, Abends erleuchtet von tausenden von Gasflammen. Wo ist jene Zeit hin, wo hier die Säulen des Herkules waren; wie hat sich nur im Verlaufe von zwanzig Jahren alles das geändert. Damals waren die beiden riesigen Gebäude, die noch heute Alberts-Gate bilden, der Schlußstein von London und man nannte sie Gibraltar, weil sie „unbezwinglich wären in Pracht und Größe" — beide sind sie längst übertroffen. Aber bemerkenswerth sind sie doch, namentlich das näher zu uns liegende, wenn auch nur durch das Schicksal zweier seiner Bewohner. Da wohnte der „Eisenbahn-König", ein gewöhnlicher Mann, der, wie das Gerücht sagt, nicht einmal richtig Englisch sprach; aber er besaß Eisenbahn-Actien im Ueberfluß, und solche Actien waren damals Gold und kein Blei; da kamen zu ihm die Edlen des Landes und sie beugten vor ihm ihr mit dem Hosenbandorden geschmücktes Knie und neigten ihr gekröntes Haupt und sie nannten ihn den König der Menschen, daß er ihnen geben möchte von seinen Actien, und er gab sie ihnen. So ward dieser Plebejer gut Freund mit den Vornehmen und er aß und trank an ihren Festen und sie an den seinigen; und er saß im Parlamentshause und gab Gesetze: Seine Feste waren die besuchtesten; da rollten die Frauen und Töchter des Lords in ihren Wagen zu ihm und schminkten ihre Wangen und entblößten ihre Schultern, als rufe die Hochzeitsglocke. Aber wie mit einem Schlage endete das Glück: die Actien fielen und mit ihnen fiel die Eisenkrone vom Kopfe des Eisenbahn-Königs" — denn Alles ist eitel.

Aber der Glanz des Hauses verlöschte nicht. Bald feierte es neue Triumphe, sah es neue Feste. Denn hier wohnte der Gesandte Frankreichs, Fialin Persigny. Aber er war ein anderer, als jener Persigny, der einst in Kensington Gore wohnte, wie sein Herr und Kaiser ein anderer war, als in jener Zeit. Damals konnten sie froh sein, wenn sie in Gore-House ihren Thee in Frieden trinken konnten, und er, der schöne Graf malte Bilder. Wie oft wurden seines Herrn Wechsel als werthlos zurückgewiesen, und welche Mühe machte es ihm nicht, ein rechtes Mittel zu finden, die Gläubiger zu beschwichtigen; aber das ist der Lauf der Welt, es wechselt alles, wenn man nur, wie Fialin Persigny und sein hoher Herr den Augenblick des Glücks zu erfassen weiß.

In Hyde-Park fällt zunächst beim Eintritt eine kolossale Statue ins Auge, die auf einem nahen Hügel errichtet ist. Die Inschrift sagt, daß es eine Bildsäule des Achilles ist, welche aus den erbeuteten Kanonen der Siege von Vittoria, Pampelona und Belle-Alliance dem Herzoge von Wellington von seinen Waffengefährten errichtet ist. Sie ist ein würdiges Seitenstück zur Reiterstatue Wellington's auf dem gegenüberliegenden Thore. Wie aus Bäckerteig verfertigt, steht der schnellfüßige Achilles mit schlaffen Knien, unbekleidet, einen Schild wie einen Wegweiserbalken ausstreckend. Um ihm eine Stütze zu geben, ruhen seine Füße an Felsblöcken, die hier aber wie unbenutztes Arbeitsmaterial aussehen. Eher hätte ich einen Thersites, als einen Achilles in dieser Statue gesucht.

Aber was verkümmern wir uns die Zeit mit der englischen Geschmacklosigkeit: vor uns liegt ja der Park. Weite, üppig grünende Rasen, hier und dort verstreute Bäume, zuweilen eine Gruppe dichtbelaubter Linden und dazwischen anmuthig sich hinziehende Pfade; hier und dort eine lichte Stelle mit reizender Perspective und überall wechselnde Bilder, anmuthig belebt durch ein sich schlängelndes Wasser, die Serpentine — und das alles in weiten Ausdehnungen; hier und dort ein Haus, deren jedes seine eigenthümliche Geschichte hat, wie

bung. Die Debatten über das Gemeindegesetz werden in einigen Provinzen, namentlich in Galizien und der Bukowina, sehr viel Zeit in Anspruch nehmen, da in diesen Landen das Gemeindeleben bisher so gut wie gar nicht entwickelt war und beinahe gar kein Anhaltspunkt für die Schaffung des Details der neuauszuarbeitenden Satzungen sich vorfindet. Beinahe in allen Provinzialvertretungen wird es sehr heftige Kämpfe setzen zwischen dem alten Grundadel und den Repräsentanten des bäuerlichen Elementes der Landcommunen, da ersterer es nicht an sehr nachdrücklichen Versuchen fehlen lassen wird, eine möglichst weitgehende Sonderstellung seines Territorialbesitzes anzustreben. Ferner wird es manch' heißen Strauß geben in der Frage über das Wechselverhältniß zwischen Gemeinde und Schule; der Clerus wird Anstrengungen machen, die ihm vom Reichsrathe gezogenen Schranken nach Möglichkeit zu erweitern, während die Vertreter der Gemeinden bestrebt sein werden, in Bezug auf das Patronatsrecht sich einen größern Spielraum zu verschaffen. — Außer diesen Gegenständen und anderen Verhandlungen von geringerer prinzipieller Bedeutung, welche den Zweck haben, die Verfügungen des Reichsparlamentes dem individuellen Bedürfnisse der Kronländer anzubequemen, werden noch sehr viele Anträge von den betreffenden Landesausschüssen zur Verhandlung vorbereitet, um später von dem Landtage als Gesetzesvorlage an den Reichsrath gebracht zu werden. Darunter befinden sich einige Fragen von großer Tragweite; so will Oberösterreich einen Antrag stellen, welcher unsere Heerverfassung wesentlich modifiziren wurde, indem die jetzt acht Jahre dauernde Dienstzeit wesentlich abgekürzt, dafür aber die Wehrpflicht allgemeiner werden soll. Aehnliche Vorlagen werden in den Landtagen von Innsbruck und von Bregenz zur Berathung kommen, wo man das alttirolische Landesvertheidigungssystem in eine rationellere Wechselbeziehung mit der Conscription für das stehende Heer bringen möchte. In allen Ländern mit gemischter Bevölkerung werden von beiden nationalen Parteien Anträge in Bezug auf die Sprachfrage vorbereitet, welche namentlich die Schulen berühren.

Wie es mit dem ungarischen Landtage stehen wird, kann vorläufig noch nicht abgesehen werden; in dieser Frage ist bisher noch kein definitiver Beschluß gefaßt worden. Hingegen scheint es entschieden zu sein, daß der siebenbürgische und der slavisch-kroatische Landtag zu gleicher Zeit mit jenen der deutsch-slavischen Provinzen zusammentritt; in Betreff Venetiens bleibt vorläufig alles beim Alten.

Wien. [Ueber das Befinden der Kaiserin] erhält ein hiesiges Blatt Berichte aus Reichenau. Hiernach hat die Kaiserin bis jetzt in Reichenau das Zimmer noch nicht verlassen, geht jedoch seit zwei Tagen herum. Unter den Aerzten herrscht über das Leiden Ihrer Majestät Meinungsverschiedenheit; die einen nennen es Blutleere, die andern Bleichsucht. Am Sonnabend fand ein Consilium mehrerer Aerzte bei Ihrer Majestät statt, welches beschloß, der Kaiserin anzuempfehlen, nach vierzehn Tagen die Kur in Kissingen zu gebrauchen.

— [Ueber den letzten Conflict in Belgrad] wird dem „Pesther Lloyd" von dort unter dem 24. geschrieben: Gestern Nachmittag um 5 Uhr wurden zwei in der Sadt herumgehende Türken in Folge eines Exzesses unter Aufsicht zweier Gendarmen nach der türkischen Polizeibehörde escortirt Beim Konstantinopler-Thor aber befreite die türkische Wache die Gefangenen mit Gewalt, wobei einer der Gendarmen zu Boden geworfen und verwundet wurde. Sofort wurden die Läden geschlossen und binnen kürzester Frist standen über Tausend zum Theil bewaffnete Personen der türkischen Wache gegenüber, die sich in ihre Schanze zurückzog, während ungefähr 60 serbische Gendarmen Ruhe zu stiften suchten. Dies war um so schwerer, als bereits auf einzelne türkische Schildwachen mit Steinen geworfen ward und mehrere Schilderhäuser zerstört wurden; auch hörte man laute Stimmen: „Nur vorwärts! es muß ja doch einmal losgehen!" Der franz. General-Consul erschien an Ort und Stelle, um Alles in Augenschein zu nehmen; der preußische, der nahe am Thore wohnt, zog sogar seine Flagge auf. Minister Garaschanin begab sich zum Pascha in die Festung und verlangte Genugthuung, worauf sogleich eine Untersuchung eingeleitet ward. Die Gendarmerie am Thore wurde erst spät eingezogen und die ganze Nacht hindurch machten türkische wie serbische Patrouillen die Ronde.

Italien.

[Das „Journal des Debats" über die Situation. — Das Cabinet Ratazzi. — Militärisches. — Aus Brescia. — Der König im Theater San Carlino.] Wie beklagenswerth sonst auch der Vorfall in Brescia ist, das Gute hat er, daß er zeigt, daß der König, die Minister und das Parlament allein Herren der Situation sind, und der Friede nicht wider ihren Willen gestört, noch das Land fortgerissen werden kann; daß weder die constitutionellen Freiheiten noch das Andenken an Verdienste oder hohe Popularität dazu verbraucht werden können, Italiens Zukunft nach persönlicher Laune zu bestimmen; daß mit einem Worte eine Regierung in Italien besteht, und daß sie sich von keines einzelnen Menschen Hand das Recht über Krieg und Frieden entreißen lassen wird. Dies die Lehre, welche das „Journal des Debats" aus den Ereignissen zieht, und welche es den Aengstlichen vorhält, die aus den Thorheiten der Actionspartei Italien ein schlimmes Horoskop stellen möchten. — Das Cabinet Ratazzi steht fester als jemals, obwohl einige Veränderungen in demselben bevorstehen; die Börsengerüchte, welche seit mehreren Tagen über Ratazzi's Rücktritt von den Geschäften in Umlauf gesetzt werden, würden wir gar nicht erwähnen, wenn in der „Independance belge" denselben nicht die Ehre einer Widerlegung durch eine telegraphische Depesche zu Theil geworden wäre. — Der „Monitore dell' Armata" meldet, daß im Lager von S. Maurizio eine lange Reihe von Versuchen betreffs Verbesserung der Waffen stattfinden werde. Ueber Pulverbereitung, Stahlwaffen, gezogenes Geschütz, die Vertheidigung des Gardasee's, die Ausrüstung der festen Plätze mit gezogenem Geschütz, neue Granaten u. s. w. sind wichtige Arbeiten angebahnt worden. General Sobrero begiebt sich eigens zu dem Zwecke nach London, um die Stahlfabrikation zu studiren, und der Director der Waffenfabrik in Brescia, Major Bozzani, geht ebenfalls zur Ausstellung, um Waffen und Material zum Gegenstande seiner Forschungen zu machen. — Aus Brescia vernimmt man, daß trotz der bekannten Gesinnung der dortigen Bevölkerung und trotzdem, daß diese Stadt das Hauptquartier und der Herd der beabsichtigten Expedition gewesen ist, die große Mehrzahl keineswegs für die „Action" gegen die Regierung Partei nimmt. Ein Schreiben des Unteroffiziers, der das Truppen-Piquet ins Gefängniß beordert hatte, an Garibaldi gerichtet, weist nach, daß die Soldaten in jeder Weise ihre Pflicht erfüllt, und erst, wie aus dem erwähnten Briefe hervorgeht, dann geschossen haben, als sie innerhalb des Gefängnisses selbst unmittelbar ins Gedränge kamen. Ueberhaupt war die Masse, welche die Befreiung Nullo's durchsetzen wollte, durch auswärtige Kräfte in Bewegung gesetzt; die Brescianer selbst betheiligten sich wenig daran. Man hätte sogar sehr gut gethan, wenn man sofort die Nationalgarde aufgeboten hätte. Der Präfect hat jedoch, was man keineswegs billigt, die angebotenen Dienste des Obersten zurückgewiesen. Anfänglich hieß es, Nullo sei im Theater und nicht im Gefängniß. Der Haufe zog deshalb vor das Gebäude und machte Lärm, daß die Zuschauer herauskamen, jedoch, als sie erfuhren, was man wolle, ruhig wieder auf ihre Plätze zurückkehrten und dem Stücke weiter zusahen. Oesterreich macht sich viel Bewegung seit dem Ereigniß. Seine Kanonenboote fahren Tag und Nacht auf dem Gardasee umher und eines derselben hat sogar kürzlich auf der kleinen Insel Lechi, die ganz zu Italien gehört, angelegt.

Aus Neapel schreibt man unter dem 19. Mai: Der König wollte vor seiner Abreise noch das hiesige unterirdische Volkstheater San Carlino besuchen, und so begab er sich an einem der letzten Abende in Begleitung Ratazzi's in dieses so sehr beliebte Schau-Lokal der unteren Klassen, wo die neapolitanischen Volkscharaktere mit der künstlerischsten Meisterschaft nachgeahmt und die Lachmuskeln der Zuschauer fortwährend in Anspruch genommen werden. Der König wohnte bis zum Schlusse einer Vorstellung des Pulcinello bei, und trotz des nur dem Einheimischen verständlichen Dialekts, konnte sich der König über die in ihrer plastischen Darstellung ebenso originellen als derben Einfälle dieses neapolitanischen Witzboldes des Lachens nicht enthalten. Wie das in dieser Nußschale zusammengedrängte Publikum und die überraschten Schauspieler diesen unerwarteten Besuch empfingen, überlasse ich bei der bekannten Popularität Victor Emanuels Ihrer Vorstellungskraft.

[Der Besuch der Italiener beim deutschen Schützenfest.] Der schon erwähnte Aufruf, welchen die Scheibenschützen-Gesellschaft in Mailand am 21. Mai an die Filialvereine der verschiedenen italienischen Provinzen in Bezug auf den Besuch des deutschen Schützenfestes erlassen hat, lautet:

Die Vorstandschaft der mailänder Schützen beschloß, einigen ihrer Mitglieder den Auftrag zu geben, sich auf ihre Kosten nach Frankfurt zu begeben, um daselbst ihre Gesellschaft bei dem deutschen Schützenfest zu vertreten. General Garibaldi, der Ehrenvorstand des Vereins und die ruhmvolle Personification der italienischen Demokratie, hat an alle Schützenvereine in den verschiedenen Theilen Italiens den Aufruf ergehen lassen, nach Maßgabe ihrer Mittel dahin zu wirken, daß die Deputation recht zahlreich und derart sei, daß sie Italien bei dem edlen deutschen Volke, mit dem wir brüderliche Bande anknüpfen müssen, um den Fortschritt und die allgemeine Civilisation zu fördern, würdig vertreten möge. Die Vorstände, welche den Vorschlag Garibaldi's auf das bereitwilligste entgegennahmen, laden somit die verschiedenen Comite's der Schwestervereine ein, sich mit ihnen zu verständigen, damit bei dem deutschen Vereinsschützenfest eine Deputation im Namen aller erscheine. Der Unterzeichnete wünscht sonach bis zum 10. Juni, als dem letzten Termin, über folgende Punkte schriftliche Mittheilung zu erhalten: 1) Name, Zuname und Stand der von den bezüglichen Verein zu diesem Zweck bestimmten Repräsentanten; 2) Angaben, ob dieselben nach Mailand kommen wollen, um sich den hiesigen anzuschließen, oder ob sie es vorziehen, am 13. Juni, dem Eröffnungstage, sich in Frankfurt a. M. einzufinden; ob jeder einzelne Verein für sich ein Geschenk für das deutsche Festschießen als Preis bestimmt, oder ob es mit einem Geldbeitrag und welchem, zum Ankauf eines Gegenstandes des nationalen Gewerbfleißes zu diesem Zwecke beisteuern wolle, indem der Unterzeichnete dann dafür Sorge tragen wird. General Garibaldi wird als Proponent des leitenden Schützencomite der Deputation eine Adresse behändigen, um sie dem Verein der deutschen Schützen in Frankfurt zu übergeben. Der Unterfertigte hofft von allen italienischen Schützengesellschaften die nöthigen Aufschlüsse in Bälde und erschöpfend zu erhalten, und ist überzeugt, daß sie fühlen, wie bedeutungsvoll und wichtig diese Demonstration der Zuneigung des italienischen zum deutschen Volk, wie wichtig dieser feierliche Schritt zur Ausrottung trauriger Vorurtheile sei, und wie viel daran liege, durch die That zu beweisen, daß man die loyalen und wackern Völker wohl von den tyrannischen Regierungen zu unterscheiden wisse, und wie wichtig es endlich ist, zwischen den Commilitonen Garibaldi's und den Gefährten und Kameraden Thomas (Theodor?!) Körner's und Robert Blum's würdige Sympathien zu erwecken. Mit ausgezeichneter Hochachtung.

Der Präsident Simonetta.

[Die „Gazzetta del Regno" über den tiroler Putsch.] Die „Gazzetta del Regno", das officielle Blatt, schreibt:

Die in den letzten Tagen stattgefundenen bedauerlichen Ereignisse haben einigen Personen Anlaß gegeben, die Behauptung auszustreuen, daß die Regierung dabei bis zu einem gewissen Punkte sich der Connivenz schuldig gemacht; ja man klagt sie sogar der Unsicherheit und des Schwankens in den Vorkehrungen an, welche die Lage der Dinge erfordern konnte.

Was die erste Anschuldigung betrifft, so würde die Regierung ihrer eigenen Würde und Loyalität, deren sie sich voll bewußt ist, nahezutreten glauben, wollte sie sich herablassen, darauf zu antworten. Vor dem Parlamente wird sie die Offenheit und Aufrichtigkeit ihrer Haltung darzulegen wissen.

Rücksichtlich der zu treffenden Vorkehrungs-Maßregeln oblag ihr eine doppelte Pflicht. Sie mußte zuerst trachten, jedes Beginnen, das die Sicherheit des Staates gefährden und dessen innere Ordnung stören konnte, zu vereiteln. Dieser Aufgabe hat sie sich — davon ist sie überzeugt — auf das vollkommenste entledigt, und sie hegt das Vertrauen, daß ihr die Billigung der ganzen Nation zur Seite stehe; denn kaum traten die Vorbereitungen der übelberathenen Expedition aus dem sie umhüllenden Dunkel hervor, und kaum wurde das Gesetz durch Anwerbungen und unerlaubte Zusammenkünfte verletzt, als ihre Hand eingriff und jeder weitere Versuch wirkungslos blieb.

Die zweite Pflicht, welche sie zu erfüllen hatte, war, das Ansehen des Gesetzes in seinen Strafnormen aufrechtzuerhalten, sobald die Gefahr beseitigt war. Auch dieser Pflicht hat sie Genüge geleistet, denn sie zögerte nicht, den Gerichtsbehörden die vorgefallenen Ereignisse bekanntzugeben und diejenigen ihren Händen zu überliefern, welche bei dem Akte der sich vorbereitenden Expedition ergriffen worden waren.

An den Gerichten ist es nun, die Strafe über diejenigen zu verhängen, deren Schuld sich aus dem eingeleiteten Untersuchungs-Verfahren erweisen wird. Sie werden sicherlich ihre hohe Sendung mit jener Raschheit und Unparteilichkeit, die ihnen zu allen Zeiten innewohnt, ohne irgend welche Unterscheidung, und nur von dem Gedanken geleitet vollbringen, daß vor dem Gesetze vollkommen Rechtsgleichheit für Alle herrscht, und zwischen Bürger und Bürger kein Unterschied obwaltet.

Uebrigens bietet uns das einstimmige Verdammungsurtheil, welches das Land über so wahnsinnige Bestrebungen gefällt, die Gewißheit, daß Niemand es wagen wird, sie zu erneuern, und daß jene Ruhe nicht weiter gestört werden wird, an deren Gefährdung nur die Feinde Italiens Freude empfinden können.

Holland-House: das ist Hydepark. Hin und wieder stößt man auf Rinderheerden und fette Devonshire-Schafe, und auf dem Wasser schwimmen Enten und Schwäne, das Eigenthum der Königin. Hier bricht sich das Geräusch des bewegten Lebens der Hauptstadt, und bei dem stundenlangen, einsamen Wandeln kann man sich weit entfernt von London wähnen. Es ist das eine Kunst der englischen Gartenanlagen, daß die Fußsteige so angelegt werden, daß man vollkommen über Länge und Entfernung getäuscht wird. Die Windungen sind so unmerklich, die einschließenden Anlagen so abwechselnd, daß man, ohne es zu wissen, im Kreise wandelt. Und dann diese Anlagen. Zuweilen findet man sich auf einem weiten Platze, der rings von Bäumen dicht eingeschlossen ist; man glaubt, eine Waldung vor sich zu sehen; kommt man näher, so öffnen sich die Pfade, und es ist ein kleines, anmuthiges Gehölz, Kastanien und Linden. Bald wieder öffnet sich der Blick durch eine mächtige Allee und zeigt in weiter Ferne den Triumphbogen Wellington's; oder wir gehen über die Brücke in die Kensington-Gardens, neue Anlagen, hier und dort ein mit seltenen Blumen und Gewächsen geschmückter Grund, dann eine etwas düstere Partie Nadelholz und dazwischen Kensington-Palace, das Lieblingsschloß Wilhelm I., jetzt gleichfalls durch das schwarze Wappen als ein Erbstück der königlichen Familie bezeichnet. Der üppige Baumwuchs, der schwellende Rasen, den Jeder betreten darf, das breite, klare Wasser der Serpentine machen diese Parks zu den beliebtesten der Londoner, und um so mehr jetzt, da hier hindurch der Weg zur Welt-Ausstellung führt.

Schon seit Monaten war dies namentlich des Sonntags zu sehen. Wenn das Wetter einigermaßen günstig war, gingen Tausende hinaus, um das Fortschreiten des Baues der Dome und der Entwickelung des Ganzen zu beobachten. Dann ging Eine Frage durch alle Reihen: Wird es fertig werden? Wird es am 1. Mai eröffnet werden können? Wie viele Wetten mögen gemacht sein gegen einen wahrhaften Triumph menschlicher Kräfte und übermenschlicher Anstrengung.

Heute aber ist das Leben im Parke Sonntags doch weit belebter, da die Fremden in weit größerer Zahl die weiteren Spaziergänge aufsuchen, als die Engländer, bei denen ein religiöses Bedenken dagegen vorwaltet.

Es ist überhaupt etwas Eigenes um den englischen Sonntag. Die allgemeine Feier ist bei der angespannten Geschäftsthätigkeit jedes Einzelnen Bedürfniß; sie gewährt eben nur Erholung, nicht Zerstreuung; dem Aermeren wird jede Gelegenheit geistiger Erfrischung entzogen. Hierzu kommt eine gewisse Unbefriedigung seines religiösen Gefühls, die in dem Wesen der anglikanischen Kirche ihren Grund hat. Aus dem Willen des Monarchen hervorgegangen, hat die englische Kirche einen wesentlich aristokratischen Charakter bewahrt. Die inneren Leiden des Volkes, seines Geistes und Gemüthes, werden auf den Kanzeln nicht berührt. Es herrscht unter den Geistlichen die scholastische Richtung, welche bei uns seit langer Zeit bekämpft, nun mehr und mehr verschwindet. Die Versuche einer Hebung, die von verschiedenen Seiten, wie den Quäkern u. A. gemacht sind, haben keinen Eingang gefunden; eine solche Entwickelung kann nicht hineingetragen werden, sie muß aus dem Volke selbst hervorgehen. Und sie bereitet sich vor.

Wenn man des Sonntags durch die Parks geht, sieht man dichte Gruppen, die einen Mann umgeben, welcher von der Höhe einer Bank oder eines Steines zu den um ihn Versammelten predigt. Selten sind es Geistliche, meistens Leute der unteren Klassen, Handwerker oder auch Elementarlehrer. Ihre Sprache ist nicht die reinste, aber sie sprechen fließend und nicht ohne eine gewisse wild-romantische Anmuth. Denn das ist eine merkwürdige Erscheinung, daß alle Engländer geborene Redner sind. Durch die Oeffentlichkeit des Lebens gewinnt der gewöhnlichste Engländer eine Gewandtheit der Sprache, eine Schlagfertigkeit der Dialektik, einen Reichthum von Wendungen, der überrascht. Viel Humbug mag natürlich mit diesen Straßen-Predigten getrieben werden, aber sicher entspringen viele auch einem tiefinneren Bedürfnisse und sie deuten auf eine Neugestaltung des kirchlichen Wesens, deren Nothwendigkeit wir oben andeuteten.

Gewöhnlich richten sich die Predigten gegen das Uebergewicht der Reichen über die Armen und das Gleichniß vom reichen Manne und dem armen Lazarus, „der für den, in der Hölle verschmachtenden Reichen um Gnade bat", findet natürlich eine beliebte Anwendung. „Seht die Noth so vieler Tausende, deren Aufgabe es ist, vom frühen Morgen bis in die späte Nacht zu arbeiten, seht die rastlose Thätigkeit von vierzehn bis sechszehn Stunden — was bleibt ihnen: kaum daß sie ihren Hunger stillen können, kaum daß sie Frauen und Kinder zu ernähren im Stande sind; und wenn der Mann stirbt, seht dann das Elend der armen Wittwe! Und Ihr wundert Euch noch, daß der Arme zum Verbrecher wird? Gebt Ihr ihm nicht selbst das Beispiel. Ja, Ihr geht Sonntags in die Kirche, Ihr hört Eure Prediger, Ihr seid ja fromm und tugendhaft! Ein Pfui darauf; was lehren Euch Eure Prediger, als Hochmuth, was treibt Euch in die Kirchen, als Stolz: es liegt Euch mehr am Herzen, gute Logen in der italienischen Oper zu bekommen, als einen guten Platz im Schooße Abrahams: dafür gebt Ihr 300, 500 Guineen, und Eure armen Brüder müssen hungern." Das ist der Ton dieser Volksprediger und Moralisten: ihre Predigten sind meist nicht wiederzugeben; sie würden einen Abraham a Sancta Clara an Schärfe — und Rohheit erreichen. Oft wird hier eine ganze Liturgie aufgeführt. Dann sind es eine oder zwei Familien, die mit Kindern und Zugehörigen einen Kreis bilden und mit ungeübter Stimme einen Choral anstimmen, dem Gebet und Predigt, sowie das in England übliche Vorlesen eines Kapitels des Alten und eines des Neuen Testaments folgen. Dieser Massen-Gottesdienst verbirgt aber in der Regel wohl Humbug, denn er schließt gewöhnlich mit der Aufforderung, sich zu einer bestimmten Stunde in einem bestimmten Lokale einzufinden, um dort einen gemeinsamen Gottesdienst zu verrichten. Die Theilnahme des Publikums ist ziemlich gering; die Meisten führt Neugierde oder Langeweile zum Zuhören. Zuweilen entsteht auch wohl ein Streit zwischen Prediger und Zuhörer, der nicht gerade katechetisch ist, bei dem wir die Schlagfertigkeit des Engländers bewundern. So hatte ein Hörer eine Bemerkung über einen Prediger gemacht, einen Handwerker, der eben über die Ewigkeit der Höllenstrafe gepredigt hatte. Der Prediger verwies ihm das: „Wenn Ihr zuhören wollt, steht Euch das frei, und wenn es Euch nicht gefällt, könnt Ihr weitergehen; mehr Recht habt Ihr nicht." „Wenn Ihr Unsinn sprecht, habe ich das Recht, das zu sagen." „Wenn das, was ich sage, Euch unsinnig erscheint, braucht Ihr nicht stehen zu bleiben." „O, bitte, ich mußte stehen bleiben, ehe ich hören konnte, ob Ihr Unsinn sprecht." — Der Schluß war, daß der Prediger seinen ungläubigen Gegner mit allen Strafen der Hölle bedrohte.

Aber schöner, als Sonntags, ist Hyde-Park des Alltags, Nachmittags um 4 Uhr. Das ist die Stunde für Rotten Row. Kennt Ihr die breite Linden-Allee, die sich längs der Serpentine hinzieht? Alte, schattige Bäume, duftend von Frische, fast ein Laubdach bildend. Und da jagen die stolzen Briten und die noch stolzeren Schönen Britanniens zu Roß und zu Wagen; ein wahrhaft olympisches Fest. Wir lehnen über das eiserne Geländer und sehen staunend auf die glänzende Cavalcade, mit Bewunderung und nicht ohne Neid. Verargt mir das Wort nicht: es ist etwas Schönes um dieses Gefühl, diese Sehnsucht nach höheren Gütern, als die Natur uns gewährte. Wenn ich einen Jüngling von 18 oder 20 Jahren dort vorbeijagen sehe, in voller Kraft seiner Jugend, unbekümmert um Welt und Schicksal, glücklich, da er die Sorge nicht kennt — ja ich beneide ihn um all diese Schätze, ohne ihm einen einzigen Vorzug zu mißgönnen. Oder glaubt Ihr, wenn ich einen Vogel um seinen frischen Gesang beneide, ich werde ihn deshalb tödten? oder wenn ich einen Hund sich sonnen sehe und beneide ihn um seine Behaglichkeit, ich werde ihn mit Fußtritten verjagen? Nein, laßt mir dieses Gefühl, das mich anspornt, nach Idealen zu ringen.

Doch wir sind nicht allein. — Gleich uns lehnen sich Viele über die eiserne Brüstung, während andere den Fußpfad hinabwandeln: eine bunte Menge, nicht weniger bunt, als die Reitergruppen in der Row; ja noch bunter: es sind die Dandy's der Hauptstadt, gekleidet in den Farben der jüngsten Modezeitung, eine lustige Schaar. Und Damen nicht minder beleben die Gänge, im Vollglanz der Toilette; mit Crinolinen, die kaum einen Fuß breit Raum lassen, hinter ihnen galonnirte Diener, die mit Stolz auf den Reichthum ihrer „Herrschaften" sehen, oder Pagen, die hier so sehr beliebt sind. Kinder mit ihren Duennas, theils im Rollwagen, theils munter sich jagend, vollenden das Bild. Ringsum Bäume, über uns ein heiterer blauer Himmel; die Sonne sendet goldene Strahlen und lieblich tönt zahlreicher Vögel Gezwitscher — es ist ein merkwürdiges Bild: Alt-Englands Aristokratie stellt sich in vollem Glanze zur Schau.

Bois de Boulogne mag mehr Geschmack in den Toiletten, der Corso in den Cascinen von Florenz mehr Abwechselung bieten, der Prado in Madrid die größere Gluth der Spanier zur Geltung bringen — am originellsten bleibt Rotten Row. Seht diese schlanken Sylphiden, in der zarten, länglichen Hand die Reitgerte, in ihrem enganliegenden Reitkleide und ihren reizenden Hüten; manche mit dem althergebrachten cylinderförmigen Filze, manche dagegen mit leichten weißgefederten Reithütchen: so in unaufhörlicher Reihe jagen sie vorüber; neben ihnen verschwinden die Söhne Albions zu einem Nichts. Zuweilen hebt wohl der Wind leicht einen flatternden Zipfel des Reitkleides und zeigt Euch einen nicht gerade kleinen, aber eleganten Fuß, dessen Schuh den militärischen Absatz hat, und über ihm das Ende der enganliegenden Reithose.

Jagt dahin, blondgelockte Töchter des aristokratischen Albions, so lange ihr könnt; jagt dahin im Vollgenuß der Schönheit, des Reichthums, der Macht: — so denkt Ihr. Aber vielleicht hört Ihr neben Euch die Stimme eines Diogenes oder Mephisto: „Das sind nicht alles Töchter von Grafen oder Lords, mein Sohn. Sieh, dort den Schecken reitet Laïs, den Braunen Aspasia und neben ihr Jack Alcibiades; siehe, sie halten dort am Ende und plaudern mit einer schönen, schwarzäugigen Dame im Brougham, es ist Phryne — manche von diesen reizenden Gestalten haben ihrer Mutter unendliches Leid bereitet und ihres Vaters graues Haar früher ins Grab gebracht. Glaube

♂ Aufklärungen über die militärischen Ereignisse des italienischen Krieges im Jahre 1859.

VIII.

Rückzug der Oesterreicher über den Adda, die Oglio, die Mella und den Chiese. — Die Franzosen folgen langsam in der Richtung nach Brescia und dem Gardasee. — Einfluß Garibaldi's auf die Operationen der Armeen. — Gefecht bei Castenedolo. — Unentschlossenheit der Oesterreicher hinsichtlich des Halts und der Wiederergreifung der Offensive. — Neue Organisation der österreichischen Armee und ihrer Verstärkungen unter Kaiser Franz Joseph. — Rückzug dieser Armee hinter den Mincio und allgemeiner Ueberblick des augenblicklichen Standes der ganzen österreichischen Militärmacht.

Während die drei franz. Corps östlich und südöstlich von Mailand noch am 10. ruhig in ihren Bivouacs nach dem Gefecht von Melegnano verblieben, rückte an diesem Tage die österreichische Armee vollständig über die Adda und zerstörte die vorhandenen Bücken bei Lodi (Straße nach Brescia und Peschiera) und bei Pizzighettone (Straße nach Cremona und Mantua). Die österreichischen Truppen marschirten in Folge eines kaiserlichen Befehls heute zum erstenmale ohne Gepäck, und trugen nur, was sie durchaus nothwendig hatten, im Brodsack, ein zweites Paar Schuhe an der Patrontasche befestigt. Die Tornister wurden zunächst auf Wagen nachgefahren, später sammt den Uniformstücken in den Festungen niedergelegt. Den folgenden Tag, den 11. Juni, 8 Tage nach der Schlacht von Magenta, nachdem Kaiser Napoleon die Gewißheit von dem Rückzuge der Feinde über die Adda empfangen, setzte auch er seine Armee gegen diesen Fluß in Bewegung. Die verbündete Armee verließ jedoch die Richtung der Oesterreicher (die südöstlich abmarschirt waren) und ging streng nach Osten auf den von Mailand nach Brescia führenden Straßen vor.

Vorgreifend der bald eintretenden Verstärkung der österreichischen Armee erwähnen wir jetzt schon, daß mit der Uebernahme des persönlichen Oberbefehls durch Kaiser Franz Joseph das kriegführende Heer in zwei getrennten Armeen auftrat, so daß jeder kommandirende General eines Corps zwischen sich und dem Oberfeldherrn eine Zwischen-Instanz erhielt. Die erste Armee befehligte Feldzeugmeister Graf Wimpfen (deren Organisirung zu Anfang des Krieges befohlen worden war), die zweite Armee erhielt an der Stelle von Gyulai der General der Cavallerie Graf Schlick. Daß dadurch die Selbstständigkeit der Corps-Generale noch mehr gelähmt wurde und die vom Ober-Commando ausgehenden Befehle eine viel größere Zeit brauchten, um zu den dieselben ausführenden Truppen zu gelangen, trat in seinen nachtheiligen Folgen bei Solferino besonders hervor.

Den 12. Juni waren alle österreichischen Corps bereits hinter den Oglio zurückgenommen, und zwar in Folge des französisch-sardinischen Marsches auf Brescia, diese Stadt wieder deckend durch einen Rechtsabmarsch nach Norden; nur das 9. Corps blieb (südlich) auf der Richtung nach Mantua, weil es zur 1. Armee übertreten sollte. Diese sollte nämlich den mittleren Mincio besetzen, während die zweite Armee (bestehend aus dem größeren Theil der bisher thätig gewesenen Corps) den oberen Mincio angewiesen erhielt.

Jetzt trat auch Urban, der gegen Garibaldi kämpfte, wieder in unmittelbare Verbindung mit der Armee.

Wir verließen denselben bei Varese, wo er am Fuß der Alpen Garibaldi gegenüberstand. Als die Oesterreicher hinter den Ticino zurückgingen, erhielt auch Urban den Befehl, sich demselben durch Abmarsch nach Süden zu nähern und ließ nur die Brigade Rupprecht zur Beobachtung Garibaldi's zurück. Urban berührte nun bei Turbigo die Spitze der sardinischen Armee, zog sich vor der Uebermacht zurück, und als er den unglücklichen Ausfall der Schlacht von Magenta und das Abrücken des österreichischen Heeres nach Süden erfuhr, zog er sich wieder von hier in forcirten Märschen bis über die Adda, natürlich in ganz nördlicher Richtung, eilig zurück; jedoch nur das langsame Vorgehen der Verbündeten rettete ihn aus seiner gefährlichen Lage. Garibaldi war unterdeß ihm stets gefolgt; der Freischaarenführer zog am Fuße des Gebirges entlang; über Lecco auf Bergamo (wo er den 8. eintraf) und bildete nun den äußersten linken Flügel der verbündeten Armee, wobei er sich bedeutend durch Freiwillige verstärkte, die ihm jetzt in Menge zuströmten, so daß er Detachirungen nach dem oberen Adda- und dem oberen Oglio-Thal entsenden konnte. Zwischen Garibaldi und den Franzosen marschirte die sardinische Armee, welche auch schon am 12. bei Vaprio über die Adda setzte. Südlich von ihnen ging heut das Corps Canrobert bei Cassano über diesen Fluß, während die anderen Corps auf Cassano ebenfalls nachrückten. Kaiser Napoleon schien noch immer einen Angriff der Oesterreicher zu erwarten, wenigstens muß man dies aus der engen Concentration schließen, in welcher die Armee verblieb; sonst würde er sich auch nicht der großen Nachtheile einer so zusammengesetzten Bewegung ausgesetzt haben.

Im österreichischen Hauptquartier (das der Kaiser erst am 18. Juni als Führer einnahm, wo die neue Ordre de bataille der zwei Armeen zur Geltung kam) war am 12. Abends die überraschende Nachricht eingegangen, daß die Besatzung des Kastells von Brescia am 11. Abends auf allerhöchsten Befehl abmarschirt sei. Hierdurch war dem rechten Flügel der Armee der wichtige Stützpunkt, auf welchen er gerechnet, entzogen. Garibaldi war schon sehr weit vorgerückt und konnte Brescia bedrohen, deshalb mußte am 13. dem rechten Flügel mehr eine Frontstellung nach Norden gegeben werden. Und in der That noch an diesem Tage hatte Garibaldi in Folge jener Nachricht vom Abmarsche der Besatzung Brescia besetzt.

Den 14. passirte der Rest der französischen Armee die Adda, während die Sardinier schon den Oglio überschritten und bis zum Flusse Mella detaschirten, hinter welcher sich heut die österreichische Armee befand. Den 15. Juni rückte Garibaldi auf der Straße von Brescia nach dem Garda-See bis an den Chiese vor (also in der rechten Flanke der österreichischen Armee). Heut rückten indeß auch die Oesterreicher über diesen Fluß. Den Rücken des österreichischen Abmarsches am rechten Flügel deckte an dem Höhenzuge bei Castenedolo die Brigade Rupprecht der Division Urban. Eben wollte auch sie abmarschiren, als die Alpenjäger Garibaldi's die Vorposten angriffen. Man mußte sich auf die Höhe selbst zurückziehen, und hier hielt sich Rupprecht, bis Urban mit Verstärkung (3 Bat., 1 Escadron, 2 Geschütze) zur Unterstützung herankam und nun seinerseits die Freischaaren zurücktrieb. Doch da auch diese Unterstützung erhielten, so brach Urban das Gefecht ab. (Die Oesterreicher hatten 10 Offiziere verwundet, der Feind 100 Mann Verwundete und Todte und 70 Gefangene eingebüßt). Die Kanonade dieses Gefechtes veranlaßte König Victor Emanuel die Division Cialdini zur Aufnahme Garibaldi's vorzuschicken und mit seiner ganzen Armee den 16ten Juni über Brescia hinaus vorzugehen. Es war diesen nunmehr gelungen, sich dem Feind auf dessen Hauptoperationslinie direct vorzulegen.

Indeß auf dem Höhen-Terrain südlich des Garda-Sees befanden sich die Oesterreicher, als sie dieses heut erreichten, in einer Stellung, vortheilhaft für die Defensive, wie Offensive; die Vorposten (Arriergarde) an der Chiesa, das Gros auf den Höhen, die die Ebene vor sich beherrschten, nördlich den See, südlich wieder die Ebene, wo die zahlreiche vortreffliche Kavallerie der Oesterreicher ein Vorrücken des Feindes an den Höhen vorbei unmöglich gemacht hätte. Wäre es wahr gewesen, daß jetzt 2 französische Divisionen sich nach dem Po dirigirt, um sich mit Prinz Napoleon zu verbinden und dem Feind in die Flanke zu fallen, so wäre durch diese Schwächung des Feindes in der Front ein plötzlicher Angriff auf denselben mit voller Kraft jetzt um so mehr motivirt gewesen. — Zur Aufklärung der Thatsachen bei dieser entscheidungsvollen Frage kann Folgendes als authentisch jetzt berichtet werden: Ein Schriftstück setzt es außer Zweifel, daß Graf Gyulai die Vortheile dieser Stellung erkannt hatte; er war entschlossen, das Höhen-Terrain am Garda-See festzuhalten, und begann Anordnungen zu treffen, sich hier zu verschanzen und die Verstärkungen heranzuziehen, wodurch gleichzeitig die Truppen auf mehrere Tage die so nöthige Ruhe erhalten hätten. Derselben Ansicht war General Ramming, welcher in diesem Sinne persönlich beim Kaiser in Verona berichtete. Da aber die Armee nicht am Garda-See blieb, so ist nur anzunehmen, daß dem Grafen Gyulai der fernere Rückzug bestimmt befohlen worden ist. Trotzdem aber schwankten doch noch die beiden abweichenden Ansichten im kaiserl. Hauptquartier, und nachträglich gewann wieder die andre die Oberhand; leider aber einige Stunden zu spät. Als die Couriere abgeschickt wurden, den weiteren Rückzug zu inhibiren, hatte ein Theil der Armee unter starken Märschen schon den Mincio erreicht; die in vorderster Linie marschirenden Corps konnten nur gegen den Chiese zurückkehren. Es wurde indeß für die nächsten Tage doch eine Angriffsbewegung vorbereitet, indem die rückwärts gelegenen Corps auch wieder vorrücken sollten, so daß man hoffte, am 20. angreifen zu können. Die Verbündeten hatten aber natürlich unterdeß auch ihre Stellungen wieder geändert; während die Oesterreicher der Ruhe wieder verlustig gegangen waren, setzten am 17. und 18. Juni die Franzosen ihren Marsch auf Brescia fort; den 18ten Abends kam der Kaiser mit seiner Garde in diese Stadt, während Garibaldi nördlich in die Alpen hinein ging und Cialdini zu seiner Unterstützung ihm nachgesandt wurde. Die andern Sardinier unter König Victor Emanuel rückten über Brescia hinaus bis zur Eisenbahn- und Chaussee-Brücke bei Ponte St. Marco über den Chiese. In der Gegend von Brescia hielten die Franzosen, den 18. und 19. Juni, eine zweitägige Ruhe. Hätten die Oesterreicher sie hier angegriffen, so wären sie bei ihrer Concentrirung, die Sardinier außerdem vor sich, die sie also aufnehmen konnten, — taktisch zwar nicht im Nachtheil gewesen; jedoch die Oesterreicher hätten sie wahrscheinlich überrascht, und die strategische Lage war unstreitig auf Seite der Oesterreicher, für die selbst eine Niederlage am Chiese wenig verderblich werden konnte, da sie sich gleich auf die vorhin beschriebene feste Stellung zurückzuziehen vermochten. Jedoch die kaiserliche Armee hatte sich trotz ihrem Halt und der Absicht der Offensive, schließlich doch wieder nicht zur That bekannt. Nachdem Franz Joseph am 18. in Lenato gewesen, und von dort aus das 1., 7. und 8. Corps besichtigt (wo eigentlich die Offensive schon hätte eintreten müssen), wurde den 20. und 21. Juni statt derselben der Rückzug über den Mincio ausgeführt.

Wir wollen nunmehr die Situation der österreichischen Armee, nachdem der Kaiser den Oberbefehl übernommen, Graf Gyulai entlassen worden und zwei italienische Armeen unter Wimpfen und Schlick gebildet waren, etwas eingehend überschauen. Man hatte eingesehen, daß nur eine große Schlacht die ungünstigen Verhältnisse wieder herstellen konnte, und zu diesem Zwecke alle noch erreichbaren militärischen Kräfte des Staates versammelt. Das seit Ende Mai in Istrien stehende 10. Armee-Corps, das 11. Corps aus Ungarn, eine aus 4ten Bataillonen bestehende und in Tyrol gestandene Brigade und mehrere Bataillone Gränzer waren noch nach Italien gezogen. Doch leider verzettelte man von seiner Kraft wieder zu viel zur Besetzung der Festungen, was bei der Nähe der Armee gar nicht nöthig war; ferner schob man das 10. Corps gegen den untern Po zur Sicherung der 2 großen Straßen, welche östlich von Mantua aus dem innern Italien ins Venetianische führen, und ließ eine Division bei Mantua selbst stehen. Auch diese Abzweigung von 1½ Corps war ganz unmotivirt, weil keine Gefahr von dort her drohte. War man auch in Unkenntniß über die Bewegungen des Prinzen Napoleon, so waren doch 30,000 Mann gegen dessen Division beispiellos viel; wäre sie auch in größter Nähe gewesen, so blieb sie einem entscheidenden Hauptschlage gegenüber um so bedeutungsloser. Diese 30,000 Mann hätten bei Solferino eine sehr wesentliche Ueberlegenheit gesichert. — Für das eigentliche Operationsheer blieben demnach nur 7 Corps übrig, welche in 2 Armeen getheilt, hinter dem Mincio in enger Aufstellung jetzt concentrirt wurden. Die erste Armee bestand aus dem 3., 9., 11. Corps, 1 Reserve-Kav.-Division und der Reserve-Artillerie, zusammen 67,000 Mann. Die zweite Armee: 1., 5., 7., 8. Corps, 2. Res.-Kav.-Division, Extra-Corps und Genie, Artillerie-Reserve, zus. 90,600 Mann. Dazu allgemeine Armee-Artillerie-Reserve 2000 Mann, im Ganzen also 160,000 Mann mit circa 800 Geschützen. Trotz der bedeutenden Ergänzungs-Nachschübe waren die Bataillone nur auf 800, die Brigaden auf 4000 Mann gebracht; denn die Lage der Dinge war in einer Hinsicht entsetzlich. Man hatte in Folge der Kämpfe schon circa 15,000 Mann Verlust (offiziell); Schrecken erregend groß war aber die Zahl der Kranken. Rings um das kaiserliche Hauptquartier zu Verona lagen in Spitälern an 50,000 Mann, obwohl die Verwundeten in der Schlacht von Magenta in den Rückzugsgefechten den Franzosen in die Hände gefallen waren. Da man nun zu einer neuen blutigen Waffen-Entscheidung vorgehen wollte, mußte der ganze Krankenbestand aus Italien fortgeschafft werden. Es wurden täglich 1200 Kranke und Verwundete auf der venetian. Bahn fortgeschafft, und auch die tyroler Bahn und der See-Transport zu Hilfe genommen.*) Beiläufig sei bemerkt, Juli-Dezember 1859 wurden in Venetien, Tyrol, Kärnthen und Krain allein noch 88,070 Kranke in Spitälern behandelt, obwohl damals man bis Ungarn, Galizien, Böhmen und Mähren die Kranken schaffte. — Da die Haltung Deutschlands Oesterreich nach anderer Richtung hin Sicherheit gewährte, waren jetzt 9 Corps, circa ¾ der österreichischen gesammten Streitmacht, im Felde zwischen Mincio und Etsch, am Südfuß der Alpen, versammelt, und das 4. Corps aus Galizien war mit seinen Spitzen schon bei Vicenza eingetroffen. In Ungarn befand sich nur noch das zu einer Division geschmolzene 12. Corps gegen Rußland. In Tyrol stand zwar das 6. Corps, doch Theile waren schon nach Italien abgegangen, den Rest hielt Garibaldi im Schach, welcher die Eingänge der Alpenpässe bedrohte. Die 4ten Bataillone, die nicht in Italien waren, hatte man als Besatzungen im Innern des Landes vertheilt. Die noch übrigen Kräfte der Militärgränze waren bei der adriatischen Küste oder sonstigem Kordondienst verwandt.

Somit war nichts als die beiden Kavallerie-Corps in Böhmen und Ungarn disponibel. Die Bildung von 4 neuen Armee-Corps war zwar angeordnet; über deren Aufstellung, wenn sie je gelang, mußten aber Monate vergehen.

Gehen wir nun zum Sieger von Magenta zurück. Derselbe war in 16 Tagen nur 16 Meilen — vom Ticino bis zum Chiese — vorgegangen. Trotz des späten Aufbruchs aus Mailand hätten die Franzosen immer noch gleichzeitig mit den Oesterreichern am Chiese anlangen können. Das auffallende Abnehmen der frühern Schnelligkeit der Bewegungen läßt sich indeß aus Folgendem sachgemäß erklären: Zunächst waren es wohl strategische Bedenken, in den engen Raum zwischen dem Hochgebirge der Alpen und dem durchaus schlagfertigen Heere der Oesterreicher einzudringen; dann

(Fortsetzung in der Beilage.)

*) Auf den Zustand der Kranken soll dieser Transport vortheilhaft gewirkt haben.

---

mir, mein Sohn, es ist nicht Alles Gold, was glänzt.“ Wir aber denken: „Gleichviel, was sind uns Grab und Verderben, es lebe die Schönheit, so lange sie einen Funken ihres feurigen Daseins feiert, denn wie lange dauert sie, da ist sie hin. — Vanitas.“

Nena Sahib.

Madras, Ende Februar. Wohl wenige Menschen giebt es, die eine so traurige Berühmtheit erlangt haben, als Nena Sahib, der namentlich in der letzten Zeit wieder viel von sich reden macht. Denn obgleich die Zeit seines grausamen Handwerks längst vorüber ist, so möchte man sich doch über sein Sein oder Nichtsein versichern. Wenn auch von der Bevölkerung Indiens im Allgemeinen so bald keine Revolution zu fürchten ist, so giebt es doch noch im Innern und an den Grenzen unruhige und unzufriedene Stämme, wie die Bheels, gegen die erst vor einigen Tagen mit Militärgewalt eingeschritten werden mußte, und außerdem existiren noch Tausende von Rebellen, die sich in größeren und kleineren Abtheilungen in den Gebirgen und Nachbarländern verborgen halten, dann und wann kleine Streifzüge machen und immer bereit sind, zu plündern und zu morden. Und die Zahl der Freunde Nena's, die unerkannt und ungestört zerstreut über den ganzen Norden Indiens leben, ist sicher nicht unbedeutend. Wie nahe sie den Händen der Gerechtigkeit stehen und sogar selbst Theil an der Ausübung der Gerechtigkeit nehmen, sieht man z. B. daraus, daß in einer Stadt Bengalens vor ein paar Wochen ein Tasildhar (Polizei-Lieutenant) Bedrückungen und anderer Ungerechtigkeiten halber abgesetzt wurde, und des Unglücks nicht genug für ihn, gaben seine zu Feinden gewordenen Freunde auch noch an, daß er ein berüchtigter Rebellenführer gewesen und der Sohn eines meuterischen, in der Verbannung gestorbenen Rajahs sei. Gelänge es nun Nena Sahib, seine Freunde, die Ueberreste der flüchtigen Rebellen, die unruhigen und unzufriedenen Stämme zu gemeinsamem Handeln zu bringen, so könnte er für Nord-Indien wohl gefährlich werden und den Engländern viel zu schaffen machen. Eigenthümlich und originell sind zum Theil die Mittel, wodurch die quecksilberartigen Stämme Central-Indiens Aufruhr und Unzufriedenheit zu verbreiten suchen. Jedem von zwei Hunden hatte man um dem Hals eine Proklamation befestigt, zugleich mit der Aufforderung, sie zu füttern und von Dorf zu Dorf zu führen, eine Mission, die sie während einer langen Zeit und über einen ausgedehnten Distrikt glücklich durchgeführt hatten, ehe sie, erst kürzlich, in die Hände der Regierung fielen. Daß man unter solchen Umständen Theilnahme an dem Schicksale Nena Sahib's nimmt und gern ihn sicher verwahren möchte, ist wohl erklärlich. Es wird Ihre Leser deshalb interessiren, wenn ich Ihnen die neuesten Nachrichten über Nena mittheile. — Ende November verbreitete sich die Nachricht, daß Nena Sahib in Verkleidung eines Hinglajee (Büßers) seinen Weg nach den Thälern des Indus genommen habe, um über Kurrachee, Zanzibar oder Maskat zu Schiffe nach Frankreich zu gehen und seine Zeit dort ruhig hinzubringen, um zu gelegener Zeit wieder auftreten zu können. Unter seinem Gewande habe er Geld und kostbare Juwelen und könne auch auf die Durchhilfe wahrer Freunde rechnen. Anfang Dezember kam er nach Kurachee und wurde daselbst gefangen. Der Apotheker des Hospitals daselbst hörte von einem seiner Patienten, daß er Nena kenne, jahrelang bei ihm in Bithur gedient, ihn täglich wenigstens einmal gesehen habe und erst kurz vor Ausbruch der Revolution von ihm entlassen worden sei. Herr Sullivan (Name des Apothekers) ließ den Kranken sogleich nach dem Gefängniß bringen, wo er unter einer Menge von Gefangenen und Nichtgefangenen, unter denen aber der als Nena gefangene nicht war, den Nena heraussuchen sollte. Nachdem er alle gemustert hatte, erklärte er, daß Nena nicht darunter sei. Eine andere Gruppe wurde ihm vorgestellt, und nach wenigen Augenblicken bezeichnete er den als Nena gefangenen als solchen und sagte: „Dieser ist der Nena von Bithur; ich habe ihm gedient, von seinem Salz gegessen und ihn jahrelang wenigstens täglich einmal gesehen.“ Der Kranke wurde ins Hospital zurückgebracht, und am Abend begaben sich die Richter dorthin, um ihn weiter zu vernehmen. Der Apotheker schlug vor, den Nena als Gefangenenaufseher zu verkleiden, um sich in doppelter Weise Gewißheit zu verschaffen. Es geschah. Der Kranke aber erkannte ihn dennoch und bemerkte, er würde ihn unter jeder Verkleidung kennen; er sei Nena von Bithur, der Adoptivsohn Banjerow's. Ein Anwesender bemerkte, Nena müsse ein Loch im oberen Theile eines Ohres haben. Es traf zu, wiewohl viele Leute solche Löcher zum Tragen von Ringen ꝛc. haben. Im Laufe der nächsten Tage kamen noch viele, die ähnliche Merkmale Nena's angaben; aber eben so viele nahmen ihre Aussage zurück. Der erste Eindruck eines jeden, der den Gefangenen sah und von früher den Nena kannte, war, daß er der berüchtigte Nena sein müsse; aber in kühleren Augenblicken haben einige Zeugen erklärt, daß sie zu aufgeregt gewesen seien, um ein ruhiges Urtheil in dieser Sache geben zu können; sie stimmen indeß darin überein, daß der Gefangene täuschende Aehnlichkeit mit dem berüchtigten Rebellenführer habe. Wie weit bei diesem kühleren Urtheile das Geld der Freunde Nena's mitwirkt, läßt sich freilich nicht bestimmen. Auf das Gerücht von Nena's Gefangennehmung haben auch Engländer ihr Zeugniß abgegeben, und diese letzteren sollen besonders aufgefordert werden, mitzutheilen, was sie über ihn wissen. So hat ein englischer Arzt erklärt, daß er Nena wiedererkennen würde an den Merkmalen zweier Operationen, die er an ihm vorgenommen hätte; die eine an der großen Zehe des linken Fußes und die andere im Genick, wo er ihm mittelst der Lanzette eine Beule geöffnet habe. Demzufolge wurde Nena mit dem Mikroskop besehen und die Existenz eines Schnittes zeigte sich deutlich, nur vermag man nicht zu entscheiden, ob er von der Lanzette eines Arztes oder von der Lanze eines Kriegers herrühre. Einem andern Engländer, der Nena kennen wollte, wurde eine Photographie des Gefangenen geschickt, worauf er erklärte, daß sie große Aehnlichkeit mit Nena habe, und er es wahrscheinlich sei. Bis jetzt also ist es noch nicht so festgestellt, daß man ihm den Lohn seiner Grausamkeit zuertheilen könnte, und man bewahrt ihn einstweilen in einem Gefängnisse Bombays auf. Ein Umstand aber gravirt ihn ziemlich stark. Er ist im Besitz eines Ringes mit der Inschrift „Sha in Sha“, von denen elf in Indien existiren sollen. Der König von Delhi gab elf seiner treuesten Anhänger, darunter auch dem Nena, einen solchen Ring; der General will ihn jedoch von einem Fakir geschenkt erhalten haben. Zu gleicher Zeit mit der Gefangennehmung Nena's ist die Nachricht verbreitet, ein Mann, der eben aus dem Rebellenlager nach Nepaul gekommen sei, sage, daß ihm Bala Rao versichert habe, Dhunder Punt Nana Rao sei todt und das Gerücht von seinem Leben ohne Grund. Der Mann hat auch zwei Wittwen des Nena nach Hinduweise trauern sehen. Schwierig ist es jedenfalls, unter den sich widersprechenden Berichten, die Nena so mysteriös umhüllen, den Schuldigen zu finden. (D. A. Z)

Breslau. [Literarisches.] In Berlin ist so eben eine Schrift erschienen unter dem Titel: „Das Königliche Predigerseminar in Wittenberg“. Sie soll allerdings, wie der Titel aussagt, „zur Nachricht für die Predigtamts-Candidaten der evangelischen Landeskirche dienen, welche in das Seminar einzutreten gedenken“, ist indeß für einen jeden, der mit den Anstalten der Landeskirche vertraut zu werden wünscht, von Wichtigkeit. Zu diesen Anstalten gehört das „am dritten Jubelfeste der deutschen Kirchen-Reformation“ gegründete Predigerseminar. Die Schrift verbreitet nicht blos über die Gründung, sondern auch über die Gesetze, die äußeren Verhältnisse und die Entwickelung des Seminars bis 1862, ein erfreuliches Licht. Zwar leidet die Anstalt noch an manchen Unvollkommenheiten. So dürfte das wissenschaftliche Element in ihr zu sehr in den Hintergrund treten. Es werden z. B. die Lehrgebäude des christlichen Glaubens und Lebens trotzdem, daß die Seminaristen, wenn sie ihren Austritt aus der Anstalt vollzogen und ein evangelisches Predigtamt erhalten haben, bei der Verwaltung desselben einer gründlichen Kunde dieser Lehrgebäude bedürfen, nicht im Zusammenhange von den Directoren des Seminars vorgetragen. Und dennoch ist die Voraussetzung, daß alle Seminaristen durch die von ihnen auf der Universität gehörten Vorträge, welche diese Lehrgebäude betreffen, eine gründliche Kunde derselben erlangt haben, mehr als gewagt. Indeß empfiehlt sich die Anstalt bei ihren Unvollkommenheiten durch namhafte Vorzüge. Sie verfolgt den ehrenwerthen Zweck, Candidaten, welche bereits die erste theologische Prüfung mit glücklichem Erfolge bestanden haben, für das evangelische Predigtamt auszubilden, S. 27. Die Mittel, deren das Seminar behufs der Erreichung dieses Zweckes sich bedient, sind um so angemessener, als bei denselben die gottgeordnete Individualität der Candidaten zu ihrem guten Rechte kommen kann. Es werden keineswegs blos eigentliche Vorlesungen, welche die Schriftauslegung und die Geschichte des kirchlichen Lebens zu Gegenständen haben, von den Leitern und Lehrern der Anstalt gehalten. Es finden auch theologische Besprechungen in lateinischer und deutscher Sprache mit den Seminaristen statt. Ueberdies fehlt es denselben nicht an Uebungen im Predigen, in der Kritik von Predigten, im Katechisiren, im Unterrichten armer Kinder u. s. w. Der Geist, welcher in der Anstalt waltet, stempelt sich als jenen christlichen Gemeingeist, der mit dem einseitig konfessionellen nicht verwechselt werden darf, S. 29. Die Träger dieses Geistes aber sind die würdigen, kenntnißreichen Männer, welche jetzt das Directorium der Anstalt bilden, die Doctoren Schmieder und Lommatzsch, desgleichen der Superintendent Schapper, S. 11. Wilh. Böhmer.

Berlin. Unter unsern „hundert und einigen fünfzig“ photographischen Instituten ragt als eines der großartigsten das der Herren Haase und Comp. hervor. Tausende von Persönlichkeiten umfaßt der Catalog, da derselbe nur allgemein bekannte Persönlichkeiten enthält, so ist dies zugleich ein Beweis, daß Berlin nicht arm an „Berühmtheiten“ oder die dafür gelten. Wenn die Mitglieder unseres Herrscherhauses auch bisweilen den Gesuchen anderer Institute Gehör schenkend, diese mit einem Sitzungsbesuche beehren, so bleibt Hrn. Haase doch immer der ehrende Vorzug, „befohlen zu werden.“ Daneben versäumt auch nicht ein einziger fremder fürstlicher Besuch, die drei Stiegen in der Friedrichsstraße Nr. 178 hinaufzusteigen, um einem „Diebstahl an seinem Ich“ willfährig zu sein. Die Celebritäten des Auslandes, die im Herbste v. J. den Krönungsfesten assistirten, sie sind nicht geschieden, ohne von Haase fixirt zu werden. Das Krönungs-Album, das damals entstand, gehört in dieser Beziehung zu den interessantesten Erinnerungen an jene Festperiode. In den Folianten des Instituts, zu deren bibliothekarischer Unterbringung Hr. Haase einen eigenen Salon eingerichtet, lebt und webt, was Berlin Berühmtes an Kriegern, Gelehrten, Künstlern, Schriftstellern, „Originalen aus allen Ständen“ besitzt. Da zudem die preußische Residenz, namentlich auf fremde Künstler, eine eigenthümliche Attractionskraft besitzt, die Größen aller Theater Deutschlands und nicht-deutscher Bühnen in unaufhörlicher Strömung unsere Bühnenwelt durchfluthen, so ist von allen Kunstgestalten auch wohl nicht eine, die ihr conterfeites Selbst Berlin gern zum Opfer bringt, um sich wenigstens „auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege“, bei uns in gutem Andenken zu erhalten. Scherz bei Seite, so können wir wohl behaupten, daß das Haasesche nicht nur das reichhaltigste Institut dieser Art, sondern auch das, das am Glücklichsten das Leben der Originale im Conterfei wiederzugeben bisher im Stande gewesen. Dieser Vorzug hat eine Menge Aufforderungen aus andern großen Städten an Herrn Haase zur Folge gehabt, dorthin Filiale-Ateliers zu verlegen, die nach seiner Manier arbeiten. Zunächst wird Breslau, wie wir hören, in der Tauenzienstraße das königl. Hof-Photographen-Schild von „Haase u. Comp.“ erblicken, das rasch zum Führer Aller derer werden dürfte, die Lust tragen, eine photographische Unsterblichkeit zu erringen. Dafür wird dort Herr Haase in der geeignetesten Weise sorgen. Man bereite sich daher in der schlesischen Hauptstadt schon zeitig auf die geeigneteste „Stellung“ vor, in der man den Zaubergläsern entgegenzutreten beabsichtigt.

[Aus dem Bürgerkriege.] Ein Augenzeuge erzählt folgenden Vorfall aus der Schlacht bei Shiloh: Zwei Kentucky-Regimenter standen sich feindlich gegenüber und fochten mit großer Erbitterung. Es fügte sich, daß ein Unionssoldat seinen Bruder, der auf Seiten der Südlinger stand, verwundete und gefangen nahm, und, nachdem er ihn übergeben hatte, fortfuhr, auf einen Mann an einem Baume zu feuern, als der gefangene Bruder ihm zurief: „Schieß nicht mehr dorthin — es ist der Vater.“

Einer der eigenthümlichsten Diebstähle, auf die man nur irgend verfallen kann, ist in Spandau verübt worden. Dort ward nämlich eine Kanone vom Festungswall gestohlen. Wie wir hören, sind aus Veranlassung dieses Diebstahls 2 Kanoniere und 2 Handelsleute in Verdacht und Untersuchung gekommen. Ueber die Resultate der letzteren werden wir s. Zeit berichten.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

aber waren die Verpflegungs-Rücksichten entscheidend, die so häufig bei Darstellung kriegerischer Begebenheiten gar nicht in Anschlag gebracht werden. Auch in der reichen Lombardei traten Schwierigkeiten ein, da die Eisenbahn bei Vercelli und Magenta unterbrochen war und die Oesterreicher die Betriebsmittel der lombardischen Eisenbahn von Mailand bis Verona zurücknahmen (wenigstens die Maschinentheile der Locomotiven auch von Magenta), auch die Bahnbrücken gesprengt hatten. Trotzdem hat die französische Administration zur Wiederherstellung der Communication und Concentrirung der Vorräthe das Möglichste geleistet, und die französische Armee, so fern ihrer Heimath, litt keinen Mangel, während bei der österreichischen, die sich doch ihren Hilfsquellen näherte, die Verpflegung entsetzlich ins Stocken gerathen war. Namentlich fehlte es an Brod aus Mangel an Backöfen. Vielleicht mögen daher auch Verpflegungsrücksichten dazu beigetragen haben, daß Kaiser Franz Joseph den nachträglich noch beschlossenen Vormarsch gegen den Chiese zuletzt doch wieder aufgab und hinter den Mincio zurückmarschiren ließ, um von hier aus wenige Tage später zum Entscheidungs-Kampfe bei Solferino vorzugehen, den wir im nächsten Artikel schildern wollen.

Frankreich.

Paris, 25. Mai. [Millionen für Panzerschiffe. — Stimmung der Finanzwelt.] Wie es heißt, verlangt die Regierung einen Credit von 70 Millionen für den Bau von Panzerschiffen, und die Budget-Commission will diese Summe auf 6 Jahre vertheilen, während die Regierung sie auf einmal beansprucht. Daher Unterhandlungen, in denen aber die letztere wohl ihren Willen durchsetzen wird. — Die Finanzwelt, noch vor Kurzem so vertrauensvoll und hoffnungsreich, fühlt sich wieder von Besorgniß gequält. Officiöse Federn sind angewiesen, diese Wandlung den bekannten italienischen Vorgängen zuzuschreiben, das ist, zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen: den wirklichen Grund des Uebels verdecken und zugleich eine indirecte Zustimmung des Finanz-Publikums zu der zuwartenden Politik der Regierung in der italienischen Frage aufweisen. In Wirklichkeit aber haben die Vorgänge zu Brescia u. s. w., Dank dem energischen Einschreiten des italienischen Kabinets, hier nur wenig beunruhigt; eher könnte man das Gegentheil behaupten, in so fern dieselben dem Ministerium Rattazzi Gelegenheit geboten, seine Kraft und Entschlußfähigkeit in vortheilhaftem Lichte zu zeigen. Die Finanzwelt ist aus keinem anderen Grunde als das Publikum überhaupt verstimmt, und dieser Grund ist kein anderer, als der mexikanische Bock (la bévue mexicaine), wie man hier vielfach statt der „mexikanischen Frage" sagt. Die gläubigsten Freunde und die intimsten Feinde der Regierung sind darin einig, daß die mexikanische Expedition zu jenen Pyramidal-Schnitzern gehört, wie nur „große" und „starke" Regierungen sie begehen können. Das Eine ist gewiß: wir werden eine ungeheure Note zu zahlen haben, und von den Ersparnissen im Kriegs- und im Marine-Budget, um welche die Kammer-Commission sich so ernstlich abgemüht, kann keine Rede mehr sein. Man berechnet schon jetzt die Kosten der zu verstärkenden Expedition nach Hunderten von Millionen. Wahrlich, eine wenig tröstliche Aussicht bei dem bekannten Stande unserer Finanzen.

Paris, 25. Mai. [Die „Patrie" gegen Prim.] Unter dem Titel: „l'Expedition du Mexique et l'Espagne" enthält heut die „Patrie" einen wüthenden Artikel gegen den spanischen Oberbefehlshaber, der als offizielle Kundgebung gilt und deswegen das größte Aufsehen erregt. Die „Patrie" will die Frage mit Ruhe untersuchen, geräth aber bald in die äußerste Aufregung.

„Was uns am meisten in Trauer versetzt," ruft sie aus, „ist nicht die Thatsache selbst, sondern die Idee, daß das Bündniß mit Spanien ohne die Zustimmung der Regierung der Königin durch die Kühnheit eines Generals allein zertrümmert werden kann. Was uns in unserer Würde und der der spanischen Regierung am meisten verletzte, ist der Umstand, daß ein so ernster Beschluß, der die Beziehungen der beiden Länder stören kann, ohne daß das spanische Cabinet consultirt wurde, und ohne daß das, wozu es nicht ermächtigt hatte, desavouirt wurde, ungestraft gefaßt werden kann. Die „Patrie" findet es natürlich, daß die spanische Regierung, wenn sie nicht dieselben Ansichten wie Frankreich gehabt, dem Tuilerien-Cabinet erklärt haben würde, nicht mehr dieselbe Politik verfolgen zu wollen. Sie begreift, daß eine Regierung immer ihre Politik modificiren kann. Was sie mit den Ideen über Hierarchie und militärische Disciplin für unverträglich hält, ist, daß ein General ohne Befehl seiner Regierung seine Truppen zurückziehen kann. „In unserem Lande — meint sie — giebt es keinen politischen Beweggrund, der ein solches Auftreten entschuldigen kann. Nichts werde zu verhindern vermögen, daß dieser General vor ein Kriegsgericht gestellt werde. Kein ehrlicher Mensch kann diese Frage anders beurtheilen. Die europäischen Mächte haben sich in ähnlichen Lagen befunden, aber keine derselben hat eine solche Handlungsweise für möglich gehalten. In China bestand zwischen Frankreich und England ungefähr das nämliche Verhältniß. Wir fragen, was würde England und Europa von uns gedacht haben, wenn General Montauban in einem Augenblicke übler Laune seine Truppen eingeschifft hätte. Bei seiner Rückkehr nach Frankreich würde er weder zum Grafen noch zum Senator ernannt worden sein, sondern die Kriegsgerichte hätten ihn verurtheilt, und die öffentliche Meinung hätte ihn gebrandmarkt." — Die „Patrie" constatirt nun, daß die spanische Armee das Auftreten ihres Obergenerals gemißbilligt hat. Sie freut sich, daß diese tapferen Truppen, so würdig, an der Seite der Franzosen zu kämpfen, dieses Vergehen gegen die Disciplin und die militärische Pflicht so lebhaft gefühlt, und eine Anzahl Offiziere und Soldaten den französischen Truppen ihr Bedauern und ihren Aerger ausgedrückt haben, daß sie die gemeinschaftliche Sache aufgeben müssen. „Um die öffentliche Meinung irre zu leiten" — sagt die „Patrie" hierauf weiter — „beloben die spanischen Blätter die Unabhängigkeit des Generals Prim, als wenn Frankreich Spanien zur Aufnahme einer Politik habe verleiten wollen, die nicht die seinige war. Spanien hat aber nun ein viel größeres Interesse, die Expedition glücklich zu Ende zu führen, als Frankreich, denn es erhöhte auf diese Weise seinen Einfluß in ganz Süd-amerika, befreite seine Besitzung Havannah und fand eine neue Gelegenheit, um zu beweisen, was es mit seinen so tapferen, so mäßigen, so leicht alle Strapazen vertragenden Soldaten ausführen kann. Frankreich hatte, um so zu sagen, von Anfang an Spanien die Leitung dieses Unternehmens überlassen. Der Kaiser freute sich, die Verbindung mit diesem edlen Lande inniger zu gestalten. Er sandte erst Verstärkungen ab und nahm eine persönlichere Stellung ein, als er durch den interessirten Abgang der spanischen Flotte und andere Symptome zu der Erkenntniß kam, daß der spanische Ober-General einen ganz anderen Zweck verfolgte, als den, welcher in der Convention von London angedeutet war."

Der Ton, in welchem Spanien diese Lection ertheilt wird, erinnert etwas stark an die Sprache des ersten Kaiserreichs. Ob General Prim die Absichten seiner Regierung ausgeführt hat oder nicht, sollte doch dem Urtheil dieser Regierung selbst überlassen werden, und noch unpassender ist die Berufung auf die öffentliche Meinung der spanischen Soldaten. Eine solche Einmischung in die inneren militärischen Verhältnisse würde wohl in Paris sehr übel vermerkt werden, wenn eine fremde Macht sie sich in Beziehung auf die französische Armee erlaubte. Die französische Regierung ist sehr gereizt, sich von Spanien im Stiche gelassen zu sehen, aber daß Ausfälle dieser Art in Madrid eine andere Wendung herbeiführen werden, ist wohl sehr zu bezweifeln.

Großbritannien.

London, 24. Mai. [Der Vicekönig von Aegypten. — Der Gemüthszustand der Königin. — Fichte und der Nationalverein.] Der Vicekönig von Aegypten sollte Ende der nächsten Woche herüberkommen, und in Richmond ist seit längerer Zeit ein Haus gemiethet, um ihn und sein zahlreiches Gefolge aufzunehmen. Heute höre ich, daß er sein Reiseziel geändert hat und, statt herüber zu kommen, nach Belgien reisen wird, um — wie mir gleichzeitig mitgetheilt wird — den englischen Besuch gänzlich aufzugeben. Ein Hauptmotiv, nicht zu kommen, liegt für den Orientalen gewiß darin, daß ihm die Königin nicht die Honneurs machen kann. Sie ist bei ihrem gegenwärtigen Gemüthszustande dazu vollkommen untauglich, und die stark verbreitete Angabe, als habe sie sich entschlossen, die von der Jury zuerkannten Ausstellungspreise im Juni selber zu vertheilen, möchten wir aus guten Gründen sehr bezweifeln. Eher wird der Prinz von Wales, der bis dahin zurück ist, diese Aufgabe übernehmen, obgleich die Königin bisher nichts davon hören wollte, daß der Thronerbe während des Trauerjahrs sich an irgend einer Staatsceremonie betheilige. Um auf den Vicekönig zurückzukommen, sei hier nur noch bemerkt, daß er in Paris 15 Stück Locomotiven bei deutschen Fabriken zu bestellen Auftrag gegeben hat. — Der „Economist" findet es sehr bezeichnend, daß die Fichte-Feier in Berlin mit der Eröffnung der preußischen Kammer auf denselben Tag und fast genau in dieselbe Stunde fiel. „Fichte", sagt das englische Wochenblatt, „der große Philosoph und Transscendentale, ist weit besser als der thatsächliche Gründer des Nationalvereins bekannt", denn dieser sei eine der Consequenzen jener Bewegung, die er durch seine Reden an die deutsche Nation ins Leben rief. „Die Feier", fährt der „Economist" fort, „war in jeder Beziehung ein großer Erfolg und gewißermaßen eine nationale Kundgebung. Preußen ist aus dem Gewölk träumerischer Speculation in das Tageslicht volksthümlichen Wollens und Handelns hervorgetreten. Solch einer allgemeinen und tiefbegründeten Offenbarung des Volkswillens muß der König nachgeben, falls er nicht etwa zur Militärgewalt und einem neuen Staatsstreiche greifen will. Wenn der König redlich und weise ist, wird Preußen sofort in eine neue Aera constitutionellen Lebens treten, um hoffentlich bald im Ernst das große Werk der Einigung und Wiedergeburt Deutschlands zu beginnen. — Aus Cork in Irland tegraphirt man, daß dort sieben Personen als Absender von Drohbriefen verhaftet worden sind.

Schweden.

Stockholm, 22. Mai. Vorgestern ist die königl. Verordnung erschienen, welche den schwedischen Reichstag zum 15. Oktober d. J. zusammenberuft. Am 15. Oktober tritt nämlich alle 3 Jahre ein neuer Reichstag zusammen. Der letzte begann am 15. Oktober 1859, und dauerte bis zum Frühling 1860. Wie immer, so gehen auch diesmal eine große Anzahl auf dem vorigen Reichstage nicht erledigter („ruhender") Berathungsgegenstände auf den bevorstehenden Reichstag über. — Heute ist der an des Grafen Oriolla Stelle zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Preußens am hiesigen Hofe ernannte Frhr. v. Rosenberg hier angekommen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 28. Mai. [Tagesbericht.]

=bb= Am Montag, gestern und heut fanden auf dem Dome die vor dem Himmelfahrtsfeste üblichen Processionen statt. Nach dem Hochamte bewegte sich der Zug unter Vorgang der Domgeistlichkeit, der Alumnen, den Schülern des katholischen Gymnasiums, den Zöglingen des kathol. Schullehrer-Seminars, verschiedener kirchlicher Corporationen ꝛc. von der Cathedrale nach der Sandkirche und von dort zur St. Peter Paul-, zur Kreuzkirche und zurück.

‡ An dem heut Nachmittag stattgehabten Leichenbegängniß des Malers und Zeichnenlehrers Herrn Ferdinand Koska (geb. 28. Oktober 1809, gest. 25. Mai) betheiligte sich ein zahlreicher Kreis von Schülern, Freunden und Verehrern des Hingeschiedenen. Dem Sarge folgten die Zöglinge der Realschule zum heil. Geist, mit dem gesammten Lehrer-Collegium, Deputationen der Freimaurerloge, welcher der Verblichene angehört, und anderer Corporationen; von Breslau's Künstlern fehlten nur wenige in dem imposanten Leichenzuge. Als derselbe auf dem großen Friedhofe in der Nicolaivorstadt angelangt war, ertönte ein für die ernste Ceremonie gedichtetes Lied, das nach der Melodie: „Wie sie so sanft ruh'n" von den Sängern der genann-

---

Der „Kiewer Telegraph" theilt die Nachricht von einem grausenerregenden Verbrechen mit, welches in Kiew verübt worden ist. Ein Vater hat seine zwei Söhne ermordet und seine zwei Töchter ertränkt. Neben dem anatomischen Theater wohnte der verabschiedete Lieutenant Iwan Alexandrowitsch Lukin mit seiner Frau und seinen vier Kindern. Er war im polozker Cadettencorps erzogen worden, und als Offizier in das Leibulanenregiment getreten, in welchem er auch bis zu seinem Abschiede diente, nach dessen Empfang er sich in Kiew niederließ. Am 31. März kam Lukin in betrunkenem Zustande nach Hause zurück und sagte zu seiner Frau: „Wähle eins von beiden: soll ich dich ermorden, oder dir den Kopf rasiren?" Die erschrockene Frau willigte in letzteres, und ihr Mann rasirte ihr kaltblütig den Kopf, worauf das unglückliche Weib entfloh, und sich bei den Nachbarn versteckt hielt, ohne es zu wagen, nach Hause zurückzukehren. Nach zwei Tagen kehrte Lukin abermals in übler Gemüthsverfassung nach Hause und fand nur seine beiden Söhne, Constantin und den drei Monate alten Michael zu Hause. Den letztern ermordete er mit einem Rasirmesser, und steckte den Leichnam in die Zugröhre des Ofens. Da das Köpfchen nicht hindurchging, hieb er es ab, drückte es zusammen, und warf es auch in die Röhre, worauf er auf diese den Deckel setzte. Nachdem dies vollbracht, kam der Diener Iwan ins Zimmer, und da Lukin fürchtete, daß derselbe etwas bemerkt haben könnte, gab er ihm Geld und befahl ihm, einige Lebensmittel zu kaufen. Iwan fiel der nicht normale Zustand seines Herrn auf, und er fragte nach den Kindern. „Die Töchter", antwortete Lukin, „habe ich zu Bekannten geschickt, und den jüngsten Sohn einer kinderlosen Familie übergeben, die ihn an Kindes statt erziehen will. Ich bin sehr zufrieden damit, denn ich kann über sein Schicksal ganz ruhig sein. Als Iwan zurückkehrte, wurde ihm die Thür trotz alles Klopfens nicht geöffnet, und da ihn in diesem Augenblicke von einem Polizeisoldaten gesagt wurde, daß zwei kleine Mädchen, die seinen Fräuleins ähnlich sein sollten, aus dem Dniepr gezogen worden, wandte er sich an die Polizei. Diese nöthigte nun Lukin, zu öffnen, und man fand in der Wohnung den ermordeten Sohn Constantin. Als Lukin die Polizeibeamten sah, sprang er durch das Fenster und entfloh. Am 4. April wurde er jedoch eingefangen. Bei dem Verhör gestand er, daß er die beiden Töchter ertränkt und den ältern Sohn ermordet habe; in Betreff des jüngsten, der in der Ofenzugröhre gefunden worden war, leugnete er lange sein Verbrechen, indem er vorgab, daß das Kind natürlichen Todes gestorben sei und er es aus Furcht, der That verdächtig zu erscheinen, in die Ofenröhre gesteckt und den Kopf abgeschnitten habe, weil dieser nicht hineingegangen sei. Was Lukin zu dieser furchtbaren That getrieben, ist noch nicht vollständig bekannt; er hat nur erklärt, daß er seine Familie gehaßt und lange gewünscht habe, allein zu sein. Wie sich aus der Untersuchung ergiebt, hatte Lukin thierische Sitten und war eine furchtbare Geisel seiner Familie.

Paris. Mit einer gewissen Genugthuung vernimmt man, daß das Dienstmädchen Marie Pischon, auf dessen Anzeige der gräßliche Mädchenmörder Dumollard verhaftet wurde, bei seiner Herrschaft geblieben ist und standhaft alle Anerbietungen ausgeschlagen hat, die man ihm von hier aus machte, um es zur Dame de Comptoir in einem Café zu machen und dasselbe als Lockvogel für die gierige Schaulust der Pariser zu mißbrauchen. Es ist das erstemal, daß eine „cause célèbre" auf diese Weise der pariser Neugierde nicht dienstbar gemacht werden kann. Eine andere Geschichte, die ich verbürgen kann, ist einem bildhübschen bretagnischen Dienstmädchen, das vor etwa drei Wochen ganz frisch aus dem Morbihan hierher kam, passirt. Das einfache Landkind kam zu einer alten Dame, der es eben zugesendet worden war, fand diese aber auf dem Krankenbett, pflegte sie mit rührender Pflichttreue und jenem Ernste, den die strengen Sitten der Bretagner ihren Töchtern verleihen, bis nach fast drei Wochen die Dame starb. Die Erben wollten dem Mädchen einen Lohn geben, die Bretagnerin aber bat sich als Gunst aus, die letzte Nacht vor der Beerdigung bei der Leiche wachen zu dürfen. Man gewährte das, wurde dann aber mißtrauisch, und endlich konnte der Pariser sich nichts anders denken, als daß das junge Mädchen die Leiche bestehlen wolle. Man nennt das Scharfsinn in Paris! Die Nacht kam, man ließ die Bretagnerin bei der Leiche allein, stellte aber zwei Polizeidiener im Nebenzimmer auf; diese hielten Wache, sie hörten das junge Mädchen lange beten; endlich sahen sie, daß die Kleine das Leichentuch aufhob und sich an der Leiche zu schaffen machte. Die Polizei stürzte herbei, sie überzeugte sich aber bald, daß die Bretagnerin nichts genommen, sondern der Leiche nur einen Brief in die Hand gegeben hatte. Der Brief war an die verstorbene Mutter des Mädchens im Himmel gerichtet und enthielt rührend naive Fragen und zärtliche Grüße. Nach dem Volksglauben im Morbihan bestellen die Todten jeden Brief, den man ihnen in der Nacht vor dem Begräbniß unter gewissen Gebeten in die Hand giebt. Das arme Kind zerfloß in Thränen, doch beruhigte man es bald; es ist jetzt bei einer vornehmen Dame im Faubourg St. Germain, deren Familie auch aus dem Morbihan stammt. Ein bekannter Kanzelredner unterrichtet das bretagner Mädchen. (N. Pr. Z.)

[Originelle Freundschaftsprobe.] In Paris starb vor Kurzem ein sehr reicher Mann, in dessen Todesanzeige bemerkt war, daß seine Beerdigung des Morgens um 6 Uhr stattfinden werde. Dies ist in Paris eine für Leichenbegängnisse so ungewöhnlich frühe Stunde, daß viele Leute glaubten, es müsse ein Druckfehler zu Grunde liegen; Diejenigen aber, welche sich zur bestimmten Zeit im Trauerhause einfanden, überzeugten sich alsbald, daß die Sache ihre Richtigkeit hatte. Der Grund dieser Abweichung von dem herrschenden Gebrauche war folgender: Der Verstorbene hatte während der letzten Jahre seines Lebens sein Geld und seinen Credit zu Gunsten einer Masse von Freunden und Bekannten verwendet, und er war dafür nur zu häufig mit Undank belohnt worden. Als er nun sein Ende herannahen fühlte, kam er auf den originellen Gedanken, alle diese sogenannten Freunde noch auf eine letzte Probe zu stellen und damit eine Belohnung und Bestrafung zu verbinden. Die hierauf bezügliche Clausel seines Testaments lautete folgendermaßen: „Meine Beerdigung soll des Morgens um 8 Uhr präcis stattfinden, wenn ich vom 1. Oktober bis 31. März sterbe, aber um 6 Uhr, wenn ich im Sommerhalbjahr abgerufen werde. Jeder sich zur Begleitung Einfindende hat seinen Namen in ein zu dem Zweck aufliegendes Buch einzutragen und wird acht Tage darauf durch meinen Notar ein kleines Legat von 5000 Fr., wenn es ein Herr, und von 8000 Fr., wenn es eine Dame ist, ausgezahlt erhalten. Gleichzeitig wird mein lieber Schwager B. so freundlich sein, diesen meinen letzten Willen in einer Zeitung zu veröffentlichen, damit die Vergeßlichen, Undankbaren und Trägen ihre Strafe bekommen." — Von den 400 Personen, denen die gedruckte Todesanzeige durch die Post zugesandt worden, fanden sich nicht mehr als 29 ein, die nicht wenig verwundert waren, als ihnen ein Buch vorgelegt wurde, mit der Bitte, ihre Namen in dasselbe einzutragen. Noch größer war ihr Erstaunen, als acht Tage darauf der Notar sie um ihren Besuch bitten ließ, ihnen, nachdem sie Alle versammelt waren, die sonderbare Testamentsclausel vorlas und dann Jedem ein bereitliegendes Couvert einhändigte, welches das unverhoffte „Souvenir" enthielt. Auf Antrag des einen Betheiligten haben die 29 Erben beschlossen, jeder 1000 Fr. zu einem würdigen Grabdenkmal für den verstorbenen Freund beizusteuern und daran eine lateinische Inschrift anbringen zu lassen, welche der Nachwelt den Ursprung des Denkmals verkündet. Als Curiosum sei noch erwähnt, daß von den fünf Neffen und Nichten, denen das große Vermögen des Erblassers zufällt, zwei beim Begräbniß gefehlt haben.

[Für Reisende nach Oesterreich.] Ein Künstler, der Berlin verließ und sich nach Oesterreich begab, um dort ein ihm gewährtes Engagement anzutreten, hatte davon gehört, daß man ein gutes Geschäft mache, wenn man hier für preußisches Silber österreichisches Papiergeld kaufe, er hatte sich daher bei einem hiesigen Bankier eine ganz gehörige Portion solcher Papiere angeschafft, außerdem übrigens bereits seit längerer Zeit Alles, was ihm an österreichischen Silbergulden in die Hände kam, aufgesammelt, da er auch hiermit in Oesterreich ein Geschäft zu machen hoffte. Vor etwa vierzehn Tagen ist der Künstler denn auch mit diesem Gelde nach seinem neuen Bestimmungsorte abgegangen. Dort nun sind ihm, wie er einem Freunde in diesen Tagen geschrieben, so merkwürdige Dinge passirt, daß wir sie zu Nutz und Frommen in Oesterreich reisender Preußen doch mittheilen wollen. Der Reisende hatte auf seinem Papiergelde gelesen, daß dasselbe an jeder kaiserlich königlich österreich. Kasse auf Verlangen ausgewechselt werden müsse, er gab daher auf seiner Reise nichts davon aus, um auch nicht einen Kreuzer am Geschäft zu verlieren. Unterwegs bezahlte er vielmehr mit Silbergulden. Auf einer Eisenbahnstation begegnete es ihm nun, daß der Eisenbahnbeamte ihm das Geldstück, welches er zur Bezahlung einer kurzen Strecke hingab, mit dem Bemerken zurückwies, dasselbe sei falsch. Der Künstler war ganz erstaunt darüber, daß er sich im Besitz von falschen Gulden befinden sollte, er sah das Stück Geld vorn und hinten an, warf es auf den Tisch, daß es hell aufklang, und gab es dem Eisenbahnbeamten mit dem Bemerken wieder, es sei jedenfalls richtig. Dieser holte jetzt einen Kollegen herbei, nahm mit diesem das Geldstück ebenfalls genau in Augenschein, und bekam endlich heraus, daß die Münze ein österreichisches Silberstück sei. Er entschuldigte seine eigenthümliche Zurückweisung damit, daß er solche Münze noch nicht gesehen habe. Noch schlimmer aber erging es dem Künstler am Ort seiner Bestimmung selbst. An diesem befindet sich nämlich eine derjenigen kaiserlichen Kassen, bei welcher nach dem Wortlaut der Scheine deren Umwechselung in Silber stattfinden muß. Der Reisende begab sich nun bald nach seiner Ankunft in das Kassenlokal, legte dem dort anwesendrn Beamten seine Scheine vor und bat sich Silber dafür aus. Der Beamte sah den Mann groß an, fragte ihn, woher er sei, wurde, als er erfuhr, daß er ein berliner Kind vor sich habe, wie ein Puter im Gesicht, ließ, ohne ein Wort zu sagen, einen Polizeibeamten holen und durch diesen feststellen, wen er vor sich habe. Der Beamte war nämlich der ernsten Meinung, der Berliner wolle ihn zum Narren haben, und hat sofort auf dessen Bestrafung wegen Amtsbeleidigung angetragen. Wenn die österreichischen Richter derselben Meinung sind, wie dieser Kassenbeamte, dann dürfte dem Künstler sein gehofftes Geschäft sehr klein gemacht werden.

[Afrikanische Expedition.] Herr A. Petermann in Gotha, Secretair des Comite's der Expedition nach Wadai, berichtet unterm 20: Mai: „Mit der heutigen Post sind drei starke Briefsendungen aus Afrika eingegangen, welche Nachrichten von der Munzinger'schen Expedition bis zum 26. März bringen. Dieselbe hatte bekanntlich Keren am 28. Oktober 1861 verlassen und sich am 11. Nov. zu Mai-Schocha (in der abyssinischen Provinz Seraui) von Hrn. v. Heuglin und seinen Begleitern getrennt, um von da einen westlichen Weg einzuschlagen; nach den heutigen Nachrichten verließ sie diesen Ort am 16. Nov., machte eine erfolgreiche und wichtige Reise durch das von Europäern nie betretene Land der Basen und Baroa und langte bereits am 22. Dez. in Kassela an, wo sie durch gefährliche Krankheitsanfälle bis Mitte Februar aufgehalten wurde und dann über Gos-Radjeb, dem Atbara bis zu seiner Mündung in den Nil folgend, Chartum in einem großen Bogen am 9. März wohlbehalten erreichte. Mit vollem Muthe rüstete sich die Expedition am 26. März zum Aufbruch nach Westen, zunächst nach El-Obeid, der Hauptstadt von Kordofan. Herr v. Heuglin, Dr. Steudner und H. Schubert hatten Adoa am 26. Dez. verlassen, eine interessante Reise durch das Alpengebirge von Samim gemacht und waren am 23. Jan. in Gondar angelangt, wo sie sich am 7. Februar noch aufhielten. Die in den Bogosländern gemachten naturhistorischen Sammlungen (9 Kisten) sind in diesem Augenblick von Alexandria nach Deutschland unterweges."

Ueber das von Professor Strack durch Ausgrabungen in Athen auf eigene Kosten entdeckte erste und berühmteste Theater der Welt bemerkt die „Nat.-Ztg." noch: „Die äußere Form und Größe des Zuschauer-Raumes läßt sich noch nicht genau ermitteln; doch zeigen einzelne Ausgrabungen, daß er wahrscheinlich nicht die Form eines Halbkreises, sondern die eines Kreis-Ausschnittes hatte, doch von hinreichender Größe, um mehr als 20,000 Zuschauern, also der ganzen Bürgerschaft von Athen in der Blüthezeit, Platz zu gewähren. Wir zweifeln nicht, daß diese große Entdeckung Strack's, den die Gunst des Geschickes hierin als einen Hochverdienten und durch seine Studien gleichsam Prädestinirten würdigte, noch zu den interessantesten und bedeutsamsten Resultaten führen (nebenbei vielleicht auch eine Ausbeute von Skulpturen liefern) kann. Aber es muß sich um so dringender die öffentliche Aufmerksamkeit auf das erhabene, für die gesammte Wissenschaft so wichtige Monument richten, als die Privatmittel des Entdeckers, wie wir hören, erschöpft sind, und daher eine Fortsetzung der Arbeit leider versagen. Möge es der preußischen Regierung oder einem vermögenden, die Wissenschaft liebenden Manne gefallen, das erforderliche Kapital zur Verfügung zu stellen, um das Werk, das sich wahrlich mit jedem großen, ja größten Unternehmen der Neuzeit messen darf, zu seinem Abschluß zu bringen. Möge bald die nöthige Unterstützung von deutscher Seite erfolgen, damit uns nicht das Ausland, wie schon so oft geschehen, zuvorkommt, und das von einem Deutschen zwar begonnene, aber nothgedrungen aufgegebene Werk, in die Hand nehme, vollende, und den Ruhm für sich davon trage."

ten Anstalt vorgetragen, einen tiefen Eindruck machte. Hierauf hielt Herr Senior Dietrich die Grabrede, deren ergreifende Schilderung von dem Leben und Streben Koska's als Mensch und Künstler, wie als Haupt der leidtragenden Familie der Stimmung aller Anwesenden würdigen Ausdruck gab. Abermaliger Trauergesang schloß die erhebende Feier; eine echte Künstlernatur war nach mühevollem Ringen zur ewigen Ruhe bestattet. Während der Ceremonie schien die Frühlingssonne mild auf das frische Künstlergrab, welchem die schönen Dichterworte gewidmet waren: „Uns ist genommen — ein Freund voll Liebe, der Kunst Altare — ein treuer Priester".

ℒ [Eine nicht unwichtige Frage] ist die: wem gehören eigentlich die Gräber auf den Kirchhöfen? wer hat ein Recht darüber? Es giebt gewisse gesetzliche Bestimmungen, z. B. über die Zeit, wie lange ein Grab nicht wieder eröffnet werden darf, über die Gebühren für das Setzen von Denkmalen, über die Erlaubniß zum Pflanzen von Bäumen ꝛc. Diese Bestimmungen sind bekannt, oder doch leicht zu erfahren, und sind klar und feststehend. Anders verhält es sich mit den Grabhügeln selbst. Man zahlt gegenwärtig, nachdem der Rasen, der früher nahebei auf den Kräuter-Ackerflecken lag, weither geholt werden muß und selbst im Preise gestiegen ist, ein nicht Unerhebliches für Berasung eines Grabes. Man zahlt sodann wiederum Sommer für Sommer, damit es begossen wird. Nun sollte man meinen, der Zahlende habe ein Recht über den von ihm bezahlten und für sein Geld begossenen Rasen. Dem ist aber leider nicht so! Das Gras wird in bestimmten Zeiträumen abgesäbelt zum Nutzen irgend eines Graspächters oder Todtengräbers. Handelte es sich dabei um ein mäßiges Abspitzen, damit es nicht vergeilt und sich übertreibt, so könnte man es sich schon gefallen lassen. Aber es wird bis an die Wurzel fortgesichelt, und manchem Blumenpflänzchen geht es da mit ans Leben. Die Folge ist: bei warmer, sonniger Witterung gute Nacht Rasen! Statt eines gehofften grünen Hügels hat man schon nach ein paar Wochen einen verbrannten Staubhaufen. Es sollte doch hierüber ein Reglement festgesetzt, oder wenn es ein solches giebt, dasselbe wiederum geschärft, jedenfalls aber dem Publikum über den Stand dieses Verhältnisses eine Mittheilung gemacht werden. Denn gesetzt, das Grassäbeln wäre in der Ordnung, so wäre es seitens des Publikums ebenso in der Ordnung, sein Geld nicht zwecklos, und nur für die Ernte von Graspächtern, auszugeben.

≈ Der Commandeur der 11. Cavallerie-Brigade, Generalmajor v. Tümpling, ist nach Berlin abgereist.

ℒ [Ein Gemälde von Stowerofffky.] Bei der letzten Generalversammlung des hiesigen Gustav-Adolf-Zweigvereins war ein Gemälde Christi in Lebensgröße, Geschenk als Altarblatt für eine Kirche, den Mitgliedern zur Ansicht dargeboten. Dasselbe zeigte in der Auffassung wie in der Ausführung uns den Maler, der sich uns bisher nur als Landschafter bekannt gemacht, auch in der Richtung der Historie als einen höchst schätzenswerthen Künstler und ward von der Versammlung mit allgemeinem Beifall betrachtet. Es wäre wünschenswerth, dasselbe auch im Ständehause für größere Kreise ausgestellt zu sehen.

In dem Geschäftslokale des Herrn Cadura, Ecke der Schweidnitzer- und Karls-Straße, ist augenblicklich ein ganz vorzügliches van Dyk'sches Bild: Simson und Delila, aufgestellt, das die Aufmerksamkeit von Kunstkennern und Kunstfreunden verdient. Es ist von bedeutenden Dimensionen: 8½ Fuß lang und circa 7 Fuß hoch, und wird binnen Kurzem nach England wandern, um dort verwerthet zu werden, da es bei seinem theuren Preise hier schwerlich einen Käufer finden dürfte.

= [Wollmarkt.] Durch die in Nr. 239 der Bresl. Zeitung abgedruckten Bekanntmachungen des hiesigen Polizei-Präsidenten vom 22. d. M. sind für den in diesem Jahre vom 4. bis 7. Juni hierselbst stattfindenden Wollmarkt die zu beobachtenden Vorschriften zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Wir machen die Leser darauf aufmerksam, daß, abweichend von den früheren Bestimmungen, die Wollzelte auch schon am Tage ihrer Aufstellung, d. i. am 3. Juni, mit Wollen belegt werden dürfen, während die Einlegung der Wollen in die Häuser (Hausflure, Höfe, Gewölbe) von gar keiner Zeitbeschränkung abhängig ist. Es wird aber, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, mit aller Strenge darauf gehalten werden, daß weder in den Häusern, noch in den Zelten die Wollen vor dem 4. Juni zum Verkauf ausgestellt, aufgeschnitten oder verkauft werden.

—* Als Reflectanten für die Pacht der Kellerlokale im neuen Stadthause werden nächst der gorkauer Societät drei hiesige Brauereibesitzer bezeichnet, denen gutes Renommé und die erforderlichen Mittel zur Seite stehen. Es wird nun darauf ankommen, wer von den Reflectanten der Höstbietende sein wird.

Der vorgestern eröffnete Debit des gorkauer Bieres an der Promenade fand bisher nicht den lebhaften Zuspruch, der bei günstigerem Wetter gewiß nicht ausgeblieben wäre. Noch störender wirkten die letzten kühlen Abende auf den Besuch der so vielfach angezeigten Gartenfeste, von denen bisher nur das Meyersche in ziemlich gelungener Weise zu Stande kam. In Bezug auf die gestern näher beschriebene Excursion der Röslerschen Stammgesellschaft dürfte die Notiz von Interesse sein, daß bei dem Dejeuner im dyhernfurther Park verhältnißmäßig mehr Lagerbier consumirt wurde, als bei dem von der Stadt aus Anlaß des Universitätsjubiläums gegebenen Feste im Schießweder. Es wurden nämlich von den 60 Theilnehmern der Spazierfahrt circa 2½ Tonne oder 500 Kufen des trefflichen Gabrinussaftes vertilgt. Ein offenbarer Schreibfehler mag übrigens hierbei noch ausdrücklich berichtigt werden. Die Gesellschaft fuhr mit 16 (nicht mit 46) Pferden von hier ab, und jene Zahl vermehrte sich dann bei der Rückkehr auf 20.

=bb= Das gestern im Volksgarten veranstaltete erste große Mai-Fest war trotz der trüben Wolken doch stark besucht und verlief zur Zufriedenheit aller Theilnehmer. Ueberraschend war die brillante Illumination des Gartens, welche sich wie durch Zauber auf einmal verbreitete.

=bb= Das Niveau des Oderstromes hat vom 24. ab fortgesetztes Wechseln im Fallen und Steigen gezeigt, seit gestern Abend ist der Wasserstand jedoch im Steigen. Der Oberpegel zeigte den 24. Mittags 1 Uhr 16' 6", Abends 6 Uhr 16' 6"; den 25. Morgens 8 Uhr 16' 5", Mittags 16' 5", Abends 6 Uhr 16' 4"; den 26. Morgens 16' 2", Mittags 16' 2", Abends 16' 2"; den 27. Morgens 7 Uhr 15' 11", Mittags 16', Abends 16' 1" heute Morgen 6 Uhr 16' 2", heut Mittag 1 Uhr 16' 3". Der Unterpegel den 24. Abends 3' 6", den 25. 3' 6", den 26. 3' 1", den 27. 2' 9", den 28. Morgens 3', Mittags 12 Uhr 3'. Die Schifffahrt ist oberhalb in einiger Rührigkeit, Flöße schwimmen fortwährend an. Stromaufwärts zeigt sich auch wieder Leben. Heut Morgen 10 Uhr traf der Schraubendampfer „Mauck" mit Ladung von Stettin hier ein und legte sich an der Kämpff'schen Zunge vor Anker. Die anderen uns besuchenden Dampfer sollen bald folgen. — Heute gegen Mittag kam eine Martätsche quer vor zwei Eisbrecher an der kurzen Oderbrücke zu liegen und trennte sich. Man ist beschäftigt, die Stämme wieder zu verbinden.

—* Die neueste Nummer der „Schlesischen landwirthschaftlichen Zeitung" meldet einige namhafte Besitzveränderungen. Danach sind in der letzten Zeit verkauft worden: das Gut Carlowitz, Kreis Breslau, vom Bau-Inspector Mens in Breslau an den Rittergutsbesitzer und Landesältesten v. Richthofen zu Brieg, das Rittergut Bruckstein, Kreis Münsterberg, von Herrn Zimmermann an Herrn v. Rabenau in Dresden, und das Rittergut Maiwaldau, Kreis Hirschberg, vom Rittergutsbesitzer Kuhn an Se. k. Hoh. den Großherzog von Oldenburg.

⊿ [Unglücksfälle.] Ein Arbeiter auf der Oberschlesischen Bahn ist vor einigen Tagen beim Zusammenschieben der Güterwagen zwischen die Puffer gerathen und bedeutend gequetscht worden. — Einem Arbeiter in einer hiesigen Fabrik wurde durch das zufällige Herabrollen eines Stammes der Unterschenkel stark gequetscht. — Am 24. passirte ein Dienstknecht mit seinem beladenen Fuhrwerk die Kleinburger-Straße und stürzte herab. Der Wagen ging ihm über die Brust und brach ihm zwei Rippen entzwei. Außerdem wurde ihm das rechte Schlüsselbein ausgerenkt. — Am selben Abend ist ein Arbeiter in Groß-Mochbern überfahren, und ihm dadurch das Schulterblatt gebrochen worden. — Alle diese Personen sind zur weiteren Pflege und Kur im Kloster der barmherzigen Brüder untergebracht worden.

---

e. Löwenberg, Ende Mai. Am heutigen Dinstag Früh vergiftete sich ein bei einer Herrschaft dienendes Mädchen, wie man sagt aus Gram und Kummer darüber, daß ein früheres Liebesverhältniß abgebrochen worden ist.

△ **Reichenbach**, 27. Mai. [Alterthümer. — Toller Hund.] Die Gegend auf und um den Geiersberg (nahe dem Zobtenberge) scheint für den Alterthumsforscher besonders interessant zu sein. Wie wir seiner Zeit mittheilten, wurde auf dem Geiersberge ein Broncemeißel, wahrscheinlich römischen Ursprungs (zur Zeit im Besitz des Museums für schlesische Alterthümer), so wie verschiedene Münzen und ein dolchartiges Messer gefunden. Der Geiersberg weist ferner an mehreren Stellen Spuren alter Befestigungswerke auf, deren Anlage man den Hussiten zuschreibt. In Nieder-Langseiffersdorf gerieth man vor einigen Jahren bei Anlage einer Röhrenleitung am Fuße des Geiersberges auf die Spuren ehemaliger Gräben und auf die Grundmauern eines großen Gebäudes, von dessen Existenz weder die Chronik noch die Sage etwas weiß. In und bei jenen Ueberresten von Bauwerken fand sich in einer Tiefe von 6 Fuß ein zierlich gearbeiteter kleiner silberner Schlüssel und ziemlich an der Erdoberfläche eine sehr gut erhaltene Silbermünze von 1540 (3 Groschen von Albrecht Markgraf von Brandenburg und Herzog von Preußen). Beide Gegenstände werden dem Museum für schlesische Alterthümer zugehen. Wir glauben, daß die aufgefundenen Grundmauern die eines frühern Schlosses der Besitzer von Nieder-Langseiffersdorf waren, und das dort jetzt bestehende Schloß mit Wallgräben erst nach der Zerstörung jenes alten, dem Baustyle nach im 16. Jahrhundert angelegt worden ist. — Am 18. d. Mts. ist auf der Chaussee in der Nähe von Langeubielau ein der Tollwuth verdächtiger Hund beobachtet worden. Am 22. d. M. hat ein Hund in Habendorf, welcher in der Richtung von Langenbielau aus dahin gekommen ist, mehrere Hunde gebissen. Da der fremde Hund die äußern Zeichen der Tollwuth hatte, ist derselbe nebst den von ihm verletzten Hunden getödtet worden.

---

9. **Glaz**, 26. Mai. Unsere Communalmittel, stark in Anspruch genommen, vermehren sich nicht in dem Umfange, wie die Ausgaben es bedingen. Wenn vor einigen Jahren die Communalabgaben um ein Achttheil ermäßigt werden konnten, so ist bei den jetzigen Conjuncturen eine Erhöhung der städtischen Abgaben unvermeidlich, wenn der Stadthaushalt nicht mit der größten Sparsamkeit geführt wird, und alle etwa unnöthigen Ausgaben vermieden werden. — Zu jener Zeit ließ sich mit der ermäßigten Stadteinnahme ganz gut wirthschaften; man verbrauchte die aus den Oberscharforsten jährlich gezogenen 3—4000 Thlr., und konnte durch Herabsetzung der Abgaben noch nebenbei seinem Namen einen trefflichen Klang verschaffen. — Jetzt hat sich das Sachverhältniß bei uns aber anders gestaltet: Von jenen Holzgeldern dürfen nur 600 Thlr. jährlich verwendet werden; die übrigen werden als Reserve-Fonds für Waldcultur angelegt. — Auch auf der neu angelegten Wasserkunst, welche gegen 7000 Thlr. gekostet hat, lastet noch eine Schuld von 4000 Thlr., worauf jährlich außer den Zinsen 400 Thlr. Kapital abgezahlt werden müssen. — Ferner haben häufige Wasserschäden der Commune gegen 1000 Thlr. Kosten verursacht. Auch unsere Promenade, die erst seit dem vorigen Jahre cultivirt worden ist, und deren Verschönerung sich der Vorstand rege angelegen sein läßt, rechnet auf eine Geldunterstützung aus dem Stadtseckel. — Am heutigen Tage feierte die hiesige, seit 1766 bestehende St. Johannisloge zu den drei Dreiecken ihr Stiftungsfest, gleichzeitig aber auch das 25jährige Maurer-Jubiläum des zeitigen Meisters vom Stuhl, des königl. Garnison-Stabsarztes Ignaz Brauner. Als Festgeschenk ist dem Jubilar von den Brüdern ein silberner Pokal überreicht worden.

Z. **Ohlau**, 27. Mai. [Duell. — Gerippe. — Turnfahrt.] Heut in den Morgenstunden fand in der hiesigen königl. Reitbahn zwischen zwei beim hiesigen 1. schles. Husaren-Regiment Nr. 4 befindlichen Avantageurs ein Duell mit scharfen Rappieren statt. Wie man erfahren, hat hierbei der Eine der Duellanten einen Seitenhieb, der Andere einen Kopfhieb und eine Verletzung an der Hand erhalten. Die Wunden sind jedoch nicht gefährlich. — Auf der hiesigen Schloßwiese ist vor einigen Tagen beim Graben einer Sandgrube ein menschliches Gerippe 2 Fuß tief vergraben gefunden worden. Ob hier ein vor Jahren verübtes Verbrechen zu Grunde liegt, läßt sich jetzt natürlich nicht mehr ermitteln. Alte Leute erzählen, daß im Jahre 1813 und 1814 Russen auf dieser Wiese bivouakirt haben, und daß dieses Gerippe wahrscheinlich einem dort umgekommenen und sofort beerdigten russischen Soldaten angehört. — Am letzten Sonnabend machte der hiesige Turnverein unter sehr zahlreicher Theilnahme einen Ausflug nach Jätzdorf und Rosenhain. Gegen 10 Uhr kehrte derselbe, unter Vorantritt des Stadtmusikchors zurück. Die heiterste Laune herrschte unter den Mitgliedern, welche den Wunsch eines baldigen zweiten Ausfluges laut werden lassen.

△▽ **Aus dem Kreise Rybnik**, 23. Mai. Die in Nr. 235 dieser Zeitung unter J. W. gebrachte Berichtigung der jüngsten Notiz des Correspondenten aus dem Kreise Rybnik, über das Bad Königsdorf-Jastrzemb, hat demselben eine große Befriedigung gewährt, schon deshalb, weil er den Anlaß gegeben, das Publikum über das allgemein verbreitete und dennoch unbegründete Vorurtheil von der Unzugänglichkeit dieses Kurortes für weniger Bemittelte aufzuklären. Correspondent ist ein warmer Verehrer des jungen Bades und von der Ueberzeugung der großen Heilkraft desselben so durchdrungen, daß das Bewußtsein, es sei auch der ärmeren Klasse zugänglich, somit auch dieser vergönnt, daselbst Heilung zu suchen, ihm das angenehmste Gefühl bereitet. Mag der jener Berichtigung folgende Wunsch, daß Jastrzemb bald ein Bad ersten Ranges werde, sich erfüllen! Die medizinische Bedeutsamkeit der Quellen einerseits, sowie andererseits die überaus geschmackvolle und den strengsten Anforderungen in jeglicher Beziehung entsprechende Badeeinrichtung, endlich das unablässige Bestreben des Herrn Besitzers, Alles ohne Kostenscheu zu thun, was den Geist beleben und das Herz erfreuen kann, dies Alles im Vereine mit der schönen Lage Jastrzembs, das nun noch durch die reizendsten Kunstanlagen zu einer wahren Oase umgewandelt worden ist, wird die Erfüllung obigen Wunsches nicht lange auf sich warten lassen und das Bad auf die Höhe erheben, auf der zu stehen es volle Berechtigung hat.

X. **Kattowitz**, 28. Mai. Am 25. d. Mts. schloß der dramatische Verein den ersten Cyclus seiner Aufführungen mit einer solchen zu Gunsten der Armen ab. Es wurde „Englisch" und „List und Phlegma", nach allgemeinem Urtheil, recht brav gespielt, wobei nicht blos die bisherigen Acteurs, sondern auch neue schätzbare Kräfte, namentlich Fräulein Utting aus Gl. mitwirkten. Ein zahlreiches Publikum ging mit der Genugthuung, nicht blos dem wohlthätigen Zwecke ein Opfer gebracht, sondern sich auch einen genußreichen Abend verschafft zu haben, heim. Der Ueberschuß aus dem Ertrage obiger Vorstellung wird in der hiesigen Sparkasse zur Ansammlung eines Fonds niedergelegt.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Unsere Realschule hat jetzt die bedeutende Zahl von 470 Schülern.

= Rothenburg. Neulich erstickte in der weigersdorfer Kohlengrube ein Arbeiter am Kohlendampf.

△ Hirschberg. Hier hat der Turnverein die Bildung eines „Riesengebirgs-Turngaues" herbeigeführt.

Waldenburg. Am 23. d. Mts. war — wie die „Gebirgsblüthen" melden — eine Frau mit einem Knaben aus Steinseiffen zum Besuche in Sorgau. Nachmittags ging sie mit ihrem Knaben bei dem Fleischermstr. K. vorüber, wobei dessen großer Hund, gleichsam gehetzt, sich wüthend auf den Knaben stürzte, demselben mehrere Wunden beibrachte und nur mit Mühe entfernt werden konnte.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Berlin, 27. Mai. [Preßprozeß gegen die „Tribüne".] Der Redakteur der hierselbst erscheinenden, kautionspflichtigen Zeitschrift „Tribüne", Paul Seraphin Hübner, ist auf Grund verschiedener Artikel, die in drei Nummern dieses Blattes und in einer Probenummer desselben abgedruckt sind, des wiederholten Preßvergehens angeklagt. In den inkriminirten Artikeln hat die Staatsanwaltschaft gefunden: 1) Verletzung der Ehrfurcht gegen den König, 2) und 3) Beleidigung des Kriegsgerichts in Glogau und Friedensstörung (durch eine humoristisch-satyrische Besprechung des bekannten Attentats der Lieutenants v. Sobbe und Putzki). 4) und 5) Beleidigung des Finanzministers v. d. Heydt und Schmähung obrigkeitlicher Anordnungen. Der Angeklagte blieb im Audienztermin bei dem schon in der Voruntersuchung erhobenen Einwande, daß er die inkriminirten Artikel vor deren Veröffentlichung nicht gelesen, dieselben mithin in das Blatt aufgenommen seien, ohne daß er deren Inhalt gekannt, er könnte daher für den Inhalt nicht als Urheber oder Theilnehmer, sondern nur aus § 37 des Preßgesetzes verantwortlich gemacht werden. Das Gericht erachtete in den inkriminirten Artikeln Ehrfurchtsverletzung gegen den König, Beleidigung des Ministers v. d. Heydt und Beleidigung des Kriegsgerichts in Glogau für vorliegend und verurtheilte den Angeklagten zu einer Geldbuße von sechszig Thalern, sprach auch die Vernichtung der inkriminirten Stellen aus. Bei der Verhandlung über die Ehrfurchtsverletzung gegen den König war die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. (Ger.-Z.)

Posen, 23. Mai. [Preßprozeß.] Vor dem Kriminal-Senate des Appellations-Gerichts standen gestern der Redacteur des „Dziennik Pozn." Ludwig Jagielski, der Verleger desselben, Louis Merzbach und der Maschinenbau-Eleve Roch Mizerski. Veranlassung zu der — bereits bei einer früheren Verhandlung erwähnten — Anklage hatte ein in Nr. 244 des „Dziennik" am 24. Oktober 1861 enthaltenes Inserat gegeben, in welchem zu einer am 27. desselben Monats an der St. Martinskirche zu veranlassenden Kreuzerrichtung für die in Warschau Gemordeten aufgefordert wurde. Diese Nummer wurde, da in ihr zu einer unter freiem Himmel abzuhaltenden Versammlung, welche die polizeiliche Genehmigung nicht erhalten, eingeladen worden, mit Beschlag belegt und als Verfasser des Inserats Roch Mizerski ermittelt. Derselbe war in 1. Instanz mit Rücksicht auf die große Aufregung und Unruhe, die diese Bekanntmachung hervorgebracht, und mit Rücksicht auf den in der That bei der St. Margarethenkirche auf der Schrodka stattgehabten Auflauf mit 4 Wochen Gefängniß bestraft worden, während gegen Jagielski auf eine Geldbuße von 50 Thalern, gegen Merzbach als Drucker auf eine Gefängnißstrafe von 3 Wochen erkennt wurde. Hiergegen hatten die Angeklagten appellirt. Mizerski hatte behauptet, daß der Auflauf auf der Schrodka nicht durch sein Inserat, sondern durch in der Stadt umhergeschickte Zettel veranlaßt worden sei, und wollte, da bei der St. Martinskirche eine Versammlung gar nicht stattgehabt, straflos bleiben; Jagielski und Merzbach hatten bestritten, von dem Inserate Kenntniß gehabt zu haben, da Ersterer sich mit den Inseraten überhaupt nicht beschäftige, Letzterer aber zu jener Zeit nach einer Badereise die Leitung des Geschäfts noch nicht wieder übernommen gehabt habe. In einem früheren Termine war über diese Behauptungen eine Beweisaufnahme angeordnet worden. Es wurde nun gestern zunächst ein Anschreiben des hiesigen Polizei-Directorii verlesen, aus welchem allerdings hervorging, daß auch durch gedruckte Zettel zur Aufrichtung des Kreuzes eingeladen worden, ferner wurde ein Mitarbeiter des „Dziennik", Zorawski, und ein Gehilfe des Merzbach, Gniadkowski, als Zeugen vernommen, welche die Behauptungen der Angeklagten Jagielski und Merzbach bestätigten. In Folge dessen beantragte der Ober-Staats-Anwalt Seeger die Freisprechung dieser Beiden, da sie das Inserat nicht gekannt, die Verantwortlichkeit des Redacteurs auch nur bis an den sogenannten Redactionsstrich gehe; gegen Mizerski wollte er das Erkenntniß aufrecht erhalten sehen, da es gleichgiltig sei, ob die Aufforderung eine Versammlung in der That zur Folge gehabt habe oder nicht. Gegen diese Ausführung wendete sich der Vertheidiger der Angeklagten, Justizrath Tschuschke, mit der Ausführung, daß die Aufforderung nur strafbar sein könne, wenn sie eine gesetzwidrige Versammlung veranlaßt habe, daß hier aber auch gar nicht von einer Versammlnng, sondern einer kirchlichen Feier in einem geschlossenen Raume die Rede gewesen sei. Der Gerichtshof adoptirte diese Ansicht nicht, bestätigte das Erkenntniß gegen Mizerski, sprach Merzbach frei und setzte die Strafe gegen Jagielski auf 20 Thaler herab, indem er erklärte, daß es gleichgiltig sei, wo der Name des Redacteurs in der Zeitung stehe, derselbe aber unter allen Umständen für den ganzen Inhalt der Zeitung verantwortlich sei. — Auch vor dem Kreis-Gericht wurden gestern zwei Anklagen wegen Preßvergehens verhandelt, die eine gegen den Redacteur Jagielski und den Abgeordneten Propst Respondek aus Punitz, die andere gegen den Buchhändler Kamienski. Beide endeten mit Freisprechung. (Ostd. Z.)

Posen, 22. Mai. [Gerichtsverhandlung.] Gestern fand vor der Criminal-Abtheilung des hiesigen Kreisgerichts das mündliche Verfahren gegen den Napoleon Kamienski als Drucker und Verleger der religiös-nationalen Lieder statt, unter denen sich auch das Boże coś polskę, Matka Chrystusa, Z téj naszéj nędrą ścisnionéj ziemi u. s. w. befinden. Die Staats-Anwaltschaft behauptete, daß diese Lieder geeignet sind, Haß und Verachtung der preuß. Unterthanen gegen einander zu erregen und den öffentlichen Frieden zu stören, also gegen § 100 des Straf-Ges.-Buchs verstoßen. Der Angeklagte widersprach dem unter dem Anführen, daß diese Lieder in Folge der Verhältnisse im Königreich Polen entstanden seien und zu dem unter preußischer Herrschaft stehenden Antheil keine Beziehungen hätten. Der Gerichtshof sprach ihn frei und gab auch die Lieder frei, indem er es für gleichgiltig annahm, ob sie ursprünglich für das Königreich gedruckt seien. Sie bekunden zwar Unzufriedenheit mit der Regierung, seien aber nicht geeignet, Haß zwischen den Unterthanen zu erregen und § 100 sei daher gegen sie nicht anwendbar. (Pos. Z.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau**, 28. Mai. [Börse.] Bei sehr animirter Stimmung und umfangreichem Geschäft waren die Course merklich höher. National-Anleihe 64⅝—63½, Credit 83½—83¾, wiener Währung 76¾—76⅝ bezahlt. Eisenbahnaktien gesucht, Oberschlesische 152¾—152½, Freiburger 126—126½, Tarnowitzer 45—46—45¾. Fonds höher. Schl. Bankantheile 94⅛ bezahlt.

Breslau, 28. Mai. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen niedriger; gek. 2000 Ctr.; pr. Mai 44 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 44—43¾ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 43½—43¼ Thlr. bezahlt, Juli-August 43—42¾ Thlr. bezahlt, August-September —, September-Oktober 42¼ Gld.

Hafer matter, pr. Mai und Mai-Juni 21½ Thlr. Br., Juni-Juli 21½ Thlr. Br., Juli-August — —.

Rüböl etwas matter; loco und pr. Mai 13⅙ Thlr. Br., Mai-Juni und Juni-Juli 13 1/12 Thlr. Br., Juli-August und August-September 13 Thlr. Br., September-Oktober 12 11/12 Thlr. bezahlt und Br.

Kartoffel-Spiritus behauptet; gek. 3000 Quart; loco 16½ Thlr. Gld., pr. Mai, Mai-Juni und Juni-Juli 16½ Thlr. Gld., Juli-August 16¾ Thlr. Gld., August-September und September-Oktober 17⅙ Thlr. Gld.

Zink 5 Thlr. 7 Sgr. bezahlt. **Die Börsen-Commission.**

Wasserstand.

Breslau, 28. Mai. Oberpegel: 16 F. 2 Z. Unterpegel: 3 F. — Z.

Eisenbahn-Zeitung.

[Zwanzigster Jahresbericht des Directoriums der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft.] „Die Ergebnisse des verflossenen Jahres, heißt es im Vorwort, „können durchweg als zufriedenstellend bezeichnet werden. Der Verkehr ist ebenso, wie im Jahre 1860, fast in allen seinen Zweigen fortgeschritten, und die günstigen Einnahme-Resultate der ersten 4 Monate des laufenden Jahres 1862 rechtfertigen die Annahme, daß derselbe noch nicht auf seinem Höhepunkte angelangt ist. Eine Verkehrs-Entwickelung von größeren Dimensionen ist zu erwarten, sobald sich die Aussicht auf den Anschluß der diesseitigen Bahn an die Süd-Norddeutsche Verbindungsbahn (Reichenberg-Pardubitz) verwirklicht. Die Wichtigkeit dieser bei Liebau zu bewirkenden Verbindung liegt mit Vollendung der böhmischen, von Prag über Pilsen nach Cham und Schwandorf sich nach Baiern hinziehenden Westbahn klar vor Augen. Durch die genannte Bahn wird für Schlesien und die dahinter gelegenen Länder ein näherer Weg nach Böhmen, Süddeutschland und die Schweiz hergestellt. Beispielsweise kürzt sich die Entfernung von Breslau nach Prag von 60,6 auf 42 Meilen, von Breslau nach Nürnberg von 98,1 auf 87,9 Meilen, von Breslau nach Augsburg von 121,1 auf 109,3 Meilen und von Breslau nach München von 129,3 auf 101,3 Meilen. Böhmen mit seiner fast 5 Millionen starken Bevölkerung wird dem diesseitigen Verkehre gewissermaßen aufgeschlossen, und, was auch nicht unbeachtet zu lassen, Breslau dem schlesischen Gebirge bei Landeshut um 3 Meilen Eisenbahn nähergebracht. Für die gegenwärtige ordentliche General-Versammlung sind wir außer Stande, bestimmte Anträge wegen des vorzunehmenden Weiterbaues zu stellen; müssen dieselben vielmehr einer späteren außerordentlichen General-Versammlung vorbehalten. Wie uns bekannt geworden, schweben zur Zeit noch zwischen der königlich preußischen und der k. k. österreichischen Staats-Regierung Verhandlungen über die Zulassung des Eisenbahn-Anschlusses bei Liebau. Hoffentlich werden die Schwierigkeiten im Sinne der diesseitigen Staats-Regierung in kurzer Zeit ihre Erledigung finden. Inzwischen werden unsererseits die Vermessungen und Veranschlagungen der in der Nähe von Freiburg ausgehenden Bahnerweiterung bis Landeshut in Angriff genommen."

Von der Betriebs-Einnahme pro 1861 fallen:

	Thlr.	Sgr.	Pf.
auf den Personen-Verkehr incl. des Gepäck-, Equipagen-, Pferde- und Hunde-Transports	311,546	17	7
auf den Güter-Verkehr incl. des Vieh-Transports	659,159	9	10
auf Zinsen	22,181	23	6
auf die verschiedenen Einnahmen	64,294	22	10
auf Rest aus dem Vorjahre	1,551	28	11
in Summa	1,058,734	12	8

Die Gesammt-Summe berechnet sich auf die Meile Bahnlänge mit 46,243,02 Thlr., auf die Nutzmeile mit 9,42 Thlr.

Die Einnahme betrug	für die Meile Bahnlänge.	für die Nutzmeile.
im Jahre 1859	37,801,15 Thlr.	8,00 Thlr.
1860	40,769,56 „	8,62 „

Ausschließlich der Einnahmen an Zinsen, Extraordinarien und Bestand aus dem Vorjahre 1860 betrug die Betriebs-Einnahme 970,705 Thlr. 27 Sgr. 5 Pf.

Was den Personen-Verkehr anbetrifft, so stellt sich dessen Hebung gegen die Vorjahre folgendermaßen heraus: Im Jahre 1861 = 606,331; im Jahre 1860 = 571,776; im Jahre 1859 = 558,468.

Die Hebung des Güter-Verkehrs ist folgendermaßen vor sich gegangen:

	1861	1860	1859
Im Ganzen	13,007,453 Ctr.	11,174,980 Ctr.	9,505,263 Ctr.

In den 3 Jahren 1859, 1860 und 1861, seit welchen die Bahn in ihrer gegenwärtigen Ausdehnung betrieben wird, verhalten sich die Einnahmen und Ausgaben in folgender Weise:

Jahr.	Gesammt-Einnahme	Ausgabe des Betriebs-Fonds.	Beitrag in den Erneuerungs Fonds.	Summa.	Mithin Ueberschuß.
	Thlr.	Thlr.	Thlr.	Thlr.	Thlr.
1859	865,457	399,510	110,000	509,510	355,947
1860	933,419	372,032	112,000	484,032	449,387
1861	1,058,734	392,080	120,000	512,080	546,654

Dividende pro 1861 6⅞ %.

Breslau, 24. Mai. [Personalien.]
Schulamts-Kand. Gustav Eis in Wittichenau als Adjuvant nach Neustädtel, Kr. Freistadt. — Adjuvant Adolph Braunstein in Neustädtel als Substitut in Brunzelwaldau, Kr. Freistadt. — Adjuvant Theodor Wisy in Kochlowitz als Adjuvant nach Roßberg, Kr. Beuthen OS. — Adjuvant Johann Demarczyk in Lagiewnik als solcher nach Kochlowitz. — Adjuvant Adolph Wilk in Tworok als solcher nach Centawa, Kr. Gr.-Strehlitz. — Adjv. Jos. Cwielong in Centawa als solcher nach Langendorf, Kr. Gleiwitz. — Adjv. Franz Skupien in Jedlownik als solcher nach Tworog, Kreis Gleiwitz. — Der seith. Lehrer Alois Turobin zu Chrzonstau als Schullehrer in Domb, Kr. Beuthen OS. — Adjv. Franz Karpisch in Orzegow als solcher nach Bielschowitz, Kr. Beuthen OS. — Schulamts-Kand. Julius Krause als Adjv. nach Gr.-Kreidel, Kr. Wohlau.

Abend-Post.

Berlin, 27. Mai. [Die „Sternzeitung" über die kurhessische Genugthuung und ein Angriff in Glaceehandschuhen gegen die „Kreuzzeitung".] Die „Sternztg." schreibt: „Der von unserer Regierung in der kurhessischen Sache eingenommene Standpunkt findet sich, dünkt uns, theils durch die beiden in diesem Blatt früher erschienenen Leitartikel, theils durch die später abgedruckten offiziellen Aktenstücke deutlich bezeichnet. Namentlich ist aus der veröffentlichten Schluß-Correspondenz unseres Gesandten mit dem hessischen Minister klar ersichtlich, daß die Regierung Sr. Majestät sowohl in der Sache selbst, als in der damit verflochtenen persönlichen Genugthuungsfrage heute nur eine Erledigung anerkennen will, nämlich die Bildung eines neuen hessischen Ministeriums, auf Grund des (seitdem gefaßten Bundes-Beschlusses) vom 24. Mai und als Bürgschaft für dessen unverweilte gewissenhafte Ausführung. Nur in dem wirklichen rechtlichen Abschluß der hessischen Frage findet Preußen eine Erfüllung seiner dabei ihm obliegenden deutschen Pflichten, und sucht und findet zugleich nur in einem solchen Abschluß die erforderliche Genugthuung für eine persönliche Kränkung, die es sich eben nur dadurch zugezogen, daß es jenen Abschluß selbstständig zu verwirklichen und zu beschleunigen gesucht. Dies erscheint uns der eben so uneigennützige als selbstständige Standpunkt der preußischen Politik in der hessischen Frage — ein Standpunkt, dessen Leugnung und Verkennung seitens eines Theils der ausländischen und inländischen Presse freilich durch deren fortdauerndes, theils gegen Preußen, theils gegen das gegenwärtige Ministerium gerichtete Mißtrauen leicht zu erklären ist. Aber wie erklären läßt sich dieselbe Leugnung und Verkennung nun auch seitens eines Blattes, das sich doch gewiß zu der Absicht bekennt, weder Preußen, noch dem Ministerium feindlich zu sein? Wenn die „Neue Preußische Zeitung" in ihrer heutigen Nummer behauptet, eine Nöthigung zum Ministerwechsel in Hessen liege nicht vor und werde, ihrer Ueberzeugung nach, nicht eintreten, so scheint uns in dieser Behauptung ein, hoffentlich nur durch Uebereilung hervorgerufener, Verstoß (ei! wie höflich das ministerielle Organ gegen die „Kreuzzeitung" ist! Das macht die Solidarität der gleichen Interessen! D. Red.) gegen Preußens Politik vorzuliegen — eine Uebereilung, die, wo es gilt, gemeinsam für Königthum und preußische Ehre einzutreten, nur dahin wirken kann, antipreußische Intriguen zu ermuthigen."

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Berlin, 28. Mai. Die „Sternzeitung" schreibt: Der Vorsitzende des Ministeriums, Prinz zu Hohenlohe, reist heute auf dringenden Rath seines Arztes zur Besserung seines leidenden Zustandes nach Koschentin. Während seiner Abwesenheit führt v. d. Heydt den Vorsitz im Staatsministerium. (Angek. halb 8 Uhr Abends.)

Wien, 28. Mai. In der heutigen Sitzung des Unterhauses fand anläßig des Unterrichts-Budgets eine lebhafte Debatte über das Concordat statt. Bischof Lichoinowicz bestritt das Recht der Volksvertretung, das Concordat anzutasten; Giskra vertheidigt dieses Recht. Minister v. Plener legte einen dringlichen Gesetzentwurf vor, wegen Herbeischaffung eines Betrages bis 50 Millionen zur Deckung der Ausgaben für 1862, entweder durch Ausgabe eines Theiles der bei der Bank liegenden Sechszigerloose, oder durch andere Creditoperationen. (Angekommen 10½ Uhr Abends.)

Wien, 28. Mai. Aus Mostar vom 26. wird gemeldet: Vorgestern rückte Derwisch nach Bagnani, die vor der Uebermacht weichenden Montenegriner verfolgend, und bivouakirt seit gestern auf montenegrinischem Gebiet. Omer Pascha soll demnächst eine Expedition persönlich leiten. (Angekommen ½8 Uhr Abends.)

Rom, 26. Mai. Heut begab sich der Papst mit einem zahlreichen Gefolge in die Kirche von Vallicella. Eine große Volksmasse begleitete ihn unter lauten Beifallsrufen. Die französischen Priester zeigten durch Werfen von Blumensträußen ihren Enthusiasmus. Gestern sind sechs österreichische Bischöfe und 100 Priester angekommen, heute der Cardinal Wieseman mit 60 Priestern und 2 Bischöfen.

Turin, 27. Mai. Garibaldi war diesen Morgen zu Lecco; er wird sich morgen nach Como begeben. Man erfährt, daß die Reise der Prinzen nach Sardinien und nach dem Orient nächstens stattfinden wird. Nachrichten aus Neapel bestätigen, daß die Haupt-Räuberbande zerstreut ist.

Inserate.

—* Schwurgerichtssitzung, Freitag, den 30. Mai, Vorm. 8 Uhr: Verhandlung wider die unverehel. Marie Louise Friederike Schulz aus Goschütz, Kreis Wartenberg, wegen Mordes. [4633]

Am **1. Juni d. J.** Vormittags 12 Uhr versammelt sich **die Genossenschaft der schlesischen Johanniter-Ritter** im Regierungsgebäude in Breslau zur Besprechung ihrer Angelegenheiten, namentlich der Genehmigung des Vertrages über Erwerbung des Krankenhauses in Reichenbach und der Eröffnung der Krankenhäuser in Neusalz und Falkenberg. [4556]

Eberhard Graf **zu Stolberg,**
Commendator des Johanniter-Ordens.

Deutsches Schützenfest.

Das Wirthschafts-Comite des deutschen Schützenfestes erließ in dem „Frankfurter Journal" unter Nr. 131 folgende Bekanntmachung.

„Die große Lieferung der moussirenden Rheinweine zum deutschen Schützenfeste wurde dem Hause
C. Lauteren Sohn in Mainz und der Hochheimer Fabrik für moussirende Weine übertragen.

Es wird Folgendes dabei bemerkt:

Die meiste Arbeit machte den Sachverständigen die Beschaffung der deutschen moussirenden Weine, nicht etwa, weil die angebotenen Sorten nicht entsprachen, sondern weil unter dem vielen Guten das Beste schwer zu ermitteln war. — Die Weine des Herrn **C. Lauteren Sohn** in Mainz *) und der Hochheimer Fabrik für moussirende Weine wurden als die vorzüglichsten und in gleicher Linie stehenden bezeichnet, und es wird daher nur zu billigen sein, daß das Comite einer jeden dieser gedachten Firmen eine Lieferung von 4000 Flaschen bestimmte. Wer einen leichten, lieblichen Mousseux vorzieht, möge **C. Lauteren Sohn,** wer einen kräftigeren Rheinweingeschmack liebt, Hochheimer Fabrikat bestellen, — für jeden Geschmack wird etwas Außergewöhnliches geboten. [4632]

*) Wie bekannt, haben den Verkauf der Weine von **C. Lauteren Sohn** in **Mainz** die Herren **Crusen & Co.** in **Breslau** für Schlesien.

Zahnarzt Th. Block, [4129]

jetzt **Neue-Taschenstraße 1,** erste Etage, **heilt** erkrankte Zähne, **plombirt amerikanisch** nach vorheriger Anmeldung und ersetzt fehlende Zähne durch **seine bewährten Tampons für Ober- und Unterkiefer.**
Zu **consultiren** von 10—1 Uhr.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Special-Karte vom Riesengebirge.

(Maassstab 1 : 150,000.)
Bearbeitet von [4617]
W. Liebenow,
Lieutenant etc. und Geh. Revisor.
In eleg. Carton. Preis 15 Sgr.

Aus der von dem Verfasser bearbeiteten **„General-Karte von Schlesien"**, welche die allgemeinste Anerkennung gefunden hat, ist ein besonderer Abdruck der Karte des Riesengebirges hergestellt und nach allen Seiten hin erweitert worden, so dass nunmehr eine **vollständige** Karte dieses interessanten Gebirges, sowohl preussischen wie böhmischen Antheils, vorliegt. Der Verfasser hat in jüngster Zeit das Gebirge nach den verschiedensten Richtungen durchreist und seine Wahrnehmungen in die vorliegende Karte übertragen; dieselbe darf daher als ein verlässlicher topographischer Wegweiser bestens empfohlen werden.

Fanny Pape in Liegnitz.
Wilhelm Macher in Lissa.
Verlobte. [5394]

Entbindungs-Anzeige.
Gestern Abend 7¾ Uhr wurde meine liebe Frau **Anna,** geb. **Bornn,** von einem gesunden, muntern Mädchen glücklich entbunden, was ich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzeige.
Breslau, den 28. Mai 1862. [5418]
Emanuel Hallmann, Zimmermeister, Klosterstrasse Nr. 31/32.

Entbindungs-Anzeige. [5409]
Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau **Linna,** geb. **Lasker,** von einem gesunden Töchterchen zeigt, statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst an:
Dr. **M. Oldendorff,** pr. Arzt.
Berlin, den 27. Mai 1862.

Heut Abend 7 Uhr ist meine Frau **Anna,** geb. **Siegemund,** von einem Mädchen glücklich entbunden worden. Dies Freunden und Bekannten statt besonderer Anzeige.
Breslau, den 27. Mai 1862.
[5410] **Heinrich,** Gerichts-Assessor.

Die heute erfolgte Vergrößerung meiner Familie um einen Sohn zeige ich an.
Kosel, den 27. Mai 1862. [4603]
Lubowski, Rechtsanwalt.

Am 27. d. M. Vormittags 11½ Uhr entschlief nach kurzen Leiden zu einem besseren Jenseits unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der frühere Gräupner **Joh. Gottfr. Erle,** in seinem 88. Lebensjahre. Um stille Theilnahme bitten:
[5416] **Die Hinterbliebenen.**
Breslau, den 28. Mai 1862.

Todes-Anzeige. [5406]
Heute Nacht 2 Uhr verschied nach neunwöchentlichen Leiden unsere gute Gattin, Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante **Rosel Samostz,** geb. **Cantor,** im 65. Lebensjahre. Schmerzerfüllt zeigen dies an:
David Samostz und Familie.
Breslau, den 28. Mai 1862.

Die hiesige Stadt hat wieder einen großen Verlust erlitten. Durch den am gestrigen Tage erfolgten des königlichen Amts-Rathes Herrn **Biebrach,** General-Pächters der königlichen Domäne hierselbst, hat dieselbe einen Mann verloren, der während seiner 26jährigen hiesigen Wirksamkeit, durch die Verwaltung mehrerer Communal-Amter seinen regen Gemeinsinn bekundet und ersprießliche Dienste geleistet, dann aber auch seit dem Bestehen des evangelischen Gemeinde-Kirchenrathes sich als ein treues Mitglied desselben bewährt hat. Den Armen ist er stets ein treuer Helfer gewesen und wo es galt, Verunglückten beizustehen, hat er dies gern und willig gethan. Sein Andenken wird hier im Segen bleiben.
Trebnitz, den 27. Mai 1862. [4604]
Der Magistrat.

Verein. △ 2. VI. 6. Inst. △ I.

Musikalien aller Art
empfehle zu bedeutend ermässigten Preisen.
F. W. Gleis, Albrechtsstr. 43, 1 Tr., 2. Viertel v. Ringe, links.

Das heute Mittag um 12 Uhr in Folge der Lungenschwindsucht erfolgte Ableben meines innigst geliebten jüngsten Sohnes **Paul,** im Alter von 27 Jahren, zeige ich entfernten Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung, mit der Bitte um stille Theilnahme, hierdurch ergebenst an.
Obernigk, den 28. Mai 1862. [4634]
Emilie verw. u. geb. **Schaubert.**

Familiennachrichten.
Verlobungen: Frl. Auguste Fiebig mit Hrn. Adolph Klingel in Berlin, Frl. Anna Heynemann in Leipzig mit Hrn. Max Wolff in Berlin, Frl. Therese Heimann in Frankfurt a. d. O. mit Hrn. Isidor Danziger aus Berlin, Frl. Marie v. Miaskowska mit Hrn. Hauptm. Hugo v. Wolffradt in Berlin.
Geburten: Ein Sohn Hrn. D. Levin in Berlin, Hrn. J. Eisenhardt das., Hrn. Dr. Abraham das., eine Tochter Hrn. v. Wedell in Blankensee.
Todesfälle: Frau Elise v. Benda, geb. Bonig in Rudow, Frau Wilhelmine Niedlich, geb. Wegehaupt, in Berlin.

Eheliche Verbindung: Hr. Hauptmann Oscar Bahse mit Fräul. Elisabeth Baroneß v. Brandenstein in Breslau.
Geburten: Eine Tochter Hrn. Hermann Reisewitz in Nieder-Märzdorf, Hrn. Ernst Heyne in Dresden, Hrn. F. Francke in Breslau, Hrn. Hauptm. a. D. C. Fölckel in N.-Marklowitz.

Theater-Repertoire.
Donnerstag, 29. Mai. (Gewöhnl. Preise.) Drittes Gastspiel des kgl. sächs. Hof-Schauspielers Herrn **Jauner: „Ein Blatt Papier."** Lustspiel in 3 Akten, nach dem Französischen frei bearbeitet von Th. Gaßmann. (Isidor Wildungen, Hr. Jauner.) Vorher, zum ersten Male: **„Das Opfer der Iphigenia."** Schwank in 1 Akt, nach dem Französischen von Emil Neumann. (Meyer, Banquier, Hr. Dorn. Rosalie, seine Gattin, Frau Heinke. Laura, beider Tochter, Frl. Schäffer. Carl Meyer, Neffe des Banquiers, Hr. Rohde. Werner, Justiz-Rath, Hr. Hüvart. Ein Diener, Hr. Meister.)
Freitag, den 30. Mai. (Gewöhnl. Preise.) Achtes und letztes Gastspiel der kgl. sächs. Hof-Opernsängerin Frau **Jauner-Krall: „Dinorah,** oder: **Die Wallfahrt nach Ploërmel."** Oper in 3 Akten, nach dem Französischen des Carré und Barbier von Grünbaum. Musik von G. Meyerbeer. (Dinorah, Frau Jauner-Krall.)

Sommertheater im Wintergarten.
Donnerstag, den 29. Mai:
Doppel-Vorstellung.
I. Vorstellung: Anfang 4 Uhr. (Kleine Preise.) 1) **„Der Lügner und sein Sohn."** Posse in 1 Akt, nach Collin D'Harleville frei bearbeitet von Kurländer. 2) **„Moritz Schnörche,** oder: **Eine unerlaubte Liebe."** Schwank in 1 Akt von G. v. Moser. 3) **„Sein Herz ist in Potsdam."** Posse mit Gesang in 1 Akt von A. Weirauch. Musik von A. Lang.
II. Vorstellung: Anf. 7 Uhr. (Gewöhnl. Preise.) Zum ersten Male: **„Lamm und Löwe."** Lustspiel in 4 Akten von A. Schreiber. — Anfang des Concerts 3 Uhr.

Sichere Hilfe in Geschlechts- (galanten) Krankheiten, Ohlauerstr. 34, 2. Etage. [5442]

Historische Section.
Freitag, den 30. Mai, Abends 6 Uhr:
Herr Gymn.-Oberlehrer Privat-Docent Dr. E. Cauer: Das General-Directorium unter Friedrich dem Grossen. [4616]

Volksgarten.
Heute Donnerstag den 29. Mai: [4623]
Militär-Doppel-Konzert,
unter Leitung der Kapellmeister Herren **Löwenthal** und **Galler.**
Doppel-Vorstellung
in der **Arena** um fünf und sieben Uhr.
Auftreten
der holländischen Künstler-Gesellschaft
v. Oss.
Zum zweitenmale:
La corde volante,
das hohe Thurmseil,
großartige Production,
ausgeführt von Herrn Marg.
Zum Schluß:
Das Luft-Carrousel,
45 Fuß hoch,
höchst komisches Intermezzo,
ausgeführt von dem Komiker und seiner 74jährigen Großmutter.
Auftreten der jungen Mexikanerin
Miss Padowani,
genannt die **Liane des Urwaldes.**
Produktion à la Petropolis.
Neben der großen Halle.
Justina Virago.
Das bebartete Weib.
Das größte
Naturphänomen des 19ten Jahrhunderts.
Anfang 3¼ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Volksgarten.
Von heute ab nur acht Tage wird ein
Riesen-Schwein
zur Schau gestellt.
Dasselbe ist bei Herrn Wagner in Klein-Rasselwitz, Kreis Breslau, von der großen mecklenburger Race gezüchtet und von Herrn Brennerei-Besitzer Stier in Langenbielau bei Reichenbach gemästet.
Die Länge beträgt sieben Fuß und das Gewicht über tausend Pfund. [4624]

Weißgarten.
Morgen Freitag den 30. Mai: [5407]
9. Abonnement-Konzert
der Springerschen Kapelle unter Direktion des kgl. Musikdirektors Herrn **M. Schön.**
Zur Aufführung kommt unter Andern: Sinfonie militaire von Joseph Haydn und Ouvertüre „Iphigenia in Tauris" von Gluck. Entree für Nicht-Abonnenten: Herren 5 Sgr., Damen 2½ Sgr. Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr.

Flügel, 7oktavig, sind billig zu verkaufen Ring Nr. 50. [5427]

Zelt-Garten.
Heute Donnerstag den 29. Mai: [5419]
Großes Konzert
von **F. Langer** mit seiner Kapelle.
Anfang 5 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Liebichs Etablissement.
Heute Donnerstag den 29. Mai: [4626]
Großes Doppel-Konzert
von der
Kapelle der Herren **König** und **Wentzel,**
Anfang 4 Uhr,
von der **Schottischen Glocken-Kapelle,**
bestehend aus 6 Personen, im Nationalcostüm, mit 95 Metallglocken,
Anfang 7 Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr., Kinder 1 Sgr.
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Fürstensgarten.
Heute Donnerstag den 29. Mai: [5405]
großes Konzert
der Springerschen Kapelle unter Direktion des kgl. Musikdirektors Herrn **M. Schön.**
Anfang 3¼ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.
Bei Regenwetter findet das Konzert im Weißgarten statt.

Gorkauer Bierausschanks-Garten,
an der Promenade.
Heute Donnerstag: [5436]
Großes Militär-Concert
von der Kapelle der Schles. Art.-Brig. Nr. 6 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn C. Englich.
Anfang 6 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Humanität.
Heute Donnerstag **Concert** von **Alex. Jacoby.** Morgen, Freitag, Concert.

Brauerei Canth.
Sonntag den 1. Juni, Nachmittags 4 Uhr:
Großes Vokal-Konzert
zum Besten der Schullehrer-Wittwen u. Waisen-Kasse beider Confessionen, ausgeführt vom Lehrergesangverein in Canth unter gütiger Mitwirkung von Mitgliedern der Breslauer Studenten-Liedertafel (6faches Quartett).

Sybyllenort.
Heute großes **Militär-Concert,** wozu ergebenst einladet: [4619]
Langer, Brauermeister.

„Vulkan".
Die **Stelle** des **Rendanten** der Actien-Gesellschaft Vulkan ist schleunigst zu besetzen. Qualificirte Bewerber wollen Ihre Gesuche bis zum 4. Juni frei an die unterzeichnete Direction einsenden, — welche laut § 25 der Statuten ermächtiget ist, Vorschläge dem Verwaltungsrathe zu machen. [4595]
Vulkanhütte bei Ruda, den 26. Mai 1862.
Die Betriebs-Direction.
v. Kunowski.

[855] **Bekanntmachung.**
Der königl. Sanitäts-Rath Herr Dr. med. **Grätzer** hat aus Veranlassung eines besonderen Familien-Ereignisses ein namhaftes Geschenk zur Vertheilung an hiesige kranke Orts-Arme zur Haupt-Armenkasse eingezahlt.
Wir fühlen uns hierdurch veranlaßt, im Namen der betreffenden Empfänger dem Herrn Dr. med. **Grätzer** öffentlich den ergebensten Dank auszusprechen.
Breslau, den 26. Mai 1862.
Die Armen-Direction.

Madonnenbild (Regina Coeli), schöner, neuer Stich von Prof. J. Keller. Subscriptions-Exemplar à 8 Thlr. vorräthig (franco zu beziehen) bei **Giovanni B. Oliviero,** Kunsthdlr., Bresl., Magd.-Platz.

Warnung!
Es wird hierdurch gewarnt, die auf dem Blum-Mochmann'schen Dominial-Restgute Nr. 109 Minken für den Ingenieur Louis Stößger zu Breslau haftenden beiden Hypotheken von 3100 Thlr. und resp. 1200 Thlr. käuflich zu erwerben, da solche nur „Schein-Hypotheken" sind und wegen welchen bereits die Nullitäts-Klage gerichtlich eingeleitet; ebenso da dieserhalb die Criminal-Untersuchung bei der königl. Staatsanwaltschaft beantragt und nunmehr eingeleitet worden ist.
Minken, im Mai 1862.
[4607] **Robert Blum.**

Alle
Staatsgewinn-Loose
selbst solche zu den geringsten Preisen (**von 4 Thlr. an**), jedoch mit den höchsten Garantien und Gewinnen von
Thlr. 100,000 — 60,000 — 40,000 — 30 000 — 20,000 — 10,000 — 5000 — 4000 — 3000 — 2000 — 1000 — 500 etc. etc.
sind bei der reelsten und promptesten Bedienung, sowie weiter zu gewährender Vortheile, welche Jedermann die Betheiligung ermöglichen stets aufs billigste **direct** und **franco** von den Unterzeichneten zu beziehen.
Die nächste Ziehung ist den 12. Juni.
Auswärtige mit Rimessen versehene Ordres werden prompt und **portofrei** ausgeführt, und wird nach beendeter Ziehung die **amtliche Ziehungs-Liste gratis zugesendet.** [4118]
A. Scharlach & Neumann
Bank- und Wechselgeschäft in **Hamburg.**

Unser **Comtoir** befindet sich jetzt:
Kupferschmiedestraße Nr. 39.
Schlesinger & Landsberg.

Kronen-Crinolinen
bestes Fabrikat, von 5 bis 40 Reifen in weiß, Magenta und grau für Damen und Kinder empfiehlt en gros & en détail zu den billigsten Fabrikpreisen: [4612]
S. S. Peiser,
Ring 34, grüne Röhrseite.

Thierschaufest zu Kostenblut.

Der hiesige landwirthschaftliche Verein erlaubt sich, wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß er am 10. Juni d. J. sein **9. Thierschaufest,** verbunden mit einem **Vereinsmarkt** und einer **Verloosung** 2c. abhalten wird. Das landwirthschaftliche Publikum wird ersucht, mit schauwürdigen Thieren, Maschinen, Ackergeräthen 2c. behufs Prämiirung und Ankaufs schon jetzt zahlreiche Anmeldungen bei unserm Vereinsrendanten, Apotheker Leyfer hier, machen zu wollen. [4495]

Kostenblut, den 21. Mai 1862.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins.

Oberschlesische Eisenbahn.

Es soll die Lieferung von

1) 10 Stück eisernen Untergestellen für Passagier-Gepäckwagen,
2) 130 Stück vierrädrigen bedeckten Güterwagen, resp. bedeckten und offenen Viehwagen mit eisernen Untergestellen und hölzernen Oberkasten,
3) 314 Stück Gußstahl-Achsen,
4) 332 Stück Speichenrädern, mit schmiedeeisernen Naben ohne Achsen und Reifen,
5) 520 Stück Gußstahl-Tragfedern,
6) 700 Stück Gußstahl-Evolutenfedern,
7) 332 Stück Bandagen, theils aus Gußstahl, theils aus Feinkorneisen oder Puddelstahl,

im Wege der Submission vergeben werden.

Termine hiezu sind

ad 1. auf Dinstag den 24. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr,
ad 2. auf Dinstag den 24. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr,
ad 3. auf Dinstag den 24. Juni d. J., Mittags 12 Uhr,
ad 4. auf Mittwoch den 25. Juni d. J., Vormittags 9 Uhr,
ad 5. auf Mittwoch den 25. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr,
ad 6. auf Mittwoch den 25. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr,
ad 7. auf Mittwoch den 25. Juni d. J., Mittags 12 Uhr,

in unserem Centralbüreau auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchen die Offerten (für jeden Gegenstand besonders) frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission zur Lieferung von (Bezeichnung des Gegenstandes)"

eingereicht sein müssen, und in welchem auch die eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Submittenten eröffnet werden. Später eingehende Offerten bleiben unberücksichtigt.

Die Submissions-Bedingungen und Zeichnungen liegen vom 3. Juni d. J. ab im obenbezeichneten Büreau zur Einsicht aus, und können daselbst auch Copien derselben gegen Erstattung der Copialien in Empfang genommen werden. [4627]

Breslau, den 26. Mai 1862.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die Arbeiten und Materialien-Lieferungen für den Bau eines massiven Familien-Hauses und eines Stallgebäudes auf dem Bahnhofe zu Neumarkt sollen im Wege der öffentlichen Submission verdungen werden.

Kosten-Anschläge, Zeichnungen und Bedingungen sind im Bau-Büreau auf dem Bahnhofe zu Breslau während der Amtsstunden zur Einsicht ausgelegt. Der Termin zur Eröffnung der Offerten ist auf **den 6. Juni,** Vormittags 10 Uhr, in obigem Büreau anberaumt, und werden Unternehmungslustige eingeladen, ihre Offerten bis dahin versiegelt und mit der Aufschrift:

„Submissions-Offerte für den Bau eines Familienhauses und Stallgebäudes in Neumarkt" versehen, portofrei an den Unterzeichneten einzureichen. [4590]

Breslau, den 26. Mai 1862. Der königl. Eisenbahn-Baumeister **Prieß.**

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

von Rosenberg-Lipinski, Landschafts-Direktor, **Der praktische Ackerbau in Bezug auf rationelle Bodenkultur, nebst Vorstudien aus der unorganischen und organischen Chemie,** ein Handbuch für Landwirthe und die es werden wollen. gr. 8. 2 Bände. (1. Bd. Vorstudien. 44¼ Bog.; 2. Bd. Der praktische Ackerbau. 49¾ Bog.) Mit 1 lithogr. Tafel. Eleg. brosch. Preis 6 Thlr.

Der Verfasser, der seine Erfahrungen bei einer vieljährigen selbstständigen Bewirthschaftung eines großen Grundbesitzes gesammelt hat, will mit seinem Werke den Sinn des Landwirthes für höhere naturwissenschaftliche Studien, ohne die ein erfolgreicher rationeller landwirthschaftlicher Betrieb nun einmal nicht möglich ist, anfeuern und den noch immer vorherrschenden Wahn niederkämpfen, als seien Praxis und Theorie entschiedene Gegensätze. Er tritt mit offenem Visir in die Schranken gegen die Gebrechen und Mängel unserer Landwirthschaft und sucht schlagend nachzuweisen,

„daß die Landwirthschaft in ihrem großen Ganzen noch lange nicht den „Höhepunkt erreicht habe, welchen dieselbe bei rationeller Auffassung „der Kulturzweige und bei sachgemäßer größerer Ausnutzung der Ar- „beits- wie Dungkräfte der Natur erreicht haben würde, und daß, um „dieses Ziel zu erreichen, die in den meisten Landwirthschaften zur Zeit „übliche Feldbestellungsmethode, weil dieselbe naturwidrig ist, verlas- „sen werden muß!" [4615]

In unterzeichneten Buchhandlungen ist zu haben: [4629]

Ein für Jedermann nützliches Buch ist:

Der neue Hausarzt.

Ein treuer Rathgeber in allen erdenklichen Krankheitsvorfällen in jedem Alter.

Vorzüglich für diejenigen, welche an **Magenübeln, fehlerhafter Verdauung, Verschleimung, Schnupfen, Husten, Hypochondrie, Gliederreißen, Krämpfen, Fieber, Hämorrhoiden** und **Hautkrankheiten** leiden, nach Hufeland, Rust, Richter und Tissot, nebst einer **Hausapotheke.** Bearbeitet für **Nichtärzte.** Preis **25** Sgr.

Für den Preis von 25 Sgr. erhält man durch dies sehr hilfreiche Buch die Anweisungen, 220 Krankheiten ohne ärztliche Hilfe zu behandeln und möglichst zu heilen, wie auch eine für Jedermann nützliche Hausapotheke, welche die heilsamen Wirkungen und die Anwendung der vorzüglichsten Kräuter, Wurzeln und Medicamente beschreibt.

In **Breslau** in der Buch- und Musikalienhandlung **F. E. C. Leuckart** (Kupferschmiedestraße Nr. 13), **Liegnitz** in **Gerschel's** Buchhandlung, **Schweidnitz** und **Waldenburg** bei **L. Heege** und in allen Buchhandlungen zu haben.

Zahnarzt **Fr. Krause,** Schweidnitzerstr. 49, 1. Etage.

Atelier-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum der Stadt und Provinz beehren sich die Unterzeichneten hiermit ergebenst anzuzeigen, daß sie am hiesigen Platze — **Ohlauer-Stadtgraben Nr. 2** (zwischen der Vorwerks- und Bahnhofstraße) ein **photographisches Atelier** unter der Firma: **Buchwald u. Georgi**, eröffnet haben. [5324]

Die Aufnahme der Bilder geschieht von 9 Uhr Morgens bis Nachmittags 4 Uhr und wird durch trübes Wetter nicht behindert. **Buchwald u. Georgi.**

Das jod- und bromhaltige Soolbad Goczalkowitz bei Pleß,

das seine ausgezeichnete Heilkraft in vielfachen Krankheiten bewährt hat, wird in den ersten Tagen des Juni eröffnet werden. [4237]

Voll- und Lokalbäder, Douchen aller Art, so wie Sooldampfbäder, werden verabreicht. Allen Anforderungen wird nach jeder Richtung Genüge geleistet. Der Badeort ist **von Pleß** in einer ½ und von dem **an der Nord-Bahn gelegenen Bahnhofe Dziedit** in einer ¼ Stunde auf guter Chaussee zu erreichen. In ärztlicher Beziehung ertheilt Herr Dr. **Babel in Pleß** Auskunft. Wohnungs-Anmeldungen nimmt die Bade-Inspection entgegen.

Hierdurch beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich von Herrn **R. Hörder** hierselbst das

Hôtel de Saxe, Schmiedebrücke Nr. 48,

käuflich übernommen habe, und bitte, das Vertrauen, dessen mein Vorgänger theilhaftig wurde, auf mich übertragen zu wollen.

Mit meinem Hotel habe ich eine Restauration und Weinstube verbunden, und werden Speisen und Getränke in bester Qualität und zu zeitgemäß billigen Preisen verabreicht.

Einem sehr geehrten reisenden Publikum beehre ich mich, noch besonders anzuzeigen, daß ich mein Hotel auf das geschmackvollste habe renoviren lassen, wodurch ich nicht allein eine freundliche Aufnahmr den mich Beehrenden, sondern auch jeden möglichen Comfort zu bieten vermag. Breslau, im Mai 1862. **A. Hannig.** [4404]

Amtliche Anzeigen.

[858] **Bekanntmachung.**
Konkurs-Eröffnung.
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.

Den 27. Mai 1862, Nachmittags 12½ Uhr.

Ueber den Nachlaß des am 20. August 1861 verstorbenen Kaufmanns **Theodor Eduard Emil Fülleborn** ist der gemeine Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Justizrath Poser hier bestellt. Die Gläubiger werden aufgefordert, in dem

auf den 17. Juni 1862, Vorm. 11¾ Uhr, vor dem Kommissarius, Stadt-Richter Freiherrn v. Richthofen im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

II. Alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 29. Juni 1862, einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen,

auf den 8. Juli 1862, Vormittags 11 Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Richter Freiherrn v. Richthofen, im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Räthe Beyer und Fränkel zu Sachwaltern vorgeschlagen.

III. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Niemandem davon etwas zu verabfolgen oder zu geben, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 29. Juni 1862 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfand-Inhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

[857] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Gastwirths und Gasthof-Pächters **Ernst Müssig** hier ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 30. Juni 1862 einschließlich festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 7. Mai 1862 bis zum 30. Juni 1862 angemeldeten Forderungen ist

auf den 10. Juli 1862, Vormitt. 11 Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Költsch im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadtger.-Gebäudes

anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Räthe Fränkel und Plathner zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 24. Mai 1862.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[859] **Bekanntmachung.**

Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **Michael Simmchen** hier ist durch Akkord beendet.

Breslau, den 26. Mai 1862.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

[853] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist Nr. 774 die Firma **Chaim Babad** zu Breslau, und als deren Inhaber der Kaufmann **Chaim Babad** zu Breslau am 23sten Mai 1862 eingetragen worden.

Breslau, den 23. Mai 1862.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [854]

In unser Firmen-Register ist Nr. 765 die Firma **Heinrich Wolff** zu Breslau, und als deren Inhaber der Kaufm. **Heinrich Wolff** zu Breslau am 23. Mai 1862 eingetragen worden:

Breslau, den 23. Mai 1862.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [852]

Als Prokurist der am Orte Woischnik bestehenden und im Firmen-Register sub Nr. 14 unter der Firma **K. Olschowski** eingetragenen, dem Kaufm. **Koppel Olschowski** gehörigen Handelseinrichtung, ist der **Moritz Olschowski** zu Stadt Woischnik in unser Prokuren-Register unter Nr. 1 am 24. Mai 1862 eingetragen worden.

Lublinitz, den 24. Mai 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[856] **Bekanntmachung.**

In das Firmen-Register sind

Nr. 28 die Firma **C. Zachlers Wittwe** zu Steinau a. O. und als deren Inhaber die verw. Kaufm. **Warmuth, Charlotte** geb. **Zeuchner** zu Steinau a. O.,

Nr. 29 die Firma **Wilhelm Scholz Wittwe** zu Steinau a. O., und als deren Inhaber die verwittw. Kaufmann **Scholz, Henriette** geb. **Breuer** zu Steinau a. O.,

Nr. 30 die Firma **A. Roßwitz Wittwe** zu Steinau a. O., und als deren Inhaber die verw. Seifensiedermeister **Roßwitz, Auguste** geborne **Junke,** zu Steinau a. O.

am 24. Mai 1862 eingetragen worden.

Steinau a. O., den 24. Mai 1862.

Königl. Kreis-Gerichts-Deputation.

[851] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register ist heute zufolge Verfügung vom 22. Mai 1862

sub Nr. 2 die aus
1. dem Kaufm. **Heinrich Levy,**
2. dem Kaufm. **Moritz Levy,**

hierselbst seit dem 1. Januar 1861 unter der Firma

Gebrüder Levy

zu Poln.-Steine bestehende offene Handels-Gesellschaft mit dem Bemerken eingetragen werden, daß sich Zweigniederlassungen in Baumgarten, in Margareth und in Grüneiche befinden;

sub Nr. 3 die aus
1. dem Kaufmann **Gustav Dewerny** in Thiergarten,
2. dem Kaufmann **Heinrich Noelte** in Ohlau

seit dem 6. Dezember 1855 unter der Firma

Dewerny et Noelte

zu Thiergarten bestehende offene Handels-Gesellschaft, mit dem Bemerken eingetragen worden, daß sich eine Zweigniederlassung in Breslau befindet.

Ohlau, den 23. Mai 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[8.0] **Bekanntmachung.**

Die Anzeige des Kaufmanns H. Friedländer zu Frankenstein, wonach ihm durch den am 24. April 1858 daselbst stattgefundenen Brand der schlesische landschaftliche Pfandbrief Rudnick O. S. Nr. 139 à 100 Thlr. vernichtet worden, wird nach § 125 Tit. 51 Proz.-Ordn. bekannt gemacht. — Der Pfandbrief Schmarse G. S. Nr. 152 à 200 Thlr. und Coupons Nr. 56360 Lit. D bis K, aufgerufen durch Bekanntmachung vom 11. Januar 1861, werden wieder für frei coursirend erklärt.

Breslau, am 28. Mai 1862.

Schles. Generallandschafts-Direction.

Auction. Montag, den 2. Juni 11 Uhr sollen Schuhbrücke 47 ein wenig gebrauchter wiener Reisewagen, 2 pariser Sättel, 1 Pürschbüchse und 1 Zündnadelgewehr von Borelle, noch fast neu mit einer Kiste von 1000 Patronen öffentlich versteigert werden. **Reymann,** Auct.-Commiss.

Turn-Verein „Vorwärts".

Sonnabend, den 31. Mai, Abends 8 Uhr: Hauptversammlung im Café restaurant. Tagesordnung: Fahnenfest. [5338]

Unser **Comptoir** befindet sich jetzt:
Junkernstraße 31, 1. Etage.
Gebrüder Ludwig.

Für Hautkranke!

Sprechstunden: Vorm. 9—11, Nachm. 2—4 U.
[4479] Dr. **Deutsch,** Friedr.-Wilhelmsstr. 65.

Spottbillige

beliebte Musikalien.

Il Baccio f. Pfte. od. Ges. à 7½ Sgr. bis 10 Sgr. Klosterglocken, Gebetstunde, Gebet d. Jgfr., Walzer eines Wahns. à 5 Sgr. — Erwachen d. Löwen. 15 Sgr. Potp. a. Goldonkel. 15 Sgr. Dessauer Marsch und 2 Pariser Einz.-M. à 3 Sgr. — **26 Opern-Potp.** (statt für 16 Thlr.) für **nur 5 Thlr.** aus: Barbier, Belisar, Czar, Don Juan, Figaro, Freischütz, Hugenotten, Lucia, Lucrezia, Marie, Martha, Nachtwandlerin, Norma, Stumme, Tannhäuser, Troubadour, Zauberflöte etc. [4465]

6 beliebige Nrn. nur 1½ Thlr.
10 dito „ „ 2 Thlr.
Einzelne Nrn. zu ½ vom Ladenpreise.

F. W. Gleis, Albrechtsstrasse 43. 1 Treppe.

Zum Wollmarkt

erscheint der vom Louis Stangen'schen Annoncen-Büreau herausgegebene [4620]

Neueste Breslauer Fremdenführer

und wird vom 1. Juni ab im Büreau Karlsstraße Nr. 42, sowie in allen Buchhandlungen zu haben sein. Das 1. Exemplar liegt zur Ansicht im Büreau aus.

Derselbe konnte wegen Krankheit eines Mitarbeiters nicht eher erscheinen.

Auction von Fettvieh.

Sonnabend den 31. d. M., Vormittags 8 Uhr, sollen auf dem Dominium Wilkau bei Canth hundert Stück meist junge, **kernfette Hammel** in kleineren Partien meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden. Stand bis 6. Juni d. J. [4549]

Die Gutsverwaltung.

Gasthofs-Verkauf.

Mein zu **Neustadt O/S.** am Ringe in bester Lage befindlicher Gasthof „Zum weißen Roß" ist aus freier Hand bald zu verkaufen. Derselbe enthält im Parterre außer den zur Gastwirthschaft benutzten Zimmern und Räumen ein Verkaufs-Gewölbe, nebst Nebenstube, in den beiden Stockwerken 14 vermiethete Zimmer, und im Hinterhause geräumige Stallungen, Schüttböden 2c. 2c. [5200]

Das Nähere mündlich oder in frankirten Briefen bei **Jos. Cebulla.**

Mosel-Wein-Stube.

Mittwoch, den 21. Mai d. J., eröffnete ich in meinem neu renovirten Parterre-Lokale, Junkernstr. 27, im grünen Adler, eine **Mosel-Weinstube,** verbunden mit **Restauration à la carte,** die Flasche Moselwein nur mit 10, 15 u. 20 Sgr., die halbe Flasche mit 5, 7½ und 10 Sgr. verkauft. Ich empfehle mein Lokal dem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung.

[4631] **Julius Riegner.**

Weinhandlung Carl Krause,

Nikolaistraße Nr. 8,

empfiehlt zu dem bevorstehenden Wollmarkt ihre comfortablen **Wein-Lokalitäten,** so wie alle Sorten **Weine** von bester Qualität nebst feinster Küche. — Zu Diners und Soupers stehen stets separate Zimmer in Bereitschaft. [4569]

Ausverkauf von feinen Damenputz-Artikeln.

Wegen Auflösung des Geschäfts verkauft die **neuesten Damenhüte,** als: **in Seide, Crêpe, Stroh** 2c., **Hauben, Coiffüren,** sowie alle in dieses Fach einschlagende Artikel zu ganz soliden Preisen: **Die Wiener Damenputz-Handlung von** [4565]

J. Rosenthal, Schmiedebrücke Nr. 12.

Die Möbel-Handlung von Jul. Koblinsky u. Co.,

Nr. 15. Albrechtsstraße Nr. 15.

empfiehlt ihr gut assortirtes Lager von Möbeln und Spiegeln in allen Holzarten, sowie Polsterwaaren in neuester Façon und soliden Arbeit zu den billigsten Preisen. Auch stehen daselbst gebrauchte, sehr gut gehaltene Ameublements zum billigen Verkauf. [4538]

Alle Staatsgewinn-Loose,

selbst solche zu den geringsten Preisen (von 4 Thlr. an bis 40 Thlr.), jedoch mit den höchsten Garantien und Gewinnen von

Thlr. 100,000, 60,000, 40,000, 30,000, 20,000, 10,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 2c. 2c.

sind, um der reellsten und promptesten Bedienung, sowie weiter zu gewährender Vortheile, welche Jedermann die Betheiligung ermöglichen, versichert zu sein, stets auf's billigste **direct** zu beziehen vom **Haupt-Depot** bei

Gebr. Lilienfeld,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.

Pläne und Ziehungs-Listen gratis. [4371]

Die nächste Ziehung ist den 12. Juni.

Den Herren Landwirthen

empfehlen das als vorzüglich von mehreren landwirthschaftl. Vereinen belobigte

Prima-Wagenfett in ¼-, ½-, ⅟₁- u. 2-Ctr.-Gebinden zu billigsten Fabrikpreisen:

E. Sperling u. Co., 56 Schmiedebrücke 56.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir mein vollständig assortirtes

Juwelen-, Gold- und Silber-Waaren-Lager,

54, Schweidnitzerstraße 54, [5438]

zur geneigten Beachtung bestens zu empfehlen.

Robert Markfeldt, Juwelier und Goldarbeiter.

Ich verfehle nicht, den zahlreichen Kreis meiner Kunden und das größere Publikum auf die **neuen**

Frühjahrs= u. Sommer=Herren= u. Knaben=Anzüge

hiermit besonders aufmerksam zu machen.

Durch die elegante Form und sorgsamste Sauberkeit der Arbeit, wie sie stets aus meinen Werkstätten hervorgeht, hat sich die günstige Meinung längst festgestellt, ein Vorzug, der mir die Verbreitung und verdiente Berühmtheit verschafft hat. Die willkommenste Bemerkung dürfte die noch sein, daß ich durch die Lebhaftigkeit und den enormen Umsatz in meinem Geschäft

die billigsten Preise stelle.

L. Prager, Albrechtsstraße No. 51.

[4610]

Concentrirte Malz=Würze.

Außer dem bis jetzt von mir nach ärztlicher Vorschrift präparirten **Malzpulver** und **aromatischen Bädermalz** habe ich es nun auch in Folge mehrseitig an mich ergangener Aufforderungen unternommen, nach Angabe und unter Aufsicht des hiesigen Professors Herrn Dr. **Schwarz,** eine nach den Regeln der Braukunst abgekochte, 20 pCt. haltende **Malz=Würze** vermittelst eines eigens dazu construirten Dampf=Apparates bis auf **70 pCt.** feste Bestandtheile abzudampfen, welche als

„concentrirte Malz=Würze"

frei von allen Verunreinigungen und Verfälschungen ohne Alkohol und Kohlensäure, mit Erhaltung der stickstoffhaltigen Bestandtheile des Malzes, als diätetisches Hilfs= und Nahrungsmittel, selbst bei ganz darnieder liegender Verdauungskraft und in allen denjenigen Krankheiten, in welchen der Genuß jedes noch so leichten Bieres eine zu große Aufregung des Blutes verursacht, sowie in Schwächezuständen jedes Lebensalters und in der Reconvalescenz von erschöpfenden Krankheiten, als ein sehr vorzügliches Stärkungsmittel zu empfehlen ist.

Das schon früher von mir präparirte **Malzpulver** vertritt ganz so diese **Malz=Würze,** indem es nach Gebrauchsanweisung behandelt, verschiedenen Getränken beigemischt und genossen vollständig dieselbe Wirkung hat; doch dürfte Mancher die Extrakt=Form der Bequemlichkeit wegen vorziehen, oder abwechselnd bald vom Pulver, bald von der concentr. Malz=Würze Gebrauch machen.

Das **Bäder=Malz** wirkt kräftigend entweder auf den ganzen Körper oder einzelne Theile desselben, je nachdem dasselbe nach Bedarf angewendet wird.

Diese Präparate werden bei mir und zur größeren Bequemlichkeit der sehr geehrten Abnehmer in nachbenannten Niederlagen zu nachstehenden festen Preisen verkauft und Gebrauchsanweisung gratis abgegeben:

a. **Concentrirte Malz=Würze,** das Glas 10 Sgr. und 7½ Sgr.
b. **Pulverisirtes Gesundheits=Malz,** die Dose 7½ Sgr. und 4 Sgr.
c. **Aromatisches Bäder=Malz,** die Portion 9 Sgr. und 5 Sgr.

Es vermitteln den Bezug meiner Malz=Präparate: [4613]

In **Breslau** Hr. **L. W. Egers,** Blücherplatz Nr. 8.
" " " **Wilh. Jacob,** Friedrich=Wilhelmsstraße Nr. 64.
" " " **W. Neumann,** Friedrich=Wilhelmsstr. Nr. 72,
" " " **E. C. Neumann,** Neue Sandstraße Nr. 5.
" " " **T. Pohl,** Gartenstraße Nr. 25.
" " " **J. H. Schüler,** Klosterstraße Nr. 2.
" " " **Gustav Schröter,** Schweidnitzerstraße Nr. 37.
" " " **C. F. W. Schröter,** Neumarkt Nr. 28.
" " " **Carl Straka,** Albrechtsstraße Nr. 40.
" " " **Rud. Seewald,** Tauenzienstraße Nr. 63.

Ferner in:

Beuthen Herr **Bernh. Spiegel.**
Brieg Herr **C. G. Oesterreich.**
Bunzlau Herr **Aug. Hampel.**
Cosel Herr **Anton Hübscher.**
Falkenberg Herr **Louis Breslauer.**
Frankenstein Herr **L. Dienstfertig.**
Glogau Herr **E. Sauer u. Comp.**
Gleiwitz Herr **Leopold Pollack.**
Görlitz Herr **Louis Schrenker.**
Goldberg Herr **Gotth. Streit.**
Grünberg Herr **Albert Neumann.**
Guhrau Herr **H. Kallmann.**
Halle Herr **Br. Alexander Friedmann.**
Haynau Herr **Theodor Glogner.**
Herrnstadt Herr **A. F. Weiß.**
Hirschberg Herr **Aug. Wendriner.**
Jauer Herr **Julius Stephan.**
Landeshut Herr **A. Naumann.**
Leobschütz Herr **Ed. Saullich.**
Liegnitz Herr **Ernst Scholz.**
Liegnitz Herr **F. Golz.**
Lüben Herr **Herrmann Ismer.**
Militsch Herr **Oskar Pilzecker.**
Namslau Herr **Carl Pietsch.**
Neumarkt Herr **G. Weber.**
Neustadt OS. Herr **J. C. Rudolph.**
Oels Herr **Moritz Philipp.**
Ostrowo Herr **C. E. Wichura.**
Patschkau Herr **F. Kassner.**
Posen Herr **O. A. Dullin.**
Ratibor Herr **L. Guttfreund.**
Rawicz Herr **Wilhelm Schoepke.**
Schweidnitz Herr **Adolph Greifenberg.**
Sprottau Herr **Th. G. Rümpler.**
Strehlen Herr **C. G. Müller.**
Striegau Herr **Hermann Rasper.**
Trachenberg Herr **A. Schlesinger.**
Trebnitz Herr **B. Pauser.**
Waldenburg Herr **F. A. Mittmann.**

Breslau, den 29. Mai 1862.

Wilhelm Doma.

August Weberbauer'sche Brauerei.

Zeugniß. Die durch Dampf eingedickte Malz=Würze, welche Herr Kaufmann **Doma** seit einiger Zeit in den Handel bringt, ist in Gegenwart des Unterzeichneten durch vorsichtiges Eindampfen einer gut bereiteten, schwachgehopften Malz=Würze in einer gut verzinnten Abdampfpfanne mittelst Dampf bereitet worden.

Nach dem Saccharometer enthält sie bei einem spec. Gewicht von $1_{,388}$ $70_{,8}$ pCt. feste Bestandtheile und nur $29_{,2}$ pCt. Wasser. — Die festen Bestandtheile bestehen aus Dextringummi, Traubenzucker,*) kleinen Mengen Hopfenbitter und den Aschenbestandtheilen des Malzes. Auch kleine Mengen stickstoffhaltiger Proteinstoffe lassen sich wahrnehmen. Im Ganzen genommen, ist es **reine, mit größter Sorgfalt concentrirte Malz=Würze.**

Nach dieser Abstammung und Zusammensetzung stehe ich nicht an, zu erklären, daß ich diese Substanz als ein leicht verdauliches, angenehm schmeckendes, schwach aromotisches Nahrungsmittel betrachte, das auch bei leichten katarrhalischen Affectionen sich als vortreffliches Linderungsmittel bewähren dürfte. — Wenn sich die Ansicht einiger neueren Physiologen — daß das Dextringummi unmittelbar anregend auf die Verdauungskraft der Magenwände für Fleisch, Eiweiß 2c. einwirkt — bestätigt, so dürfte der reiche Dextringummigehalt dieses Präparats eine große Wichtigkeit sein. Es bietet die nährenden Bestandtheile des Bieres in concentrirtester Form, minus dem Alkoholgehalt, der für Kranke und Reconvalescenten nur schädlich und aufregend wirkt. — Berücksichtigt man die concentrirte Form des Präparats, so erscheint es, z. B. dem Hoff'schen Malzbiere gegenüber, **sehr billig** im Preise gestellt.

Auf Ansuchen des Herrn **Doma** habe ich demselben obiges Zeugniß ausgestellt.

Breslau, den 21. Mai 1862. Prof. Dr. **Schwarz.**

*) Der Haltbarkeit halber ist etwas Rohrzucker zugesetzt.

Eis=Schränke

in allen Größen, für Bierfässer, für Wein, Restauration und für jede Hauswirthschaft, sind wieder vorräthig und empfiehlt die Möbelhandlung

[5429] **C. Schlott, Kupferschmiedestr. Nr. 10.**

Mein großes Lager von Meerschaumgegenständen

habe ich durch persönlichen Einkauf in Wien mit den neuesten Erscheinungen in diesem Artikel reichhaltig assortirt, und empfehle dasselbe meinen hochgeehrten Kunden und anderen gütigen Abnehmern zum bevorstehenden Wollmarkte zur geneigten Beachtung.

Auch empfehle ich für schon gerauchte oder schadhafte Gegenstände den bewährten spanischen Aufsud.

[5440] **J. Escher,** Reuschestraße Nr. 6.

Carl Friedländer, Tabakblätter=Handlung,

Ring Nr. 58, [4575]

empfiehlt sein reichhaltig assortirtes Blätter=Tabak=Lager:

Java, Domingo, Carmen,
Seedleaf Palmyra Ia. Decke,
Cuba, Brasil, Seedleaf Ausarbeiter,

in schönster Waare zu besonders billigen Preisen.

In unterzeichnetem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen — in **Breslau** hauptsächlich durch **Maruschke & Berendt,** Ring 8, und durch die **Schletter**sche **Buchhandlung (H. Skutsch),** Schweidnitzerstraße 9 — zu beziehen:

Der Taschen=Fahrplan.

Uebersicht der Eisenbahn= und Post=Fahrten Schlesiens und der angrenzenden Länder. In eleg. Umschlag. Geh. 16. Preis 2½ Sgr. [4616]

Leopold Freund, Verlags=Handlung, Herrenstraße Nr. 30.

Ankündigungen aller Art in die

Aachener Zeitung,
Altenburger Zeitung für Stadt und Land,
Aschaffenburger Zeitung,
Augsburg: Abendzeitung,
Augsburg: Allgemeine Zeitung,
Augsburger neue Zeitung,
Augsburger Postzeitung,
Augsburger Tagblatt,
Berliner Börsen=Zeitung,
Berliner Montagspost,
Berlin: Bank= und Handels=Zeitung,
Berlin: Allgemeine Zeitung,
Berlin: Nationalzeitung,
Bern: Bund,
Bern: Eidgenössische Zeitung,
Bonner Zeitung,
Braunschweigischer Courier,
Braunschweig: Deutsche Reichszeitung,
Bremer Handelsblatt,
Bremen: Weser=Zeitung,
Breslauer Zeitung,
Brüssel: L'Economiste Belge,
Budapesti Hirlap,
Bukarest: Deutscher Correspondent,
Carlsruher Zeitung,
Cassler Zeitung,
Cassel: Hessische Morgenzeitung,
Chemnitz: Sächsische Industrie=Zeitung,
Chemnitzer Tageblatt,
Coburgische Zeitune,
Coburg: Wochenschrift des Nationalv.,
Colberg: Pommer'sche Zeitung,
Colberger Zeitung,
Cölner Zeitung,
Crefelder Zeitung,
Danzig: Dampfboot,
Danziger Zeitung,
Dortmund: Westfälische Zeitung,
Dresden: Constitutionelle Zeitung,
Dresdner Journal,
Dresden: Dorfzeitung,
Düsseldorf: Niederrhein. Zeitung,
Düsseldorfer Zeitung,
Duisburg: Rhein= und Ruhr=Zeitung,
Elberfelder Zeitung,
Elberfeld: Bergische Zeitung,
Erfurter Zeitung,
Erfurt: Thüringische Zeitung,
Frankfurt: Arbeitgeber,
Frankfurter Journal,
Frankfurter Neue und Handelszeitung,
Frankfurter Postzeitung,
Genf: L'Espérance,
Genf: La Nation Suisse,
Genua: Corriere mercantile,
Gera: Generalanzeiger für Thüringen,
Geraische Zeitung,
Glauchauer Anzeiger,
Halle'sche Zeitung,
Hamburg: Börsenhalle,
Hamburger Correspondent, [3709]
Hamburg: Eisenbahnzeitung,
Hamburger Nachrichten,
Hannover'scher Courier,
Hannover: Zeitung für Norddeutschland,
Harburg: Elbzeitung,
Heidelberg: Süddeutsche Volkszeitung,
Hildesheim: Allgemeine Zeitung,
Königsberger Zeitung,
Leipzig: Allgemeine Modezeitung,
Leipzig: Agronomische Zeitung,
Leipzig: Deutsche Allgemeine Zeitung,
Leipzig: Dorfbarbier,
Leipzig: Eisenbahnzeitung,
Leipzig: Faust,
Leipziger Königliche Zeitung,
Leipzig: Adler,
Leipzig: Kosmos von Dr. Reclam,
Leipzig: Mitteldeutsche Volks=Zeitung,
Leipzig: Glocke,
Leipziger Illustrirte Zeitung,
Leipzig: Illustrirtes Familien=Journal,
Leipzig: Novellenzeitung,
Lübecker Zeitung,
Magdeburger Zeitung,
Mailand: La Perseveranza,
Mainzer Zeitung,
Mannheimer Journal,
Meerane: Wochenblatt,
München: Neue Münchner Zeitung,
München: Neueste Nachrichten,
München: Süddeutsche Zeitung,
Nienburg: Hannoversche Landeszeitung,
New=Yorker Handelszeitung,
Nürnberger Correspondent,
Nürnberg: Fränkischer Courier,
Pesther Lloyd,
Pesth=Ofener Zeitung,
Petersburger Deutsche Zeitung,
Plauen: Voigtländischer Anzeiger,
Prag: Tagesbote aus Böhmen,
Rigaer Zeitung,
Stettin: Neue Stettiner Zeitung,
Stuttgart: Hackländers Illustrirte Zeitung,
Stuttgart: Schwäbischer Merkur,
Stuttgart: Allgemeiner Deutscher Telegraph,
Tilsiter Zeitung,
Triester Zeitung,
Turin: L'Italie,
Warschauer deutsche Zeitung,
Weimarische Zeitung,
Weimar: Deutschland,
Wien: Botschafter,
Wien: Fortschritt,
Wien: Vorstadtzeitung,
Wien: Ostdeutsche Post,
Wien: Oesterr. Zeitung (früher Lloyd),
Wien: Neueste Nachrichten,
Wien; Stimmen der Zeit,
Wien: „Wanderer",
Wiesbaden: Mittelrheinische Zeitung,
Würzburg: Neue Würzburger Zeitung,
Zürich: Neue Züricher Zeitung,
Zürich: Schweiz. Handels= u. Gewerbe=Zeitung,
Zwickauer Wochenblatt,

sind bei der großen Verbreitung dieser Zeitungen im In= und Auslande vom besten Erfolg und werden von **deren unterzeichnetem Agenten** angenommen und schnell weiter befördert und zu den Original=Preisen berechnet.

Auch wird die Besorgung von Inseraten in allen übrigen deutschen, französischen, englischen, dänischen, schwedischen und russischen Zeitungen, sowie für ganz Italien, Griechenland und die Levante auf Verlangen gern übernommen. **Annoncenbureau** von **Heinrich Hübner** in **Leipzig**

Lithogr. Visitenkarten in schön. schwarz. Schrift a. f. franz. Double=Glacé, **100 St. v. 14 Sgr.** an ein höchst elegantes Visitenkartentäschchen in feiner Goldpressung **gratis!** empfiehlt die bekannte billige Papierhdlg. **J. Bruck,** Nikolaistr. Nr. 5.

Staßfurther Dünger=Salz.

Zur Completirung einer Schiffsladung dieses anerkannt billigen Düngmittels nehmen wir schon jetzt Aufträge für die Herbstdüngung entgegen, da die billigere Fracht vom Wasserstande abhängt und im Interesse der Auftraggeber wahrgenommen werden soll. [4216]

Schlesisches Landwirthschaftliches Central=Comptoir.

Für Gärtner.

Ein großer Garten mit Obst, Spargel= und Weinanlagen, Gräserei, Wohnung und Stallung in Breslau ist unter soliden Bedingungen auf 6 Jahre zu verpachten, auch bald zu übernehmen. Näheres von 11 bis 12 Uhr, Messerg. 30 1 St. bei Herrn **Reichelt.**

Bleiweißfarben=Erzeugung.

Nach den Ankündigungen der Herren Schiller u. Comp. in Freistadt, in Betreff ihrer Bleiweißfarben=Erzeugung, die sie als etwas Neues ausgeben, scheint deren Bereitungsart aber dieselbe zu sein, welche ich dem Apotheker Herrn Müller daselbst, schon im Jahre 1853 mitgetheilt habe. Meine Bereitungsart, des mit Oel abgeriebenen Blei= u. Zinkweißes, bin ich, auf portofreie Anfragen gern mitzutheilen bereit. Welcher Preis würde hiernach wohl für die Mittheilung einer Darstellung des Schnellbleiweißes nach meiner Methode zu fordern sein, nach der täglich p. Bütte ½ Centner fertig wird? Seit 1816 habe ich dasselbe fabrizirt; jedoch wegen vorgerückten Alters — ich zähle 80 Jahre — die Fabrikation eingestellt. [4609]

W. Zellner in Pleß.

Getragene Damen=Kleider

kauft und zahlt die **höchsten Preise:**

Marianne Berger,
Goldne=Radegasse Nr. 1, 2 Treppen.

Haus=Verkauf.

Ein neues Haus in Breslau, in der Schweidnitzer=Vorstadt, schönste Lage, ist billig zu verkaufen durch **Langner,** Matthiasstraße 72. — Anzahlung 800 Thlr. [5396]

Portland=Cement

offerirt billigst: [4608]
C. E. Preuß, Schweidnitzerstr. 6.

Spitzen=Tücher

in den neuesten Dessins, empfiehlt in großer Auswahl billigst: [4611]

S. S. Peiser,
Ring 34, grüne Röhrseite.



Kronen-Crinolinen

von **Thomson & Comp.**
erhielt wieder neue Sendung. [4576]
Empfehle zugleich beste

Crinolin=Stahlreifen,
neueste
Besätze, Knöpfe u. Rosetten,
Damen= u. Kinder=Netze,
Estremadura
und andere Strickgarne,
zu den billigsten Preisen.

Carl Reimelt,
Ohlauerstraße 1, zur Kornecke.

Für Tuchfabrikanten

die ergebene Anzeige, daß während des Breslauer Wollmarktes Muster meines Fabrikats von 100 verschiedenen Sorten Kunstwollen zur Ansicht und Aufnahme von Geschäfts=Aufträgen bei Herrn **H. Adam** in Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 50, im Verkaufs=Geschäft vorliegen, gleichzeitig die vorläufige Anzeige, daß ich den 4.—5. Juni selbst Nachmittags von 3—4 Uhr für Geschäfte mich daselbst aufhalten werde. [4600]

J. H. Krantz,
Kunst=Woll=, Shaddy= und Mungo=Fabrikant in Liegnitz.

Vorschußleistung.

Ein bedeutendes Hamburger Commissionshaus empfiehlt sich zur Entgegennahme von Waaren-Consignationen aller Art und leistet **Vorschüsse** darauf bis zu jedem Betrage, **unter Zusicherung der strengsten Discretion.** Gefällige **Franco**-Offerten unter der Chiffre **C. K. & Co. poste restante Hamburg.** [4605]

!!! Ludwig Oelsner's Wwe., königl. preuß. concessionirte Operateurin, **!!!**

heilt Hühneraugen, kranke Ballen, eingewachsene Nägel, Warzen, Schwielen, Schwämme 2c. nach einer eigenen Methode **radikal, blut- und schmerzlos** ohne Anwendung des Messers. Besonders empfehle ich zur geneigten Beachtung:

Kreosotin I., Ballencerat, zur vollständigen und unfehlbaren Heilung kranker Ballen, namentlich, wenn solche mit Knochenanschwellung und chronischer Knochenentzündung complicirt sind.

Kreosotin II, Hühneraugencerat, stillt mit sicherem Erfolg den heftigsten Hühneraugenschmerz, schmilzt Hornbildung derselben, ohne die untern Fleischtheile verletzend anzugreifen, nebst genaueren Gebrauchsanweisungen. **Für Auswärtige versendbare** Empfehlungen hochgestellter Medizinalbeamten, renommirter Aerzte und glaubenswürdiger Privatpersonen liegen zur Ansicht vor von 8—1 und 2—7 Uhr Riemerzeile Nr. 19. Bestellungen zur Behandlung außer meiner Wohnung werden Tages zuvor angenommen.

Attest. Ich bescheinige hiermit auf Verlangen, daß mich die Fußärztin Wwe. Oelsner von meinem langjährigen, bereits gefährlich gewordenen Fußübel, welches in eingewachsenen Nägeln und Hühneraugen bestand, in kurzer Zeit völlig hergestellt hat, was ich hiermit dankend bescheinigen kann. [5417] **L. Zielke**, Gymnasiast.

[5425] **Von der Leipziger Messe**
empfing und empfiehlt
große Partien in **wollenen Kleiderstoffen, Barège, Mousselinets** und **Batisten** zu wahrhaft billigen Preisen, ferner **auffallend billig schwarzen Taffet und bunt seidene Roben.**

Ich unterlasse Preisnotirung, da die Qualität nur die wahre Billigkeit bedingt.

W. Samter,
10. Riemerzeile 10.

Wagenfabrik von A. Feldtau in Freiburg i. Schl.

Eine Auswahl sehr elegant gebaute **Fenster-Chaisen, Browns, halbgedeckte** und **ganzgedeckte Fensterwagen** stehen preiswürdig zum Verkauf. — Jede Bestellung wird aufs beste ausgeführt und auch **alte Wagen werden mit angenommen.** [4314]

Das große Tapeten-Lager
von A. Heinze, Ohlauerstraße 75,

bietet zur Saison wieder die schönste Auswahl der neuesten deutsch. u. französ. Tapeten zu billigsten

Fabrikpreisen.

Vorjährige Muster und **Reste** von 6 bis 18 Stück verkaufe zu **herabgesetzten** Preisen, bei Entnahme größerer Partien und Wiederverkäufern **Rabatt.**
Proben nach außerhalb gratis.
Auch wird das Tapeziren, sowie alle Zimmer-Einrichtungen unter meiner Leitung und Garantie in neuestem Geschmack ausgeführt. [4606]

Meerschaum- und Drechsler-Waaren.

Mein Lager **echt Wiener vorzüglich feiner Meerschaum-Waaren neuester Façon** in großartiger Auswahl, **elegante Spazierstöcke,** sowie diverse **feine Drechslerarbeiten** empfehle ich bestens zu reelen Preisen. Derartige Arbeiten und Reparaturen werden von mir selbst aufs Beste angefertigt. [5420]

Carl Gretschel, Drechsler, **Ohlauerstraße 16.**

Mosel-Wein-Stube von Joseph Landau,

Ring Nr. 18, vis-à-vis dem Denkmal Friedrich Wilhelm III.
Moselwein à Schoppen ($\frac{1}{2}$ Flasche) **5 Sgr.** Vorzügliche Küche kalt u. warm.

Bestes blaues belg. Wagenfett,

in Fässern von $2\frac{1}{2}$—3, $\frac{1}{1}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Ctr., so wie in Kistchen von 2 Pfund offeriren billigst: [4622] **Opitz & Co.**

Wir offeriren: [4574]

Gedämpftes Knochenmehl,

Superphosphat, künstl. Guano, Poudrette,
Staßfurter Abraumsalz (prima Qualité),
ged. Knochenmehl 1. mit **25% Schwefelsäure** präparirt,
dasselbe mit **40% Peru-Guano,**
unter Garantie des Gehalts.

Zur **Rapsdüngung** empfehlen wir namentlich
präp. Knochenmehl mit 40% Peru-Guano,
oder eine Mischung von 3 Theilen: Poudrette 2, mit 1 Theil präp. Knochenmehl.

Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,
Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben 12, Ecke der Neuen-Schweidnitzerstraße,
Fabrik: Strehlener-Chaussee, Sieben Huben.

Echten Peru-Guano

offeriren billigst: **Opitz & Co., neue Taschenstr. Nr. 1.** [4621]

Von hochrothen
Messinaer Apfelsinen

empfingen wir den letzten Transport und empfehlen davon billigst. [4625]

Gebrüder Knaus,
Hoflieferanten,
Ohlauerstraße Nr. 5 und 6, zur Hoffnung.

Künstliche Haararbeiten, wie auch **Zöpfe,** werden angefertigt bei Frau **Linna Guhl,** Hummerei 28.

Sommertücher, Sommerkleider

werden auffallend billig ausverkauft Altbüßerstr. 29, Graf Sauerma'schen Hause, Eingang Messergasse. [5428]

Ed. Gaudin in Paris empfiehlt:

Weißen flüssigen Leim,

anwendbar in kaltem Zustande zum Leimen von Papier, Karten, Porzellan, Glas, Marmor, Kork 2c., à Flacon 4 und 8 Sgr.,

Rubin-Pulver,

ganz vorzüglich zum Schärfen der Rasirmesser, zum Poliren des Goldes, Silbers, Neusilbers, Stahls, Kupfers und aller anderen Metall-Gegenstände, mittelst Verfahrens nach Gebrauchsanweisung, à Flacon 8 und 10 Sgr.
In Breslau bei **F. Marsch,**
[4540] Schuhbrücke 7, im blauen Hirsch.

Ein 7okt. **Mahagoni-Flügel,** im besten Zustande, ist billig zu verkaufen Altbüßerstraße Nr. 39, zwei Treppen vornheraus.

Freiwilliger Verkauf. [4586]
Im lübener Kreise ist ein **Rustikalgut** von circa 70 Morgen, durchweg Gerste und Kleeboden, unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Frankirte Adressen unter W. R. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung.

Montag den 2. Juni, Vorm. 10 Uhr, kommen auf dem Dominial-Gehöfte des Gutes Schleibitz bei Ottmachau

200 Fetthammel

meistbietend zum Verkauf. [4580]

---

50 Centner [4601]
schöne weiche **Watte** habe abzulassen.
J. H. Krantz in Liegnitz.

Badewannen,

alle Arten, von starkem Zink, zum Kauf und leihweise billigst bei
[4448] **J. Friedrich,** Hintermarkt 8.

Durch Gutsverkauf habe ich einen nur wenig gebrauchten **Fensterwagen,** sehr elegant und mit Langbaum, im Auftrage zu verkaufen. **E. R. Dreßler,**
[5443] Bischof-Straße 7.

Gartenbänke, Tische u. Stühle empfehlen zu billigen Preisen:
Ring 4 **S. u. Max Deutsch,** Ring 4.

Ein wenig gebrauchter wiener **Fensterwagen,** so wie die hierorts größte Auswahl neuer Wagen stehen unter Garantie zu soliden Preisen zum Verkauf, beim Wagenbauer **Oels,** Hummerei 41.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [4635]

Der landwirthschaftliche Gartenbau

enthaltend
den Gemüsebau, die Obstbaumzucht, den Weinbau am Spalier und den Hopfen- und Tabaksbau,
als
Leitfaden für die Sonntagsschulen auf dem Lande und für Ackerbauschulen
bearbeitet von **Ferdinand Hannemann,**
Königl. Instituts-Gärtner, Lehrer des Gartenbaues an der Königl. höhern landwirthschaftl. Lehranstalt, Vorsteher der Königl. Provinzial-Baumschule und der Gartenbauschule zu Proskau OS.
Mit in den Text gedruckten Holzschnitten
8. Eleg. brosch. Preis 15 Sgr.

Eine sehr zu empfehlende und verbreitungswerthe Schrift von einem ebenso erfahrenen Praktiker als tüchtig wissenschaftlich gebildeten Gärtner, den wir hier, so viel uns bekannt, das erstemal auf schriftstellerischem Felde begrüßen. Der Inhalt ist bereits auf dem Titel angegeben, und wenn auch die Schrift zunächst für den Landmann Schlesiens geschrieben ist, so hat sie doch auch für die meisten andern Gegenden praktischen Werth. Der Inhalt wird, sowohl seiner Reichhaltigkeit, wie der Form nach, gewiß Jeden befriedigen, der hier Belehrung sucht, und wir wünschen dem Schriftchen eine recht allgemeine Verbreitung.

Ed. L. (Monatsschrift f. Pomologie.)

Verlag von **J. F. Ziegler,** Herrnstrasse 20 und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

K. J. Löschke, das Streben des ehemaligen Kgl. evangel. Schullehrer-Seminars zu Breslau, gegenübergestellt dem Bilde der vor-regulativischen Seminare in der Schrift: **Die Weiter-Entwickelung der preußisch. Regulative** 2c. v. d. Kgl. Geh. Ob.-Reg.-Rath 2c. Hrn. F. Stiehl. Lex.-8. geh. **6** Sg.

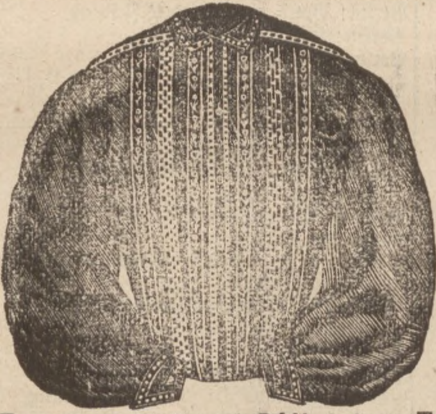
Löschke, merkwürdige Begebenheiten aus der **schlesischen u. brandenburgisch-preußischen Geschichte.** 5te Aufl. 14¼ Bog. **7½** Sgr., geb. **9½** Sgr.
In 10,000 Expl. verbreitet!

Löschke, Erzählungen a. d. Geschichte alter und neuer Zeit. Zur Erweckung des Sinnes f. Geschichte. 3te Aufl. 22¾ Bg. **12½** Sgr., geb. **15** Sgr. [3090]
In 7,500 Expl. verbreitet!

Löschke, Die religiöse Bildung der Jugend und der sittliche Zustand der Schulen im 16. Jahrhundert. 8o. geh. **1** Thlr

Löschke, Valentin Trotzendorf nach seinem Leben und Wirken. 8. geh. **10** Sgr.

Blousen



in **Mull, Taffet** und **Thibet,** sowie
Schwarze Ueber-Taillen
von 20 Sgr. an,
sind stets in großer Auswahl vorräthig bei
Poser & Krotowski,
Schweidnitzerstraße 1.

Das neueste und schönste in [4207]

Shlipsen u. Cravatten,

von reiner Seide, à 10 bis 20 Sgr. pr. St.

Bandshlipse,

in Halbseide, à 2½ bis 5 Sgr., bei
Ad. Zepler, Nikolaistraße Nr. 81.

Wollzüchen-Leinwand
billigst bei **S. Grätzer,** vorm. **C. G. Fabian,** Ring Nr. 4. [3702]

Damen-Schuhe

in allen Gattungen verkaufe ich, wegen Aufgabe des Gewölbes, zu herabgesetzten Preisen.
[5335] **J. Wolscht,**
Schuhbrücke Nr. 70.

Knallerbsen

offerirt Wiederverkäufern billigst: [5337]
Adolph Langner.

Frisches Rehwild,

Rehkeulen, Rehrücken, empfiehlt: [5402]
Wildhändler **R. Koch,** Ring 7.

In unserm Ledergeschäft en gros und en détail ist die Stelle eines Lehrlings vacant. Näheres bei Herrn **Max Bremer** in Leobschütz.
Stralsund im Mai 1862. [4602]
Bremer und David.

---

9 **Zum Wollmarkt** [5433] 9

empfiehlt **Tätowirzangen, Trocare, Flieten,** alle Arten **thierärztliche Instrumente, Bandagen,** sowie **engl. Rasirmesser, Scheeren** u. dgl. mehr zu den billigsten Preisen.

9 **C. Meyer,** Albrechtsstraße Nr. 9. 9

---

300 Thaler werden bald auf ein hiesiges Grundstück zur sicheren Hypotheke gesucht, zu erfragen bei Schneider, Karlsstraße Nr. 50.

Gebrauchte, fast neue **Mahagoni-Flügel,** 7okt., aus berühmten Fabriken, zum Preise von 50, 70, 100, 140 Thlr., sind Salvatorplatz Nr. 8, par terre. [5432]

Für Perlen, Juwelen, altes Gold und Silber werden die höchsten Preise gezahlt Schweidnitzerstraße 54. [5439]

Eine möglichst selbstständige Stellung als Verwalter oder Inspector in der Provinz Schlesien, wird von einem **Oekonomen** aus guter Familie, der schon 6 Jahre hindurch auf mehreren Gütern in der Provinz Sachsen Verwalter war, und mit guten Zeugnissen versehen ist, gewünscht, und um Nachricht unter der Adresse: Provinz.-Steuer-Secretär **Kabsch** in Breslau, Mathiasstr. 11 gebeten.

Ein Handlungslehrling
aus guter Familie, evangelisch, mit hinreichenden Schulkenntnissen versehen, wird für ein verkehrreiches Spezerei- 2c. Geschäft gegen Pensionszahlung gesucht. Näheres bei Herrn Uhrmacher **Adolf Berger,** Schuhbrücke 77.

Als **Lehrling** findet ein junger Mensch, der das Gymnasium bis Tertia besucht hat, in meinem Leder- und Produktengeschäft zum 1. Juli d. J. eine Stelle. Bedingungen werden auf portofreie Offerten mitgetheilt.
Schweidnitz, den 27. Mai 1862.
[4630] **M. Kassel.**

Ein starker Knabe, der Wagenbauer lernen will, wird angenommen bei **Dreßler,** Bischofsstraße Nr. 7. [5444]

Eine tüchtige **Krankenwärterin** wünscht als solche mit einer Herrschaft ins Bad, wohin es sei. Zu erfragen beim Produktenhändler Hrn. **Witt** in Breslau, Breite Str. 48.

Ein, der Hühner- und Bienenzucht kundiger Mann wird für einen Platz Nord-Deutschlands gesucht. Unverheiratheten wird der Vorzug gegeben. Ohne gute Zeugnisse braucht sich Niemand zu melden.
Adresse F. R. poste restante franco Löwenberg in Schlesien. [5334]

Ein verheiratheter Oeconomie-Beamter in den dreißiger Jahren, militärfrei, in allen Zweigen der Landwirthschaft routinirt, dem die besten Zeugnisse und Empfehlungen zur Seite stehen, sucht bald oder Johannis ein anderweites Engagement im In- oder Auslande. Gefällige Offerten bittet man unter Chiffre O. P. Nr. 4 poste restante Ketschdorf, Kreis Schönau einzusenden. [4588]

Bekanntmachung.
In der Neustadt Czenstochau in Polen, ist ein massiv gemauertes **Haus,** worin ausser bequemen Wohnungen auch zwei Bäckereien sich befinden, nebst einem Fruchtgarten und zwei Morgen Land, für **12,000** Thaler zu verkaufen, und da diese Besitzung nahe am dortigen grossen Kloster belegen ist, so ist hier, für einen Bäcker überhaupt, ein rentables Geschäft zu machen. Nähere Auskunft darüber ertheilt **A. Breschel** in Czenstochau. [5437]

Ein junges Mädchen aus der Provinz sucht von Johanni ab eine Stellung als **Wirthschafterin.** Offerten sub P. S. T. poste restante Breslau. [5330]

Alte Taschenstraße 15 ist ein großer Arbeits-Saal zu vermiethen u. Johanni zu beziehen.

Während des Wollmarktes sind nahe am Ringe, Oderstraße Nr. 12, erste Etage vornheraus, ein auch zwei feinmöblirte Zimmer zu vermiethen. [5403]

Friedrichsstraße, links im zweiten neugebauten Hause, ist der erste Stock zu vermiethen und Johannis zu beziehen. [5398]

Während des Wollmarkts
sind zwei elegant möblirte Zimmer vornheraus zu vermiethen. Näheres zu erfragen Neue-Schweidnitzerstraße Nr. 5 par terre rechts. [5408]

Ein möblirtes großes Zimmer
ist über den Wollmarkt, oder auch für längere Zeit, Karlsstraße 1. Etage vornheraus, zu vermiethen. [5415]
Näheres darüber bei **Kozlowsky,** Schweidnitzerstraße Nr. 6.

Auf der Kleinburger-Chaussee vor dem Schweidnitzerthore ist in der 1sten Etage eine **Wohnung** von 5 Zimmern, Küche und Beigelaß, nebst Gartenbenutzung für 160 Thlr. pro anno zu vermiethen und zum 1. Juli d. J. zu beziehen. Das Nähere bei Hrn. **R. Felsmann,** Schmiedebrücke Nr. 50. [5423]

Lotterie-Loose bei **Sutor,** Jüdenstr. Nr. 54, Berlin. Die nächsten Klassen ohne jeden Nutzen. [4277]

Beckers Hotel,

Albrechtsstraße Nr. 39,
vis-à-vis der königl. Bank, [5421]
neu und auf's comfortabelste eingerichtet,
empfiehlt sich geneigter Beachtung.

König's Hôtel,

33 **Albrechtsstraße Nr. 33,** empfiehlt sich geneigter Beachtung. **33**

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau den 28. Mai 1862

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	81— 83	79	67—73	Sgr.
dito gelber	80 — 82	77	67—73	"
Roggen . .	58— 59	54	50—52	"
Gerste . . .	35— 38	34	31—33	"
Hafer . . .	26— 29	24	22—23	"
Erbsen . .	52— 56	49	42—46	"

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80 % Tralles 16½ Thlr. G.

26. u. 27. Mai	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	27"8"'89	27"8"'92	27"8"'03
Luftwärme	+ 10,0	+ 8,4	+ 15,0
Thaupunkt	+ 3,5	+ 4,1	+ 2,3
Dunstsättigung	58 pCt.	69 pCt.	35 pCt.
Wind	N	W	NW
Wetter	heiter	heiter	Sonnenbl.

27. u. 28. Mai	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	27"7"'33	27"6"'41	27"6"'33
Luftwärme	+ 11,8	+ 10,3	+ 13,5
Thaupunkt	+ 6,3	+ 8 2	+ 7,7
Dunstsättigung	63 pCt.	84 pCt.	62 pCt.
Wind	SO	SW	W
Wetter	trübe	bedeckt R.	trübe

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von **Oberschl.** Schnellzüge {6 U. 50 M. Mg. / 8 U. 32 M. Ab. Personenzüge {2 U. 40 M. NM. / 9 U. 5 M. Vm. {6 U. 30 M. Ab. / 12 U. 5 M. Mitt.
Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags.
Abgang nach **Tarnowitz** (per Oppeln-Tarnowitz) Morg. 6 U. 50 M. u. Nchm. 2 U. 40 M., von **Oppeln** resp. Morg. 10 Uhr und Nchm. 5 Uhr.

Abg. nach / Ank. von **Posen.** {7 U. 35 M. Vorm. / 11 U. — M. Vorm. {11 U. 5 M. Vorm. / 8 U. 10 M. Ab. {5 U. — M. NM. / 10 U. 10 M. Ab.

Abg. nach / Ank. von **Berlin.** Schnellzüge {9 U. 30 M. Ab. / 6 U. 36 M. Mg. Personenzüge {7 U. — M. Mg., 7 U. 40 M. Ab. / 8 U. 40 M. Mg., 6 U. 58 M. Ab.

Abg. nach / Ank. von **Freiburg.** {5 U. 20 M. Mg. / 8 U. 20 M. Mg. {12 U. 30 M. Mitt. / 3 U. 33 M. Mitt. {6 U. 30 M. Ab. / 9 U. 32 M. Ab.

Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz** 2c., Früh und Abends auch mit **Waldenburg.**
Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. 30 M., 6 U. 30 M. Ab.
Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 12 U. 20 M., 6 U. 20 M. Ab.

Breslauer Börse vom 28. Mai 1862. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	143⅜ bz.
dito	2M.	142¼ G.
Hamburg ..	k.S.	151¾ B.
dito	2M.	150½ bz.
London....	k.S.	—
dito	3M.	6. 21⅛ bz.
Paris	2M.	79⅞ bz.
Wien öst. W.	2M.	76 bz.
Frankfurt ..	2M.	—
Augsburg ..	2M.	—
Leipzig	2M.	—
Berlin	k.S.	—
Gold und Papiergeld.		
Ducaten		95 B.
Louisd'or		109⅛ G.
Poln. Bank-Bill.		87⅝ B.
Oester. Währg.		77 $\frac{1}{12}$ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	—
Preus. Anl. 1850	4½	—
dito 1852	4½	—
dito 1854	4½	100¾ G.
dito 1856	4½	100¾ G.
dito 1859	5	107 $\frac{1}{12}$ G.
Präm.-Anl. 1854	3½	121¾ G.
St.-Schuld-Sch.	3½	89¾ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—

Posen. Pfandbr.	4	103¾ G.
dito Kred. dito	4	97 $\frac{11}{12}$ G.
dito Pfandbr. ..	3½	97¾ G.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	93¼ B.
dito Lit. A. ..	4	100¼ G.
Schl. Rust.-Pdb.	4	—
dito Pfdb. Lit. C.	4	100½ B.
dito dito B.	4	—
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	99⅝ G.
Posener dito	4	98¾ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	87¼ B.
dito neue Em.	4	—
dito Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	64⅝ B.
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	71 B.
Fr.-W.-Nordb. .	4	64à63⅝
Mecklenburger	4	à½ bz.
Mainz-Ludwgh.		124½ bz.
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	126½ B.
dito Pr.-Obl.	4	96¼ B.
dito Litt. D.	4½	100½ B.

Bresl.-Sch.-Frb. Litt. E.		100½ B.
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	93¾ B.
Glogau-Sagan. .	4	
Neisse-Brieger	4	72¾ G.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	152⅞ B.
dito Lit. B.	3½	132¾ B.
dito Lit. C.	3½	152⅞ B.
dito Pr.-Obl.	4	95 $\frac{7}{12}$ B.
dito dito Lit. F.	4½	100 G.
dito dito Lit. E.	3½	84 $\frac{1}{12}$ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	55¼ B.
dito Pr. Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm ..	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	45¾ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank. .	4	94⅜ bz
Disc. Com.-Ant.		—
Darmstädter ..		—
Oesterr. Credit		83½à¼
dito Loose 1860		bz. G.
Posen. Prov.-B.		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau